Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: In Merseburg: Monatlich für Abholer 3,90 Mk., frei Haus 4,— Mk.; durch unsere Landboten 4,20 Mk. frei Haus; durch die Post bezogen Bestellgeld extra. Einzelnummer 25 Pfg.
Geschäftsstelle: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den siebengespaltenen Millimeterraum 80 Pfg., im Reklameteil 80 Pfg., für Chiffreanzeigen u. Nachweisungen entsprechender Aufschlag. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.
Postscheckkonto: Leipzig 39070.
:—: Telefon Nr. 324. :—:

Nr. 79 — Sonnabend den 17. April 1920 — 46. Jahrg.

Neue Putsch-Gespenster.

Während bisher die deutschnationale Presse den Standpunkt einnahm, daß die neu auftauchenden Gerüchte von einer angeblich bevorstehenden Wiederholung des Kapp-Putsches maßlos übertrieben seien, haben sich die Blätter dieser Richtung jetzt zu dem Eingeständnis bereitfinden lassen, daß diese Gerüchte doch nicht so ganz gegenstandslos seien. Nun braucht man die Sache an sich nicht so tragisch zu nehmen, denn selbst den schlimmsten Fall angenommen: es käme z. B. zu der Ausrufung der Kapp-Republik, von der man seit Tagen in den Kreisen „der Unterrichteten" gesprochen hat, so würde auch dieses Ereignis die Gesamtheit des deutschen Volkes nicht allzu sehr zu erschüttern brauchen, denn nach wie vor ist es eine unerschütterliche Tatsache, daß das Unternehmen zum schnellen Untergang vorbestimmt wäre. Das war ja eine der hauptsächlichsten Lehren der Kapp-Revolte, daß jeder Putsch, sogar ein mit größeren Mitteln als der der Herren Lüttwitz-Kapp, zu schnellem Untergang verurteilt ist, solange die Umstürzler nicht die nötige Unterstützung finden, und solange vor allem sich keine mächtige politische Partei findet, die sich hinter sie stellt. Diese Partei müßte aber außerdem auch die Mehrheit des deutschen Volkes hinter sich haben, und diese Mehrheit wäre sogar dann nicht vorhanden, wenn die Deutsche Volkspartei sich zu der Deutschnationalen Volkspartei in gemeinsamer Heihilfe zusammenfände.

Zu Berechnung dieser absolut unbestreitbaren Sachlage hat nun aber auch die Deutschnationale Volkspartei soeben in einer offiziellen Erklärung mit aller Bestimmtheit zum Ausdruck gebracht, daß sie niemals mit Putschisten, von welcher Seite sie auch kommen mögen, gemeinsame Sache machen würde. Damit geschieht also als dankenswerte Vorbeugungsmaßnahme etwas, was seinerzeit den Herren Kapp und Lüttwitz gegenüber leider unterlassen worden ist. Denn die haben die „Eroberung" Berlins nur deshalb unternommen, weil sie glaubten, bei den Herren Westarp und Hergt politische Helfer und die nötigen Minister zu finden. Es ist daher durchaus zu hoffen, daß die deutschnationale Erklärung bei den in Frage kommenden Kreisen den erwünschten Eindruck machen wird, und nicht nur den Zweck erreicht, für die Deutschnationale Volkspartei im voraus eine Deckung gegen spätere Vorwürfe zu schaffen.

Aber vorläufig ist es ja noch nicht so weit, und weder im Inlande noch im Auslande dürfte irgend ein ernsthafter Zweifel bestehen, daß die Reichsregierung absolut in der Lage sein würde, allen etwaigen neuen Putschplänen mit aller Energie die Spitze zu bieten. Die Reichsregierung erklärt durch den Mund der zuständigen Stellen über die Vorgänge im einzelnen durchaus unterrichtet zu sein. Die schlimmen Folgen des Kapp-Putsches haben gelehrt, daß alles darauf ankommt, als erster auf dem Plane zu sein, um dem Streit von vornherein die Richtlinie vorzuschreiben. Einen neuen Putsch, gleichgültig ob von rechts oder links, könnte Deutschland nicht mehr ertragen. Das Reich würde zerfallen. Seine Wiedergeburt würde ins Unabsehbare hinausgeschoben werden.

*

Zu den neuen Putschgerüchten

schreibt der „Lok.-Anz.", daß in Pommern Ruhe herrsche, von der Absicht eines neuen Putsches könne keine Rede sein. Der Oberpräsident der Provinz habe sich gestern abend auf einige Tage nach Berlin begeben, um dort Bericht zu erstatten. Wenn auch zugegeben sein möge, daß große Teile der Landbevölkerung mit der jetzigen Regierung unzufrieden seien, so lehne man doch einen Putsch allgemein ab. Ernster sehe die Lage der Provinz dagegen bezüglich der Landarbeiter aus. Hier machten sich Anzeichen bemerkbar, die auf Streik in größerem Umfange hindeuteten. Die Arbeiter, die ursprünglich selbst die Forderung nach Zwangstarifen aufgestellt hätten, seien jetzt „mit diesen Zwangstarifen unzufrieden.

*

Vorsichtsmaßnahmen der Regierung.

Verhaftungen in Stargard.

Die Reichsregierung äußert sich über die Putschgefahr in Pommern sehr zurückhaltend. Die allgemeine Lage wird als noch ungeklärt bezeichnet. Nach Ansicht der Regierung ist eine Überraschung aber ausgeschlossen. Der Chef des Reichswehrgruppenkommandos I Berlin ist nach Stettin gefahren, um sich persönlich von der Situation zu unterrichten und eventuell die notwendigen Gegenmaßnahmen sofort zu veranlassen.

Die preußische Regierung läßt durch das Ministerium des Innern mitteilen, daß alle Vorsichtsmaßregeln getroffen sind, um einen Putsch zu verhindern. Es ist über das ganze Land ein engmaschiger Nachrichtendienst von der Regierung eingerichtet worden, der eine Gewähr dafür geben soll, daß die amtlichen Stellen genau über alle Vorgänge informiert sind. Der Ministerpräsident Braun ist entschlossen, mit allen Mitteln durchzugreifen.

An tatsächlichen Nachrichten aus Pommern liegen der Regierung die folgenden vor: Der Polizeipräsident von Stettin hat gestern in Rangard einen Oberleutnant, einen Leutnant und fünfzehn Mann Baltikumer verhaften lassen, die im Besitz von Waffen und Munition waren. Die Mannschaften gehörten zu einem 180 Mann starken, in Prenzlau aufgelösten Trupp. Aus Greckow bei Stettin haben sich in den letzten Tagen zweimal je hundert Zeitfreiwillige, meist Studenten der Universität Greifswald, unter Führung eines Hauptmanns Genée nach Stettin begeben. Genée behauptet, beauftragt zu sein, ein fliegendes Korps in Stärke eines Bataillons aufzustellen. Ein großer Teil der entlassenen Baltikumer hat sich unter Umgehung der amtlichen Arbeitsvermittlungen in Arbeitsgemeinschaften und einzeln auf den Gütern bekannter reaktionärer Grundbesitzer verdingt.

Zu der Lage in Schlesien wird mitgeteilt, daß die Regierung dort die Lage nicht für bedrohlich hält. Es ist jedoch auch hier ein Nachrichtendienst eingerichtet, der nach Ansicht der Regierung genügt, um rechtzeitig reaktionäre Machenschaften zu unterdrücken. Die auf den Gütern des Herrn v. Kessel beschlagnahmten Waffen, darunter mehrere Geschütze und Flammenwerfer, sind, wie die Regierung erklären läßt, von einer Truppe Baltikumer, die dort vor etwa fünf Wochen im Quartier lag, stehen gelassen worden (!) und jetzt ohne Widerstand abgegeben worden.

Der Ausbau der Sicherheitspolizei

macht nach Angabe der Regierung im republikanischen Sinne gute Fortschritte. In Berlin sind heute 20 Beamte im Unteroffiziersrang, die absolut zuverlässig sind, zu Beamten in Offiziersrang befördert worden.

Neueste Nachrichten.

Das reaktionäre Brutnest Pommern.

Berlin, 16. April. (T.-U.) Der gestern abend hier eingetroffene Oberpräsident der Provinz Pommern, Dr. Lippmann, erstattete im Laufe des heutigen Vormittags der Reichsregierung seinen Bericht. — Aus Stettin wird uns hierzu noch gemeldet: Die Regierungsbehörden gehen mit großer Energie gegen die revolutionären Elemente vor. In der Konferenz des Oberpräsidenten mit den Landräten wurde festgestellt, daß im hiesigen Kreise tatsächlich viele entlassene Baltikumer von den Großgrundbesitzern eingestellt worden sind. Von einem bevorstehenden Militärputsch kann aber nicht gesprochen werden. Die pommerschen Landwehre würden gegen den Putsch rücksichtslos auftreten. Das Hauptquartier der reaktionären Bewegung befindet sich in Lottin, wo der frühere Landrat v. Herzberg die Organisation führt. Herzberg soll mit Kapp und Lüttwitz unmittelbar in Verbindung stehen.

Sonderbündnis der Reaktionäre des Zentrums.

Köln, 16. April. (T.-U.) Ein vorläufiger Vorstand erläßt einen Aufruf an die Gesinnungsgenossen zur Bildung eines Rechtsblocks der christlichen Volkspartei (Zentrum). In dem Aufruf wird gesagt, man könne nicht länger zusehen, wie im Zentrum eine Linkskrichtung die Herrschaft verlange. Der Aufruf verlangt, als Richtlinien für eine christliche Politik neben einer Anzahl kultureller, wirtschaftlicher und politischer Forderungen die Ablehnung eines deutschen Einheitsstaates, der rücksichtslos alle gesetzgebende und anordnende Gewalt zentralisiere. Es sei zu fordern vollständige Selbständigkeit der einzelnen gleichberechtigten Gliedstaaten.

National-kommunistische Verhandlungen.

Berlin, 16. April. Im Reichswehrministerium versammelten sich gestern die Hauptleute Biebahn und Bahnstedt, Kapitänleutnant Altvater und Leutnant Biebahn mit drei Kommunisten zur Beratung zwecks Zusammenschlusses auf nationalkommunistischer Grundlage. Die Versammlung wurde entdeckt. Reichswehrminister Geßler vernahm sofort die Teilnehmer und ließ sie fortnehmen und dem Polizeipräsidium zuführen. Heute vormittag wurden die Vernehmungen fortgesetzt.

Wahlen im Freistaat Danzig am 16. Mai.

Paris, 16. April. Wie Reuter aus London meldet, hat der Sekretär des Völkerbundes dem britischen Oberkommissar in Danzig mitgeteilt, daß die Wahlen zur gesetzgebenden Versammlung der Freistadt Danzig am 16. Mai stattfinden.

Der Landkreis Aachen protestiert gegen die Verschiebung der Grenzen.

Berlin, 16. April. Eine Abordnung des Landkreises Aachen hat am 13. April bei der Reichsregierung darauf hingewiesen, daß mit der Verschiebung der Grenze bis an die Bahnlinie auch das Hauptniederschlagsgebiet für die Wasserversorgung des Land- und Stadtkreises Aachen in belgische Hände geraten würde. Damit würden wichtige Lebensinteressen großer deutscher Gebiete gefährdet. Der Abordnung ist versichert worden, daß die Reichsregierung alles tun werde, um eine Anfhebung des als rechtsungültig anzusehenden Beschlusses der Danziger Grenzfestsetzungs-Kommission herbeizuführen.

Große Protestkundgebungen in Oberschlesien.

Beuthen, 16. April. Der „Oberschlesische Wanderer" meldet: Unter dem Druck ihrer Anhängerschaft sehen sich die Organisationsleitungen der Arbeiter und Angestellten aller Richtungen genötigt, für Sonntag in allen größeren Städten von Ober-Schlesien größere gemeinsame Protestkundgebungen gegen die Anordnungen der interalliierten Kommission zu veranstalten. Der polnische Zentralverband sagte die Beteiligung zu. Die Teilnahme der polnischen Berufsvereinigung steht noch nicht fest.

Die traurige Betriebslage im Eisenbahndirektionsbezirk Frankfurt.

Berlin, 16. April. (T.-U.) Wegen des Lokomotiven- und Kohlenmangels sowie der bekannten Betriebslage hat die Eisenbahndirektion Frankfurt beschlossen, zur Aufrechterhaltung des notwendigen Lebensmittel- und Güterverkehrs von einem noch bekannt zu gebenden Tage ab, auf sämtlichen Bahnen den Personenverkehr einzustellen. — Der „Neuen Berliner Zeitung" zufolge ist im Bezirk der Eisenbahndirektion Berlin eine derartige Maßnahme nicht geplant, da dieser Bezirk ausreichend mit Kohlen versehen ist.

Dänemark soll die erste Zone übernehmen.

Kopenhagen, 16. März. Nach einer Meldung aus Flensburg hat die Internationale Kommission der dänischen Regierung mitgeteilt, daß es wünschenswert sei, daß Dänemark die erste Zone sobald als möglich in militärischer und ziviler Beziehung besetze.

Belgien klimmt mit Frankreich überein.

Brüssel, 16. April. Der Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten nahm den Bericht des Ministers des Äußern entgegen, der ihm Mitteilung über die Entsendung einer belgischen Abteilung nach Frankfurt machte. Der Ausschuß hat einstimmig seine Übereinstimmung mit der Regierung in dieser Frage erklärt.

Deutschland und die Entente.

Belgische Gewaltmaßnahmen in Eupen und Malmedy.

Berlin, 15. April. Die deutsche Regierung hat Anfang April in Paris eine umfangreiche Note übergeben lassen, worin sie nachdrücklich Beschwerde führt gegen die unerhörten Gewaltmaßnahmen, die die belgischen Behörden im Hinblick auf die Volksabstimmung in den Kreisen Eupen und Malmedy zur Anwendung bringen. Schon in technischer Beziehung kann von einer sachgemäßen Abstimmung keine Rede sein; denn es liegen nur zwei Stimmlisten aus, und die einzelne Eintragung dauert solange, daß innerhalb der sechsmonatigen Abstimmungszeit selbst bei ununterbrochener Reihenfolge der Eintragungen nur eine Minderheit der Stimmberechtigten ihr Stimmrecht ausüben könnten. Bei der Eintragung werden die Stimmberechtigten durch die belgischen Kreiskommissare in kaum glaublicher Weise beeinflußt, vor allem aber gehen die Belgier gegen die Personen, die sich für Deutschland eintragen, mit Zwangsmaßnahmen vor, die nichts weniger als die Vernichtung ihrer wirtschaftlichen Existenz bedeuten. Von den Maßregeln dieser Art sind am unerträglichsten die Entziehung der Erlaubnis zum freien Verkehr im besetzten Gebiet und die Einbeziehung der Lebensmittelkarten sowie der Ausschluß vom Geldumtausch. Die deutsche Regierung sieht in diesem Vorgehen nicht nur einen Bruch des wiederholten feierlichen Versprechens der Vorsorge für eine freie unbeeinflußte Stimmabgabe, sondern auch der Verletzung des Friedensvertrages, da es die Ausführung eines vertraglich verbrieften Rechtes verhindert. Sie legt gegen dieses Verhalten der belgischen Behörde nachdrücklichste Verwahrung ein und verlangt, daß Vorkehrungen für die technische Durchführbarkeit der Abstimmung getroffen werden, derart, daß jede Beeinflussung der Abstimmenden ausbört, daß die Eintragungen geheimgehalten und dagegen verstoßende Beamte entfernt werden, und daß jegliche Benachteiligung der Personen, die sich eingetragen haben, unterbleibt. Die Note wendet sich endlich an den Völkerbund mit dem Ersuchen, eine Kommission zur Überwachung zu entsenden und spricht die Erwartung aus, daß Maßnahmen getroffen werden, um die Vergewaltigung einer Bevölkerung von mehr als 60 000 Seelen zu verhindern.

Die Saat des Herrn Braß.

Basel, 16. April. In Schweizer politischen Kreisen erklärt man, das Bündnis Frankreich und England sei wieder gefestigt, was darauf zurückzuführen sei, daß die französische Regierung unter dem Druck der Militärpartei England in den greellsten Farben die Gefahren ausmalt, die durch die bestehende deutsche Militärkaste drohe. Eine Reutermeldung besagt, daß Frankreich und England bereit seien, nach wie vor die Haltung der deutschen Militärpartei auf das schärfste zu überwachen.

Neue französische Lügen.

Nach einer aus Berlin in Paris eingetroffenen Information (!!) beabsichtigt die deutsche Regierung, die weitere Entsendung von 8000 Truppen in das Ruhrgebiet. Aus diesem Umstand sieht man in amtlichen französischen Kreisen, daß Deutschland noch gar nicht daran denke, das Ruhrgebiet zu räumen.

Die Räumung der besetzten Städte wird bald erfolgen.

Die Londoner Blätter melden amtlich, daß die Räumung der neubesetzten deutschen Städte durch die französischen Truppen in kürzester Zeit erfolgen werde.

Eine Erklärung des belgischen Außenministers.

Paris, 16. April. Der Vertreter des Journal hatte mit dem belgischen Außenminister Hymans eine Unterredung über die Teilnahme Belgiens an der Sonderaktion, wobei Hymans u. a. erklärte: „Für uns gibt es nur ein Prinzip, nämlich, daß der Block der Verbündeten ungeteilt bleiben muß. Wenn der eine vorwärts geht, müssen die anderen ihm folgen. Wir denken nicht daran, Düsseldorf zu besetzen, noch weniger daran, zwischen den deutschen Spartakisten und der Reichswehr einzugreifen und uns derart zwischen zwei Feuer zu begeben. Was ein belgisch-französisches Bündnis angeht, so glaube ich nicht an die Möglichkeit eines solchen in wirtschaftlicher Hinsicht. Frankreich kann von sich selbst aus wirtschaften, Belgien aber muß dem Freihandel treu bleiben. Der Eintritt eines kleinen Volkes in die Zollschranken eines großen zieht früher oder später seine Auflösung nach sich. Die Belgier aber wachen eifersüchtig über ihre Unabhängigkeit. Dagegen können wir zahlreiche Handelsverträge abschließen. Was die Ausführung des Friedensvertrages angeht, so würde ein krankes, fieberndes Deutschland, das nicht mehr arbeiten und bezahlen könnte, uns in den gleichen Abgrund treiben wie Frankreich. Ich wünsche nicht weniger die Heilung Deutschlands, als ich die Wiedererstarkung Frankreichs wünsche. Die Welt braucht den Frieden. Frankreich wird Belgien immer an seiner Seite finden, wenn es gilt, diesen Frieden zu bewahren."

Augenblicklich aber steht Belgien an der Seite eines Frankreichs, das den Frieden sabotiert, weil es Deutschland ruiniert.

Die Franzosenherrschaft in Frankfurt.

Frankfurt (Main), 16. April. Der Verein Frankfurter Presse hat wegen der Bestrafung zweier Mitglieder wegen Verbreitung angeblich falscher Nachrichten beim Kommandierenden französischen General schriftlichen Protest eingelegt. Beide Unterzeichner des Protestes sind nunmehr vom General mit je 1000 Mark Buße belegt worden, weil sie in ihrem Schreiben es an Ehrerbietung hätten fehlen lassen.

Frankfurt (Main), 16. April. Die Franzosen bauen langsam ab. Gestern morgen haben das französische Kolonialregiment und ein Linienregiment die Stadt verlassen. Die Abfahrtungen am Hauptbahnhof sind aufgehoben; die Wachen daselbst werden eingezogen. Das französische Militärpolizeigericht Frankfurt a. M.-Stadt verurteilte in zwei Sitzungen 117 hiesige Einwohner, weil sie nach der Polizeistunde noch auf der Straße von Polizeipatrouillen angetroffen wurden, zu Geldstrafen von 5 bis 20 M.

Verteilung des Raubes.

Paris, 16. April. Der Botschafterrat hat sich in seiner gestrigen Sitzung auch mit der Verteilung der von Deutschland als Ersatz für Kohle Ruhr bestimmten und gelieferten 192 000 Tonnen Hafenmaterials beschäftigt.

Die Lage im Reiche.

Neue Milliarden zur Senkung der Lebensmittelpreise.

Berlin, 15. April. Im laufenden Haushaltsjahre 1919/20 sind 7¾ Milliarden Mark zur Verbilligung der eingeführten Lebensmittel — in der Hauptsache der zur Aufrechterhaltung der Grundration erforderlichen Waren — aufgewandt worden. Für etwa 2 Monate sind wir für die Brotversorgung der versorgungsberechtigten Bevölkerung auf die Auslandszufuhren angewiesen. Die für deren Verbilligung erforderlichen hohen Summen können bei der ungünstigen Finanzlage des Reiches für den neuen Reichshaushalt im bisherigen Umfange nicht gestellt werden; jedoch werden durch einen demnächst einzubringenden Notetat mehrere Milliarden Mark zur Fortführung der gesamten Verbilligungsaktion angefordert werden. Da jedoch der Vollzug der Ausgaben auf diesem Wege nicht gedeckt werden kann, wird auf Beschluß des Reichsrates und des 6. Ausschusses der Nationalversammlung der Mehlpreis der Reichsgetreidestelle mit Wirkung vom 3. Mai von 102 M auf 204 M für einen Doppelzentner heraufgesetzt.

Der Brotpreis muß infolgedessen leider erhöht werden, beispielsweise für Berlin von 2,65 auf 3,85 M. Der Umfang der auch bei diesen Preisen noch erheblichen Verbilligung läßt sich daraus ermessen, daß der Preis für 1 Kilo aus ausländischem Getreide ermahlenen Mehles bei jetzigem Währungsstande nicht unter 7,75 M, der Preis für ein aus diesem Mehl hergestelltes 1900-Gramm-Brot nicht unter 12,20 M betragen könnte. Auch in Zukunft wird demnach der Reichszuschuß für das Brot sehr erheblich sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319200417-12/fragment/page=0001

Die Erhöhung der Versicherungspflicht.

Um mancherlei Zweifel und Unklarheiten zu beseitigen, sei nochmals ausdrücklich festgestellt, daß der Reichskanzler am 1. April eine Verordnung unterzeichnet hat, die am 8. April im Reichsanzeiger veröffentlicht worden ist, worin es im § 5 heißt, daß „im § 1 der Verordnung über Ausdehnung der Versicherungspflicht und Versicherungsberechtigung in der Krankenkassenverordnung vom 22. November 1918 das Wort ‚5000 ℳ‘ durch das Wort ‚20 000 ℳ‘ ersetzt“ wird. Die Versicherungsgrenze ist also damit von 5000 auf 20000 Mark heraufgesetzt. Nach dem § 10 der gleichen Verordnung tritt diese Bestimmung am 26. April in Kraft.

Nach einer Meldung der Demokratischen Parteikorrespondenz soll der von vielen Seiten als übereilt angesehene Beschluß des Volkswirtschaftsausschusses der Nationalversammlung, der die Erhöhung der Pflichtgrenze der Krankenversicherung auf 20 000 ℳ Einkommen vorsah, in der Nationalversammlung beanstandet und aufgehoben werden. Damit würde der Beschluß des Reichsrates, der bei einer Erhöhung der Versicherungsgrenze sich auf 12000 Mark belief, wieder in Kraft treten.

Neue Erschütterungen des Wirtschaftslebens.

Bei der A.-G. Knorrbremse in Lichtenberg bei Berlin kam es gestern zu einem unerhörten Vorgang. Im Direktionsbüro erschien ohne besondere Anmeldung eine Abordnung der Arbeiter und forderte eine Entschädigungssumme von 1000 ℳ für jeden Mann, Erhöhung des Stundenlohns auf 6 ℳ und Abschaffung der Akkordarbeit. Als die Direktion diese Forderungen mit dem Hinweis auf die erst am Dienstag erfolgte Lohnregulierung ablehnte, besetzten die Arbeiter das Gebäude und zwangen die Direktoren im Fabrikhof zu einer schriftlichen Erklärung, die weitgehende Zugeständnisse enthielt. Die Direktion hat sich darauf veranlaßt gesehen, sämtliche Arbeiter sofort zu entlassen und den Betrieb bis zur Regelung der schwebenden Fragen zu schließen.

Das Berliner Gastwirtsgewerbe

steht vor neuen Erschütterungen. Die Gastwirtsgehilfen verlangen, daß die während des Generalstreikes in einzelnen Unternehmungen tätigen Angestellten entlassen werden. Ferner fordern sie die Bezahlung der Streiktage, eine Entschuldungssumme für sämtliche Angestellte von 1000 Mark pro Kopf und Zahlung einer fortlaufenden Teuerungszulage von 50 ℳ pro Woche auf die zurzeit bestehenden tariflich festgesetzten Löhne, sowie die Einräumung des Mitbestimmungsrechtes der Betriebsräte vor Einstellung, Entlassung und Versetzung von Angestellten. Die Vertreter der Arbeitgeberverbände haben sich bereit erklärt, über alle Forderungen in Verhandlungen zu treten, bis auf jene, die die Entlassung der Arbeitswilligen während des Generalstreiks betrifft. Hierzu wollen sie sich unter keinen Umständen bereitfinden. Heute nacht findet eine Versammlung der Angestellten statt und es ist nicht ausgeschlossen, daß in dieser Versammlung ein sofortiger Streik proklamiert werden wird.

Blutige Zwischenfälle in Oberschlesien.

Breslau, 15. April. Der „Schlesischen Volkszeitung“ zufolge hat die oberschlesische Arbeiterschaft gestern in einer Versammlung der Volksabstimmungskommission anläßlich der Ermordung des Gütervorstehers Placek folgende Forderungen gestellt. Der Familie des Ermordeten soll eine Entschädigung von 100 000 Mark in Gold gezahlt und den Verletzten eine angemessene Entschädigung gewährt werden. Kein französischer Soldat darf außerdienstlich Waffen tragen. Die französischen Befehlshaber haben darauf zu achten, daß der Bevölkerung gegenüber die Gesetze der Menschlichkeit beachtet werden. Bestrafung des Täters. Sollten die Forderungen nicht angenommen werden, droht die gesamte Arbeiterschaft mit dem Generalstreik. Nach Schluß der Versammlung kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Arbeitern und französischen Truppen, wobei auch französische Soldaten verletzt worden sind. Die Bestrafung des Täters ist seitens der Kommission zugesagt worden.

Eine Schwindelnachricht von der angeblichen Verhaftung des Generals v. Lüttwitz.

Berlin, 16. April. Das Wolffsche Telegraphen-Büro ist gestern das Opfer einer Mystifikation geworden. Am Vormittag rief jemand dort telephonisch an, der sich mit dem Namen eines Beamten der Reichskanzlei vorstellte und um rascheste Verbreitung der Nachricht ersuchte, daß General Lüttwitz und Major a. D. Bischoff verhaftet worden seien. Leider gab das WTB. diese Meldung ohne Rückfrage aus, und erst später wurde festgestellt, daß der betreffende Beamte in der Reichskanzlei von der ganzen Angelegenheit nichts wußte. Für die Meldung fehlte jede Grundlage. Der Zweck der Irreführung des WTB. scheint ziemlich durchsichtig.

Gegen 40 000 Ärzte wollen den Fernsprechanschluß kündigen!

Die Reichspost hat bekanntlich vor, alle Fernsprechteilnehmer mit einer einmaligen Kapitalshergabe von 1000 ℳ und einem jährlichen Beitrag von 800—1000 ℳ zu belegen. Dazu schreibt Professor Dr. Grober (Jena):

„40 000 deutsche Ärzte, von denen nur wenige keinen Fernsprechanschluß haben werden, sollen dem Reich auf einmal 40 Millionen Mark leihen und jährlich ungefähr 35 Millionen Mark dafür zahlen, damit — andere Leute sie anrufen können. Es heißt zwar, daß die Reichspost die 1000 ℳ verzinsen will — wie hoch wohl? Sicherlich nicht zu 5 Prozent! —, aber welcher Grund liegt für die Ärzte vor, dem Reich 40 Millionen Kapital als Zwangsanleihe zu zahlen, welcher, die Gebühr für eine Einrichtung zu tragen, die wir nicht zu unserer Bequemlichkeit, sondern zu derjenigen unserer Kranken haben einführen müssen, die einen lediglich sozialen, fast dürfte man sagen wohltätigen Zweck hat. Welcher Arzt brauchte für seine eigenen Bedürfnisse, heute, wo man uns geistige Arbeiter längst unter den Stand des körperlich Arbeitenden heruntergedrückt hat, noch den Fernsprechapparat? Die deutschen Ärzte planen, insgesamt zu 40 000, wenn diese Vorschriften auch für sie Geltung erlangen, zum nächsten Termin den Fernsprechanschluß zu kündigen. Mag nachher, wenn es nur noch fernsprechlose Ärzte gibt, Publikum, Volk, Masse, Behörden, Räte, wen es sonst trifft, sich bittend, befürwortend an die Reichspost wenden, daß der Fernsprechanschluß des Arztes, der ihn nur auf das schwerste belastet, ihm nicht noch in diesen Zeiten zu einer Sorge für seinen Geldbeutel wird. Wir Ärzte können für uns sehr gut ohne Fernsprecher fertig werden.“

*

Die Lage im Ruhrrevier.

Reichswehr in Bochum.

Bochum, 16. April. Gestern vormittag ist hier eine Abteilung Reichswehrtruppen eingerückt. Mittags fand eine Besprechung des militärischen Befehlshabers mit den Vertretern der Behörden und der Presse statt. Die Anwesenheit der Reichswehr gilt in erster Linie der restlosen Durchführung der Waffenabgabe. In Berlin hat man sich entschlossen, scharf durchzugreifen. — Bei den Belegschaften der Zechen im Bochumer Bezirk und in den Nachbarrevieren macht sich eine erfreuliche Zunahme der Arbeitsfreudigkeit bemerkbar. Außer den gemäß Vereinbarung festgesetzten Überschichten, für die bekanntlich eine 100prozentige Sondervergütung gezahlt wird, werden weitere Überstunden freiwillig geleistet, für die mehr als 25 Prozent Zuschlag in Frage kommen.

Neue Gärung im Wuppertale?

Aus Elberfeld wird berichtet: Im Wuppertale bereiten sich Dinge vor, die die ernsteste Aufmerksamkeit der maßgebenden Stellen erfordern. Äußerlich herrscht zwar Ruhe, doch scheinen sich linksradikale Elemente im stillen auf ein nochmaliges Losschlagen vorzubereiten. Waffen sieht man zwar nicht, doch ziehen dauernd Trupps in militärischen Formationen durch die Straßen und werden auf Grund einer im geheimen arbeitenden Organisation mit den zahlreichen noch nicht abgegebenen Waffen ausgerüstet auf den Plan treten, die unter Zuzug neubewaffneter Trupps aus anderen Städten des Bergischen Landes eine Gefahr für die Truppen nördlich der Ruhr und eventuell für den ganzen Industriebezirk werden können.

Bandenunwesen.

Münster, 16. April. Die auf Grund des Bielefelder Abkommens in Bochum abzugebenden Waffen sind, wie von militärischer Seite verlautet, von den zurückflutenden Spartakisten nachträglich ins Bergische Land verschleppt worden, darunter angeblich vier Flachgeschütze. Auch in Wattenscheid sollen viele Waffen versteckt sein. Die aus Barmen und Elberfeld abgezogene Rote Armee hat unterwegs sinnlos geplündert. Bei den radikalen Elementen der nördlich bis zur Ruhr liegenden Städte fanden sie willkommene Aufnahme und ließen dort das gestohlene Gut und viele Waffen zurück. In dieser Gegend besteht keine eigentliche Rote Armee mehr, aber die neugebildeten Ortswehren in inzelnen Gemeinden sind mit radikalen Elementen durchsetzt. An eine restlose Waffenabgabe wird auch hier nicht gedacht. Zwischen Elberfeld und Remscheid machen führerlose Banden die Gegend unsicher.

Politische Übersicht.

Dänemark.

Die dänischen Nordschleswiger beim Ministerpräsidenten.

Kopenhagen, 16. April. Einer Abordnung von dänischen Nordschleswigern, die eine Petition über die Internationalisierung der zweiten Zone überbrachten, erklärte der Ministerpräsident u. a., daß es undenkbar sei, jetzt während der Wahlen für eine bestimmte Regelung der nordschleswigschen Frage einzutreten.

Rußland.

Russisch-französischer Handel.

Zwischen den Vertretern des russischen Genossenschaftsverbandes, die sich bis vor einigen Tagen in Paris aufgehalten haben, und französischen Großkaufleuten sind bereits jetzt, noch ehe die amtlichen Verhandlungen zu einem Abschluß gelangt sind, umfangreiche Geschäftsabschlüsse erfolgt. Gekauft haben die Russen namentlich in der Normandie und im Elsaß Tuche und Baumwollwaren, während sie Verkäufe besonders in Fellen, Pelzwerken und Pottasche getätigt haben.

Frankreich.

Schwere Mißhandlungen elsässischer Rekruten in Frankreich.

Straßburg, 16. April. Nach Berichten in den Straßburger sozialistischen Blättern „Freie Presse“ und „Republik“ sind in Dijon, Epinal und Belfort weitere elsässische Rekruten eingetroffen. Nach übereinstimmenden Schilderungen dieser jungen Soldaten ist die Behandlung der Rekruten durch die französischen Vorgesetzten menschenunwürdig. Die Rekruten werden als „Boches“ beschimpft und geschlagen. In der Kaserne haben mehrere Rekruten infolge dieser barbarischen Behandlung den Tod gefunden. — Die deutsche Sprache in Frankreich. Der französische Kriegsminister hat, dem „Temps“ zufolge, durch ein Rundschreiben bekanntgemacht, daß von 1923 ab beim Wettbewerb für die Aufnahme in das militärische Polytechnikum und die Militärschule von Saint-Cyr die Kenntnis zweier lebender Sprachen, nämlich der deutschen und der englischen Sprache, erforderlich ist.

Italien.

Der neue Vertreter für Deutschland.

Rom, 16. April. (Agenzia Stefani.) Der neuernannte italienische Vertreter für Deutschland, de Martino, ist nach Berlin abgereist, um die Leitung der Geschäfte zu übernehmen. Zur Überreichung seines Beglaubigungsschreibens wird de Martino die Ankunft der anderen alliierten Vertreter abwarten, um so im Einvernehmen mit den alliierten Mächten vorzugehen.

Deutschland.

Das Kardinalgebot für leitende Staatsbeamte.

Berlin, 16. April. Zu den Meldungen von Neubesetzungen im preußischen Finanzministerium wird dem Vorwärts geschrieben: Der neue Minister Lüdemann habe seinen Beamten erklärt, er müsse verlangen, daß die leitenden Beamten, die nach außen seine Politik zu vertreten hätten, gute Republikaner und aufrichtige Demokraten seien. Wenn Beamte glaubten, diese Gewähr nicht geben zu können, so werde sich auf geordnetem Wege ein Ausgleich herbeiführen lassen.

Die Schulden des deutschen Reiches: 197 Milliarden Mark.

Berlin, 16. April. Nach einer Mitteilung des Reichsfinanzministers Dr. Wirth in der gestrigen Sitzung des Ausschusses betragen am 31. März die fundierten Schulden des Deutschen Reiches 92 Milliarden, die schwebenden Schulden 105 Milliarden, zusammen also 197 Milliarden Mark.

Wahlaussichten der Deutsch-demokratischen Partei.

Es ist bemerkenswert, daß der deutsch-nationale Führer Schulz-Bromberg bei den Ausschußberatungen über die Wahlrechtsvorlage jüngst ganz offen zum Ausdruck brachte, daß die Deutsch-demokratische Partei infolge der politischen Ereignisse in den letzten Wochen voraussichtlich bei den kommenden Wahlen einen außerordentlichen Stimmenzuwachs erhalten werde.

Diese Auffassung des deutsch-nationalen Führers wird bestätigt durch die Nachrichten, die wir über zahlreiche Neuanmeldungen in die Organisationen der Deutsch-demokratischen Partei erhalten.

Zwei Milliarden Mark zur Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung.

Dafür aber verschärfte Maßnahmen gegen den Schleichhandel und zur Durchführung der Lieferungspflicht.

Aus Berlin wird berichtet: Der Ausschuß der Nationalversammlung für Volkswirtschaft hat die Verordnung über die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse aus der Ernte 1920 fast unverändert angenommen und dazu eine Anzahl bemerkenswerter Entschließungen gefaßt. Danach sollen ausreichende Mittel bis zu 2 Milliarden Mark zur Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung, insbesondere durch beschleunigte Einfuhr von Rohmaterialien für Düngemittelherstellung und von eiweißhaltigen Futtermitteln zur Verfügung gestellt werden. Die Regierung soll eine großzügige Art der Presseaufklärung über die Preisfestsetzung für die neue Ernte durchführen. Der Landwirtschaft sollen auch Druschkohlen usw. zur Verfügung gestellt werden.

Andererseits werden aber die Maßnahmen gegen Schmuggel, Schleichhandel und dergl. verschärft werden. Personen, die durch Wort oder Schrift Landwirte zur Sabotage gegen ihre Ablieferungspflicht aufreizen, sind sofort in Schutzhaft zu nehmen. Ferner wird ein Umlageverfahren gefordert, das die Selbstversorger in den Kommunalverbänden für das Ablieferungssoll solidarisch haftbar macht. Fehlende Mengen sollen auf Kosten der Ablieferungspflichtigen durch Auslandseinkäufe gedeckt werden.

Ferner soll die Regierung fortlaufend die Unkosten der Landwirtschaft kontrollieren und bei deren weiterem Steigen eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Produkte festsetzen.

Rücktritt des Reichskommissars für Schlesien.

Verschiedene Blätter melden den Rücktritt des Reichskommissars für Schlesien Köbisch, der darauf zurückzuführen sei, daß die Staatsregierung die vollziehende Gewalt im allgemeinen in die Hände des Oberpräsidenten gelegt habe.

Ein neuer badischer Finanzminister.

Karlsruhe, 16. April. Der badische Landtag hat heute an Stelle des zum Reichsfinanzminister ernannten bisherigen badischen Finanzministers Dr. Wirth den Staatsrat Abgeordneten Köhler einstimmig zum badischen Finanzminister gewählt.

Provinz und Umgegend.

Drohmaßnahmen der Eichsfeldischen Bauern gegen die unruhigen Städter.

b. Man schreibt uns: Der Landwirtschaftliche Kreisverein des Eichsfeldes befaßte sich in seiner Sitzung mit den jüngsten Vorgängen in Heiligenstadt, wo es gleichfalls zu allerlei Ausschreitungen gekommen war. Der Vorsitzende, Ökonomierat Lorenz in Geismar, erklärte: Wir meiden die Stadt, bis sie sich bessert. Den Kapp-Putsch bedauern wir eichsfeldischen Bauern ohne Ausnahme, aber die Arbeiter hatten kein Recht, die Bürger zu terrorisieren und ihren Terror auch auf das Land auszudehnen. Wir werden im Falle einer Wiederholung mit dem Lieferstreik antworten. Für jetzt verlangen wir eine strenge Bestrafung der Anführer. Die Versammlung faßte daraufhin einstimmig eine Resolution, in der es heißt: Jeder Belästigung eines Kreiseingesessenen durch Aufrührer werden wir Landbewohner mit den schärfsten Maßnahmen entgegentreten und auch vor Einstellung der Lieferungen nicht zurückschrecken. Sorgen dagegen die Städte für Ruhe und Ordnung, so wollen wir unsere ganze Kraft einsetzen, um die notleidende Bevölkerung mit Lebensmitteln zu versorgen.

Merseburg und Umgegend.

16. April.

(Weitere Lokalnachrichten siehe Beilage.)

** **Die Welt im Blütenkleide.** Die letzten warmen Tage haben die Welt wie durch ein Wunder verwandelt. In Blütenpracht stehen die Gärten und Anlagen, und das holde Wunder der Baumblüte nimmt Herz und Auge gefangen. Entzückende Bilder, Blüte an Blüte, ein unendlicher Reichtum von schneeigem Weiß oder zartem Rosa, bietet sich dem entzückten Auge. Tausende und aber Tausende wandern jetzt in Gottes freie Natur. Besonders an den Sonntagen pilgern die von der Zeit unserer geistigen und materiellen Not bedrückten Menschen hinaus zur lachenden Mutter Natur, die in ihrer Urkraft wieder zu Schönheit und treibendem Leben aufgewacht ist. Und alle tragen hohen Gewinn davon. Vergessen sind die Alltagssorgen und das viele Leid unserer Tage beim Schauen der lenzgeschmückten Erde. „Nun, armes Herz, vergiß die Qual!“ rufts gleichsam uns überall entgegen. In das fröhliche Singen der Vögel mischt sich in den Kronen der Bäume, die goldenes Sonnenlicht umschmeichelt, ein leises Summen und Brummen. Bienlein naschen den süßen Nektar. Der Flieder hat dichte Knospenbüschel angesetzt und die Knospen der Rhododendron drängen zur Blüte und deuten, daß die Welt schöner wird mit jedem Tag. Wir aber sollten uns alle der holden Pracht von Herzen freuen und in freien Stunden hinaus wandern in die herrliche Natur!

** **Graf Posadowsky kandidiert nicht wieder.** Der Staatssekretär a. D. und Staatsminister Graf v. Posadowsky-Wehner, Abgeordneter zur Nationalversammlung für den Wahlkreis Merseburg-Erfurt hat dem Landesverein Merseburg der Deutschnationalen Volkspartei gebeten, von seiner Aufstellung als Kandidat für die nächsten Reichstagswahlen Abstand zu nehmen.

** **Entschädigung für verloren gegangene Pakete.** Wie wir hören, hat die Post den Betrag, der für verlorene Pakete bezahlt wurde, auf 10 ℳ gegen früher 3 ℳ für das Pfund erhöht. Man erhofft hierdurch eine Verminderung der Wertpakete zu erreichen.

** **Gegen die Höhe der neuen Fernsprechgebühren** wendet sich jetzt auch der Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag, der dieserhalb eine Eingabe an das Reichspostministerium gerichtet hat. Durch die hohen Gebühren und die geforderte Zahlung von 1000 ℳ für den Postbaukostenfonds wird mancher kleine Geschäftsmann den für sein Gewerbe wichtigen Fernsprecher nicht mehr behalten können. Der Handwerkskammertag hat sich deshalb für eine Staffelung der Kautionssummen nach der Dringlichkeit für den gewerblichen Zweck bezw. für den Umfang des Gewerbetriebes eingesetzt.

** **Besserung im Eisenbahnverkehr.** Die Betriebslage der Eisenbahn zeigt jetzt die Zeichen unverkennbarer Besserung. Zwar ist die Besserung, so wird uns mitgeteilt, noch sehr bescheiden, aber sie scheint doch nicht nur vorübergehend, sondern, wenn die politische Lage von neuen Erschütterungen verschont bleibt, fortschreitend zu sein. Der Sommerfahrplan wird eine wesentliche Zugvermehrung bringen. Zahlreiche Schnell- und Personenzüge und auch Bäderzüge werden wieder eingelegt. Für den werktäglichen Verkehr ist der Zwang des Fahrtantrittes am Lösungstage der Fahrkarte, ebenso wie die Rationierung der Fahrkarte vielfach aufgehoben. Die Fahrkarten gelten jetzt in vielen Beziehungen wieder vier Tage und können im voraus gelöst werden. Für den Sonntagsverkehr sind gleichfalls vom 13. Mai ab Erleichterungen zu erwarten. Die Pünktlichkeit im Zugverkehr hat wesentlich zugenommen. Die Kohlenversorgung der Eisenbahn befriedigt zwar noch immer nicht, aber sie ist jetzt wenigstens so weit gediehen, daß für einige Tage Vorrat im allgemeinen vorhanden ist. Auch im Werkstättendienst scheine sich eine Besserung anzubahnen, doch muß man hier die weitere Entwicklung abwarten.

** **Fahrpreisermäßigung für Frühjahrsbestell- und Erntearbeiter.** Auf einen Antrag der Landwirtschaftskammer in Hannover hat sich der Minister der öffentlichen Arbeiten bereit erklärt, auch in diesem Jahre zur Förderung der Frühjahrsbestellung und der Erntearbeiten die gleiche Fahrpreisermäßigung wie bisher eintreten zu lassen. Demgemäß wird auf den preußisch-hessischen Staatseisenbahnen Arbeitern, denen zur Frühjahrsbestellung und zur Einbringung der Ernte eine auswärtige Arbeitsstelle durch einen öffentlichen oder gemeinnützigen Arbeitsnachweis oder durch die deutsche Arbeiterzentrale in Berlin vermittelt worden ist, die einmalige Fahrt nach der Arbeitsstelle und zurück während der Zeit bis zum 15. Dezember d. Js. in der 4. Wagenklasse zum halben Fahrpreis gewährt werden. Die Ermäßigung ist bei den Fahrkartenausgaben unter Vorlage eines von den Arbeitsnachweisen für die Hin- und Rückfahrt besonders auszustellenden Ausweises zu beantragen.

** **Zur Verhütung einer Obstmißernte** ist es dringend nötig, daß die Obstbaumbesitzer rechtzeitig in eine Bekämpfung der Obstbaumschädlinge durch Vertilgung der Raupennester (Gespinste) und Abraupen der Bäume eintreten.

** **Einen Deutsch-evangelischen Volkshochschulverband für die Provinz Sachsen** hat der Evangelische Soziale Preßverband für die Provinz Sachsen, der schon vor Eintreten der Revolution die Volkshochschularbeit in den Kreis seiner Aufgaben aufgenommen hatte, in Halle vor Ostern begründet. Der Verband will die in seinem Arbeitsbereich vorhandenen Volkshochschulen, sowie die vorhandenen und noch entstehenden Volksbildungsausschüsse, die ihre Tätigkeit in evangelischem Geiste treiben, zu förderlicher Gemeinschaft zusammenschließen und sie auf jede Weise unterstützen, insbesondere durch: Erteilung von Rat, Gewährung von Geldbeihilfen, Vermittlung von Lehrkräften, Lehrmitteln und Schriften, Bestellung von Wanderrednern, Vertretung ihrer Anliegen gegenüber von Staat, Gemeinden und anderen Volkshochschulen u. a. Eine Reihe von Volkshochschulen mit evangelischer Weltanschauung hat sich dem neuen Verbande bereits angeschlossen. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Presseverbandes in Halle (Saale), Kronprinzenstraße 14.

** **Lehrgang für Feldgemüsebau.** Am 18. und 19. Mai veranstaltet der Verband Deutscher Gemüsepächter auf Veranlassung der Provinzialstelle für Gemüse und Obst in Magdeburg dort in der Bismarckschule einen zweitägigen Lehrgang für Feldgemüsebau. Alle wichtigen Fragen desselben werden dabei von ersten Kräften der Praxis und Wissenschaft erörtert. Die Teilnahme ist kostenfrei.

** **Vorläufig kein Steuerabzug vom Gehalt oder Lohn.** Die Pressestelle des Oberpräsidiums teilt mit: Verschiedentlich wird von den Angestellten und Arbeitern durch die Arbeitgeber bereits ein Steuerabzug von 10 Prozent erhoben. Auf Grund des Gesetzes zur Durchführung des Einkommensteuergesetzes vom 31. März 1920 wird der Tag des Inkrafttretens der §§ 45—52 des Einkommensteuergesetzes, die den Abzug von 10 v. H. bei der Lohnzahlung des Arbeitgebers behandeln, noch vom Reichsfinanzminister bekannt gegeben werden. — Erst mit dem Inkrafttreten der genannten Bestimmungen erfolgt der Lohnabzug; auf bereits erfolgte Lohn- und Gehaltszahlungen erstreckt sich der Abzug nicht. Bereits erfolgte Kürzungen sind daher sofort zurückzuzahlen. Diese Mitteilung des Oberpräsidiums deckt sich mit einer halbamtlichen Berliner Veröffentlichung.

** **Rückzahlung von Reichsschatzanweisungen.** Die noch umlaufde bisher nicht verloste Serie VII der auslosbaren 5prozent. Schatzanweisungen von 1914 (1. Kriegsanleihe) wird am 1. Oktober 1920 zur Rückzahlung fällig. Die Besitzer solcher Schatzanweisungen haben die fälligen Nennbeträge zwei Wochen vor dem Fälligkeitstage zu erheben.

** **Das Kammergericht über die Gesetzmäßigkeit der Wuchergerichte.** Über die Verfassungsmäßigkeit der Wuchergerichte, die durch eine Verordnung der Reichsregierung eingeführt worden sind, besteht bekanntlich Streit. Das Wuchergericht beim Landgericht II, Berlin, z. B. hat ausgesprochen, daß es sich als ein gültig eingesetztes Gericht nicht erachten könne. Nun hat aber das Kammergericht durch einen Beschluß vom 9. März 1920 (Aktenzeichen W. 111 20) die Gesetzlichkeit der Wuchergerichte anerkannt, wie die Zeitschrift „Gesetz und Recht“ mitteilt. Das höchste preußische Gericht untersucht darin in eingehender Weise alle Gründe, die für und gegen die Rechtsgültigkeit der Wuchergerichtsverordnung sprechen, und kommt schließlich zu dem Ergebnis, daß die Wuchergerichte mit den Gesetzen und der Verfassung nicht in Widerspruch ständen.

** **Schuhreparaturen.** Man schreibt uns aus dem Leserkreise: Jedermann klagt über die Teuerung, jedermann leidet unter den hohen Preisen, welche er auch für den geringsten Bedarfsartikel entrichten muß. Am teuersten sind aber wohl zweifellos die Kosten für Ausbesserung von Schuhwerk geworden. Ohne Entrichtung von mindestens 3 ℳ erhält man wohl kaum die kleinste Reparatur ausgeführt. Und dabei muß mindestens 5 bis 6 Mal an Ausführung der Arbeit gemahnt werden. Nachdem nun schon so viele Lehrgänge — dank der ersprießlichen Tätigkeit des verdienstvollen Leiters der Merseburger Bildungsabende abgehalten worden sind und noch abgehalten werden, ist es dringendstes Bedürfnis, recht bald auch einen möglichst eingehenden Lehrgang für Ausbesserung und Neuanfertigung von Lederschuhwerk abzuhalten. Der Besuch wird zweifellos ein äußerst reger werden. Wir hoffen bestimmt, daß es nur dieser Anregung bedürfen wird, um das Erforderliche in die Wege zu leiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319200417-12/fragment/page=0002

** **Lohnregelung im Steinsetzergewerbe für den Regierungsbezirk Merseburg.** Wie uns mitgeteilt wird, ist nachstehende Lohnveränderung zwischen der Steinsetzer-Innung für den Regierungsbezirk Merseburg und dem Verband der Steinsetzer usw. am 1. April bezw. 14. 1920 vereinbart worden. Der Stundenlohn ab 1. April bis 8. April 1920 beträgt für Steinsetzer 4,25 M, ab 9. April 5,30 M; für Rammer 4,15 M, ab 9. April 5,20 M; für Arbeiter 3,95 M, ab 9. April 5 M. Im übrigen gilt der bestehende Tarifvertrag vom 12. Februar 1919. Für die Arbeiter, die zu reinen Tiefbauarbeiten verwendet werden, gelten die Lohnsätze im Tiefbaugewerbe.

** **Für 20000 M Treibriemen gestohlen.** In der vergangenen Nacht hat eine jener Einbrecherbanden, die seit geraumer Zeit unsere Stadt und Umgegend plündern, wieder einen schweren Schlag ausgeführt. Sie statteten der städtischen Kläranlage vor dem Klausentor einen Besuch ab und stahlen sämtliche Treibriemen, so jede Arbeit der Anlage unmöglich machend. Es handelt sich um fünf große Treibriemen, die einen Wert von 20000 M darstellen. Es wird gebeten, die größte Aufmerksamkeit zu üben, um der gestohlenen Sachen wie auch der Einbrecher habhaft zu werden, damit letztere endlich einmal für längere Zeit unschädlich gemacht werden.

** **Der Tannengrün- und Fahnenschmuck am Bahnhof,** der vor längerer Zeit zur festlichen Begrüßung der heimkehrenden Kriegsgefangenen angebracht wurde, befindet sich in recht traurigem Zustand. Die Tannennadeln sind längst abgefallen und die Fahnen in Fetzen zerrissen. Es dürfte gewiß an der Zeit sein, daß der „Schmuck“ entfernt wird, besonders auch, weil die Kriegsgefangenen wohl alle wieder eingetroffen sein werden.

** **Bunter Theaterabend im Casino.** Der Theaterabend von Mitgliedern des hiesigen Tivoli-Theaters, unter Leitung von Hermann de Val bereitete seinen Gästen ein paar fröhliche Stunden. Mit heiteren Rezitationen durch Erwin Biegel begann der Abend. Man muß dem Künstler seine vollste Anerkennung für seine anmutige Plaudergabe, die nichts Gelerntes oder Gemachtes zum Ausdruck brachte, sondern die Gedichte, wie auch später die Geschichten „Lups“, „Das Foularkleid“ und „Die Verlobung“ fast als Eigenes wiedergab. Wir haben ihn im Theater, das uns ihn in seinen Glanzrollen (Charakterrollen) nur selten zeigte, immer gern gesehen und man geht sicher nicht fehl in der Annahme, daß dem Künstler eine gute Zukunft winkt. Im Tanz-Duett „Erklingen zum Tanze die Geigen“ aus der Operette „Schwarzwaldmädel“ trat Fräulein Glaß neben de Val auf. Cläre Glaß, die sich sofort viele Sympathien im Saale erwarb, verfügt über weiches schmiegsames Stimmaterial und ein gutes Spieltalent; besonders die Lieder „Ach Kätchen, liebes Kätchen mein“ und den Schlager aus der Faschingsfee „Lieber Himmelsvater sei nicht bös“, verdienten den vollen Beifall des Hauses. Hermann de Val, unser stets erfolgreicher Komiker, hatte gestern abend wieder einen besonders guten Tag. Seine Kouplets von Strauß, Reuter und Neidl riefen stürmische Heiterkeit hervor, auch das Zusammenwirken mit Cläre Glaß und Erwin Biegel im Foxtrott-Walzer aus der Operette „Die Schönste von Allen“ war musterhaft. Zu bedauern war, daß Kapellmeister Simonsohn an der Mitwirkung an diesem Abend verhindert war, bei der Ersatzkraft hielt das Können mit dem Wollen leider nicht gleichen Schritt. Den Schluß des Abends bildete eine Posse von Jules Moinaux „Die beiden Schwerhörigen“, in der neben den drei genannten Künstlern noch Max Koschei als Diener in gelungener Weise mitwirkte. Es wäre nur zu begrüßen, wenn der Abend in dieser theaterlosen Zeit eine Fortsetzung fände. Der Sperrsitz war ausverkauft, sonst war das Haus nur schwach besetzt.

*

Die Untersuchungen über den Kapp-Putsch.

Vom Zivilkommissar für den Regierungsbezirk Merseburg, Abg. Krüger, wird uns mitgeteilt:

Infolge zutage tretender Unklarheiten und Mißverständnisse sei auf folgendes hingewiesen:

Der § 6 der Verordnung vom 22. 3. 20 des Herrn Oberpräsidenten und Militärbefehlshabers der Provinz Sachsen ist dahingehend auszulegen, daß nicht nur leitende Behörden, sondern auch Beamten-Organisationen und Beamtenausschüsse berufen sind, Material und Beweise zu erfassen und dieselben an den Zivilkommissar direkt einsenden können.

*

Das Brot wird teurer!

Nachdem wir die erste Verteuerung des Brotes vom März d. J. hinter uns haben, werden wir nunmehr auch die zweite Verteuerung des Brotes über uns ergehen lassen müssen. Nach überschläglichen Berechnungen wird der Preis des 4 Pfund-Brotes, der in Merseburg zurzeit 2,40 M beträgt, auf etwa 3,40 M oder 3,50 M heraufgehen müssen. Darin liegt, wie ohne weiteres zuzugeben ist, eine recht erhebliche, und weil es sich um das notwendigste Nahrungsmittel handelt, sehr zu bedauernde Mehrbelastung der Verbraucher. Es ist ja nun selbstverständlich, daß nun wieder ein großes Geschimpfe anhebt, aber ebenso selbstverständlich müßte es auch sein, daß sich jeder, der schimpft, vorher die Gründe ansieht, die zu dieser notwendigen Verteuerung führen mußten. Insbesondere darf nicht vergessen werden, daß nämlich gleichzeitig mit der Verteuerung das Reich eine Verbilligungsaktion unternommen hat, die, wenn sie nicht durchgeführt würde, eine noch erheblichere Verteuerung des Brotes zur Folge hätte. Es werden daher in einem demnächst vorzulegenden Notetat einige weitere Milliarden Mark für die Verbilligung nach dem 1. April 1920 angefordert werden. Diese Milliarden sollen vor allen Dingen dazu dienen, Brotgetreide für 2 Monate aus dem Auslande einzukaufen, denn unsere Ernährungslage ist derart, daß wir, um bis zur nächsten Ernte durchzukommen, für die Zeit von 2 Monaten unbedingt ausländisches Brotgetreide brauchen. In Verbindung mit diesem Kauf hat es sich daher als notwendig erwiesen, den Mehlpreis der Reichs-Getreidestelle wesentlich heraufzusetzen, und zugleich den Zuschlag, den die selbst wirtschaftenden Kommunalverbände zu zahlen haben, entsprechend zu erhöhen. Die Vorlage, welche die Erhöhung vom 8. Mai 1920 ab vorsieht, ist vom Reichsrat und dem 6. Ausschuß der Nationalversammlung bereits genehmigt worden. Infolge der Einfuhr des ausländischen Getreides ergibt sich, daß trotz der beabsichtigten Verdoppelung des Mehlpreises durch die in Aussicht genommene Verbilligungsaktion mehr als 2 Monate hindurch auf jeden Kopf von Reichswegen 8,25 M zugesetzt werden. Bei Beurteilung der Maßnahmen ist ferner zu beachten, daß sich im kommenden Frühjahr schon bei ausschließlicher Zugrundelegung des Preises für inländisches Getreide voraussichtlich ein niedriger Preis nicht wird festsetzen lassen. Endlich muß darauf hingewiesen werden, daß die in Aussicht stehende Erhöhung des Mehlpreises nur im Zusammenhang mit unserer gesamten wirtschaftlichen Lage und der Notwendigkeit, vom Ausland einzukaufen, verstanden werden kann.

*

Verbot des Schülerbeitritts zu militärischen Organisationen.

Ein soeben ausgegebener Erlaß des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ordnet an: Die Direktoren der höheren Lehranstalten für die männliche Jugend sind anzuweisen, den Schülern den Beitritt zur militärischen Organisation (Zeitfreiwilligen-Regimenter, Einwohner- und Ortswehren usw.) zu untersagen. Diejenigen Schüler, die bereits derartigen Formationen angehören, haben unverzüglich ihren Austritt zu erklären.

*

Helft alle beim Kampf gegen die wucherischen Volksfeinde.

Das Landespolizeiamt läßt uns folgenden Aufruf zugehen, der den Schleichhändlern, Schiebern und Wucherern schärfsten Kampf ankündet. Nieder mit den Blutsaugern unseres Volkes! Gehörst Du auch dazu? Kennst Du einen Schleichhändler, Wucherer oder Schieber? Warum zeigst Du ihn nicht an? Warum beschützt Du ihn gar und hilfst ihm für einen Judaslohn Deinem Volke, unseren Kindern, unseren Müttern, unseren Kranken und Schwachen das Lebensmark aussaugen? Warum kaufst Du ihm Schleichhandelswaren zu Wucherpreisen ab? Unser Volk muß zugrunde gehen, wenn es sich nicht selber hilft. Ohne jede Schonung muß der Kampf gegen diese, unsere schlimmsten Feinde geführt werden. Bringt jeden zur Anzeige, vor allen Dingen auch jeden Beamten, jeden Helfershelfer, der um eigener Vorteile willen diesen Schurken hilft. Nur auf diese Weise könnt Ihr selbst Euch vor dem Untergange retten! Beherzigt das wohl und handelt danach! Alle Staatsanwaltschaften und Polizeibehörden nehmen Anzeigen entgegen.

*

Das neue Reichsarbeitsnachweisgesetz

Im Reichsarbeitsministerium wird zurzeit ein Entwurf über die Regelung des Arbeitsnachweiswesens aufgestellt, der nahezu fertiggestellt ist. Über den Inhalt des Entwurfes erfahren wir folgendes:

Als Mittelstellen für die Tätigkeit der Arbeitsnachweisung werden die örtlichen Arbeitsnachweise angesehen, die von den Städten und Kreisen errichtet sind. Die bestehenden Interessentennachweise werden als Fachgruppen den öffentlichen Arbeitsnachweisen angegliedert. Die öffentlichen Arbeitsnachweise werden zu größeren Arbeitsnachweisverbänden zusammengeschlossen, die nach wirtschaftlichen Momenten zusammengestellt werden. Als oberste Spitze für alle Verbände ist ein Reichsamt für Arbeitsvermittlung gedacht, das dem Reichsarbeitsministerium, ähnlich wie das Patentamt, untersteht. Dieses Amt schafft den Ausgleich für die Erwerbslosen und organisiert das Meldewesen. Dieses Amt arbeitet mit den Landeszentralbehörden, um rechtzeitig Arbeitsgelegenheiten ausfindig zu machen. Das Institut für Notstandsarbeiten wird allmählich abgebaut werden. Die Ausschaltung der gewerbsmäßigen Stellenvermittlung ist demnach nur eine Frage der Zeit. Den mittleren Arbeitsnachweisstellen wird im Entwurf das Recht zuerkannt, nach gründlicher Prüfung der Verhältnisse die gewerbsmäßige Stellenvermittlung in ihren Bezirken zu verbieten. Eine Entschädigung für die gewerbsmäßige Stellenvermittlung kommt kaum in Frage, da die alten Konzessionsinhaber geschont werden sollen und neue Konzessionen nicht mehr erteilt werden sollen. — Die bestehenden örtlichen Arbeitsnachweise der Gemeinden werden durch die Neuregelung Reichsbehörden. Mit der Verabschiedung des Gesetzes entfallen für die Kommunen jegliche finanzielle Lasten. (Wir kommen auf die Vorlage noch zurück. D. Red.)

*

Ein Reichsheimstättengesetz.

Der Nationalversammlung ist der Entwurf eines Reichsheimstättengesetzes zugegangen, aus dem wir die wichtigsten Bestimmungen wiedergeben.

Das Reich, die Länder und die Gemeinden und Gemeindeverbände können Grundstücke, die aus einem Einfamilienhause mit oder ohne Nutzgarten bestehen (Wohnheimstätten), oder Anwesen, zu deren Bewirtschaftung eine Familie unter regelmäßigen Verhältnissen keiner ständigen fremden Arbeitskräfte bedarf (Wirtschaftsheimstätten), als Heimstätten zu Eigentum ausgeben. Kriegsteilnehmer, insbesondeue Kriegsbeschädigte, sowie Witwen der im Kriege Gefallenen und kinderreiche Familien, sind bei der Vergebung der Heimstätten vorzugsweise zu berücksichtigen. Die Zwangsvollstreckung in eine Heimstätte wegen einer persönlichen Schuld des Heimstätters ist unzulässig. Zur Begründung und Vergrößerung von Heimstätten können Grundstücke unter den Voraussetzungen und in dem Verfahren enteignet werden, die für die Enteignung von Siedlungsland sowie von Bau- und Gartenland für Wohnungen gelten. Alle zur Begründung und Vergrößerung von Heimstätten erforderlichen Geschäfte und Verhandlungen sind von allen Gebühren, Stempelabgaben und Steuern des Reiches, der Länder und sonstigen öffentlichen Körperschaften befreit.

*

Vereins- und Versammlungskalender.

Freitagabend: Zentralverband der Angestellten Monatsversammlung im Kasino.

*

Für unsere Hausfrauen.

(Lebensmittelkalender für Sonnabend, 17. April.)

Ausgabe: Grützwurst im markenfreien Verkauf in den bekannten Geschäften.

---

§ **Lauchstedt,** 16. April. Der Jahnsche Turnverein feierte am vorigen Sonnabend und Sonntag sein 25jähriges Bestehen. Sonnabend abend 7 Uhr fand Kommers im Gasthof zum „Goldenen Stern“ statt. Der Vorsitzende August Rühlemann begrüßte dabei die anwesenden Ehrengäste sowie alle Turnbrüder auf das herzlichste. Er gedachte der fürs Vaterland gefallenen 11 Turnbrüder. Eine Ehrentafel war den Gefallenen gestiftet. Der Gauvertreter Lehrer Meyer-Halle wurde zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt. Der Gauvertreter brachte die Glückwünsche des 13. Turnkreises Thüringen und des Nordostthüringer Gaues dar; im Anschluß überreichte er dem Vorsitzenden für seine Aufopferung für die deutsche Turnsache den Ehrenbrief des Kreises und vom Gau einen Ehrenbrief für seine echte Turnertreue im Gau, außerhalb des Vereins. Außerdem überreichte er für langjährige Mitarbeit im Verein vom Gau gestiftete Ehrenurkunden an die Turnbrüder H. Frötel, W. Braunß, A. Stöbe, O. Heinemann, C. Conrad, C. Kuhne, B. Menzel. Der Gauschriftwart Bennecke-Merseburg, Ehrenmitglied des Vereins, dankte für die Einladung und überreichte dem Verein ein schönes Angebinde; Herr Fr. Rühlemann, als Vorsitzender des hiesigen Männer-Turnvereins überbrachte die Glückwünsche seines Vereins und überreichte einen kostbaren Fahnennagel. — Am Sonntag, 7 Uhr abends, wurde das Theaterstück „Der Grundmüller“ aufgeführt. Den Abschluß des Festes bildete ein Tänzchen. Der Verlauf des ganzen Stiftungsfestes war ein harmonischer und dürfte in der Geschichte des Vereins einen hervorragenden Platz einnehmen.

Mücheln und Umgegend.

16. April.

‡ **Mücheln,** 16. April. Betr. Fettverteilung. Infolge der in den letzten Wochen erheblich zurückgegangenen Milcherzeugung muß für die Woche vom 19. bis 25. d. Mts. die Verteilung von Butter leider ausfallen. Als Ersatz werden 200 Gramm Margarine zum Preise von 3,12 M verteilt.

‡ **Mücheln,** 16. April. Der Landrat hat für den Kreis Querfurt angeordnet, daß die Untervermietung von Wohnungen und Wohnungsteilen sowie die Vermietung möblierter Wohnungen durch den Hauseigentümer oder sonstige dinglich Berechtigte vom Tage der Bekanntmachung dieser Anordnung ab der Genehmigung des Wohnungsamtes unterliegt. Weiter wurde bestimmt, daß alle Hausbesitzer bezw. ihre Stellvertreter jede Wohnung innerhalb 3 Tagen, nachdem sie gekündigt ist oder feststeht, daß sie aus einem sonstigen Grunde zu einem bestimmten Termin von dem bisherigen Wohnungsinhaber verlassen wird, dem Wohnungsamt anzuzeigen haben, sowie, daß bis zum 15. Juli 1920 der Verfügungsberechtigte über die Wohnräume vorstehend bezeichneter Art erst verfügen darf, nachdem der Kreisausschuß erklärt hat, daß er einen Wohnungssuchenden gemäß § 4 der Wohnungsmangelverordnung für die Wohnung den Vermieter nicht zuweisen will, oder eine Woche seit erfolgter Anzeige verstrichen ist, ohne daß der Kreisausschuß sich erklärt hat. Dieser Vorschrift zuwider abgeschlossene Mietverträge sind rechtsungültig.

‡ **Querfurt,** 16. April. Beim Wiederbeginn des Schulunterrichts wurde Lehrer Ihle aus Halle durch Rektor Schlitter in sein neues Amt als Lehrer an der hiesigen Stadtschule eingeführt. Lehrer Genzel, der aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt ist, hat seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Somit sind nun alle Stellen an unserer Schule besetzt. Neu aufgenommen wurden 54 Mädchen und 51 Knaben. Außerdem traten eine ganze Anzahl Kinder von außerhalb in die hiesige Stadtschule ein.

‡ **Querfurt,** 16. April. Demokratie, nationale Gedanken und Gegenwartsfragen. Dieses Thema hatte sich der von dem deutsch-demokratischen Verein zu einer öffentlichen Volksversammlung am Dienstag gewonnene Prof. v. Drigalski aus Halle a. S. zu seinem Vortrage gewählt. In einer bald zweistündigen Rede wußte der Referent seinen Zuhörern das größte Interesse für seine Ausführungen abzugewinnen und der am Schlusse seines Vortrages einsetzende heftige Beifall zeugte von einem starken Eindruck, den die gutgesetzten Worte hinterlassen hatten. Ausgehend von dem geradezu fanatischen Hasse, mit dem die Demokraten bis in die allerletzten Tage hinein von rechts her, wo jetzt die Konservativen sitzen, verfolgt wurden und von der lebhaften Bekämpfung, die dem demokratischen Gedanken auch von der linken Seite, teilweise selbst von den mittleren Schichten zuteil wird, hielt es der Redner für notwendig, Ursachen und Gründe für dieses Mißtrauen gegen die Demokratie bei den anderen Parteien zu untersuchen und richtig zu stellen. Er sprach von den Demokraten vor dem Kriege, schilderte die vielen Hindernisse, die sich diesem überall in den Weg stellten, griff dann über zu der sich nach dem Kriege gebildeten demokratischen Partei und widerlegte im einzelnen mit überzeugender Beweiskraft die gegen sie vorgebrachten Einwände. Unter den heutigen Verhältnissen, wo unser deutsches Volk zerklüftet ist und die Kämpfe zwischen den einzelnen Parteien mit großer Schärfe, sogar mit Gewaltmaßregeln geführt werden, ist eine Ausgleichung unbedingt erforderlich, und das ist das, was man demokratische Verfassung nennt. Diese heute anzuerkennen, ist der einzig richtige Weg zur Gesundung unseres Wirtschaftslebens. Eine andere Staatsform dürfte wohl auch kaum von unseren Feinden geduldet sein. Einen der stärksten Einwände der Rechtsparteien, der des Mangels an nationalem Gefühl bei den Demokraten, wußte Prof. v. Drigalski durch Heranziehung einwandfreier Zeugen und durch die Lehren der Geschichte der letzten 30 Jahre nicht nur abzuweisen, sondern auch in das entgegengesetzte Verhältnis zu bringen. Ferner sollen die Demokraten auch in der auswärtigen Politik versagt haben. Diese Aussage der Gegner wirkt geradezu lächerlich. Wer hat denn auf diesem Gebiete entsetzlicher versagt, als die Größen des Reiches vor und nach dem Kriege? Es braucht nur an die Politik eines Ludendorff, Tirpitz, Czernin usw. erinnert zu werden. Eine glatte Unwahrheit, wenn nicht eine bewußte, ist auch die Behauptung, daß die letzten Krisen unseres Wirtschaftslebens einzig und allein der Demokratie zuzuschreiben ist. Zum Schluß kam er zu dem Kapp-Putsch, sprach eingehend über die Vorgänge in Halle und rechtfertigte das Verhalten der Deutsch-demokratischen Partei während jener Tage. Insbesondere trat er für Abg. Dr. Schreiber und seine Tätigkeit als Zivilkommissar ein. Er setzte die Schilderungen der rechtsstehenden Blätter in das richtige Licht, unterstellte ihre Lügen, nahm aber auch dann nicht die radikalen Linken in Schutz, deren Verhalten in verschiedenen Teilen des Reiches er ebenfalls in heftigen Worten geißelte. In der Hoffnung, daß doch bald einmal die Morgenröte an unserem politischen Horizont aufsteigen wird, schloß der Referent seine mit Dank aufgenommenen Ausführungen.

Wetterwarte.

V. W. am 17. 4.: Wechselnd bewölkt, Tag ziemlich warm, etwas Regen. — 18. 4.: Wolkig, zeitweise heiter, Nachts kühl, Tag angenehm warm, Regenschauer, strichweise Gewitter.

Turnen — Sport — Spiel.

✧ **Städtespiel Halle-Merseburg.** Das für morgen, Sonnabend, angesetzte Städtespiel findet nicht morgen, sondern am Montag abend ½6 Uhr auf dem Sportplatz Augarten, Krautstraße, statt. Näheres in der Sonnabendausgabe.

✧ **Ein Spielplatz-Werbetag.** Der deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen hat als einheitliche Kundgebung in ganz Deutschland die Durchführung eines Spielplatz-Werbetages in Gestalt eines Sternlaufes für Sonntag den 9. Mai beschlossen. Er wendet sich an die ihm angeschlossenen Ortsgruppen und Vereine zur Durchführung dieses Planes.

✧ **Fußballstädtespiel in Halle.** Vom Städtewettkampfausschuß des Saalegaues in Halle sind zwei Städtespiele abgeschlossen worden, und zwar wird am 16. Mai eine repräsentative Hallesche Städtemannschaft gegen eine Magdeburger Auswahlelf spielen, ferner findet ebenfalls in Halle der Städtewettkampf Halle-Leipzig und ein Städte-Jugendspiel zwischen Halle-Magdeburg am 16. Mai statt.

✧ **Thüringer Stockball-Turnier.** Zur Förderung des Stockballspieles schreibt der Verein für Bewegungsspiele Erfurt für die Pfingstfeiertage 1920 ein Stockball-Turnier für Thüringer Vereine aus.

Vermischtes.

* **Das ehemalige kaiserliche Jagdschloß Kammerhof abgebrannt.** Das ehemalige kaiserliche Jagdschloß Kammerhof bei Graz ist abgebrannt. Dem Feuer fielen auch zwei Häuser der Alpinen-Montan-Gesellschaft zum Opfer. Der Schaden beläuft sich auf 5 Millionen Kronen.

* **Schwurgerichtssitzung im Zuchthaus.** Die Potsdamer Justizbehörden stehen vor einem Fall, der ihnen einigermaßen Kopfzerbrechen macht. Wie wir meldeten, waren aus dem Brandenburger Zuchthaus während des letzten Generalstreiks 140 Sträflinge ausgebrochen. Der größte Teil davon ist wieder eingefangen worden. Als Meuterer gehören sie vor das Potsdamer Schwurgericht. Nun können aber die Richter unmöglich das Experiment wagen, diese Zuchthauskompagnie nach Potsdam zur Aburteilung zu transportieren, geschweige denn, hier unterzubringen. Den einzigen Ausweg hofft man dadurch zu finden, daß ausnahmsweise eine Schwurgerichtssitzung im Brandenburger Zuchthause abgehalten wird.

* **Für 1¼ Millionen Mark Stempelmarken gestohlen.** Einbrecher suchten das preußische Hauptzollamt in Berlin heim und stahlen aus einem verschlossenen Schrank für 1200000 M Stempelmarken. Es handelt sich um preußische Landesstempelmarken, die ausschließlich von Rechtsanwälten und Notaren oder Amts- und Landgerichten entwertet werden. Der Dieb, der sich mit Nachschlüsseln Eingang in die Räume des Hauptzollamtes verschafft hat, muß genau Bescheid gewußt haben.

* **Ein Riesenschmuggel in Niederbayern.** In Limbach am Inn in Niederbayern ist ein Riesenschmuggel aufgedeckt worden. Beamte, Bürger und Gewerbetreibende sind daran beteiligt. Rauchwaren, Rohhäute, Fleisch und Fleischwaren wurden waggonweise nach Österreich geschmuggelt, Gold- und Silbergeld dahin verschoben. Viele der Hauptbeteiligten sind verhaftet worden.

* **Absturz in den Bergen.** Die beiden Münchner Touristen, Magistratsbeamter Schleusinger und Schreiner Burgmeier, sind bei einer Besteigung des Gimbels in den Lechtaler Alpen abgestürzt und tot geblieben.

* **57 Mitglieder der Familie Romanow in Triest angekommen.** Der Dampfer „Semiramis“ hat in Triest eine Anzahl von Mitgliedern des ehemaligen russischen Herrscherhauses an Land gesetzt. Es handelt sich um 57 Großfürsten und andere Fürstlichkeiten, die mehr oder weniger zu dem früheren Herrscherhause der Romanows in verwandtschaftlichen Beziehungen stehen. Unter ihnen befindet sich die Großfürstin Maria Pawlowna, die in Odessa ein zurückgezogenes Leben geführt hat und die ihre Verwandtschaft, soweit sie noch am Leben war, dort bei sich versammelt hatte. Um sie den Bolschewisten zu verbergen, quartierte sie ihre Verwandtschaft in einem verlassenen Zuge ein, wo sie 2 Monate lang unerkannt lebten.

*

Die Explosionskatastrophe in Königsberg.

Königsberg, 16. April. Immer neue grausige Einzelheiten werden über das schreckliche Explosionsunglück in Rothenstein-Kummerau bekannt. Bis Mittwoch mittag waren im Leichenschauhause, dessen Räume nicht mehr ausreichen, und in der Anatomie über 200 zum Teil entsetzlich zerfetzte und verbrannte Leichen eingeliefert, ungerechnet die Zahl derjenigen, die derart zugerichtet sind, daß sie als menschliche Körper überhaupt nicht mehr anzusprechen sind. Bei vielen ist das Erkennen nicht mehr möglich; sie sollen auf Beschluß des Königsberger Magistrats in einem gemeinsamen, auf Kosten der Stadt, auf dem Gemeindefriedhofe zu errichtenden Ehrengrabe zur letzten Ruhe bestattet und ihnen ein gemeinschaftliches Denkmal errichtet werden. Oberbürgermeister Dr. Lohmeyer wird sich nach Berlin begeben, um nicht nur die Erstattung der nach Hunderten von Millionen von Mark zählenden Summen für die Bezahlung des Sachschadens an Gebäuden usw., sondern auch die Einleitung einer umfassenden Hilfsaktion für die Hinterbliebenen der Opfer des namenlosen Unglücks zu fordern.

Nach Mitteilungen der bei der Katastrophe mit dem Leben davongekommenen Beamten des Artilleriedepots haben sich im Augenblicke der Explosion gerade an jener Stelle, wo sich das Unglück ereignete, etwa 200 Arbeiter mit dem Ausladen von Artilleriemunition aus mehreren großen Fuhrwerken befunden. Von ihnen, wie den Gefährten, Wagen und Pferden fehlt jede Spur. Man nimmt an, daß sie einfach mit den explodierten Granaten und Minen zusammen in die Luft geflogen und in Atome zerrissen worden sind. Welchen Umfang die Katastrophe jedoch angenommen hätte, wenn das etwa 500 Meter vom Schauplatz der schwersten Explosionen befindliche, allerdings ganz bedeutend gesicherte Dynamitlager, in dem sich gegen 600 Zentner Sprengstoff befunden haben sollen, ebenfalls in die Luft geflogen wäre, läßt sich nicht ausdenken. Man will deshalb auch seitens der Stadt Königsberg mit allem Nachdruck von der Reichsregierung verlangen, daß sie nicht allein für den gesamten Schaden aufkommt, sondern auch sofortige Anweisung gibt, daß die für die Sicherheit der Stadt und deren Bewohner so verhängnisvollen Munitions- und Sprengstofflager weiter hinausverlegt und für weitestgehende Sicherung der neu zu schaffenden Anlagen — am besten auf einer — gesorgt wird.

Eine umfassende Hilfsaktion ist seitens der Stadt bereits im Gange, und auch die Bürgerschaft, in erster Reihe die Kaufmannschaft und Banken, wetteifert in der Betätigung schnellen und reichlichen Gebens zur Linderung der Not unter den Opfern der schrecklichen Katastrophe, die in der Geschichte Königsbergs, ja Ostpreußens ihresgleichen sucht.

Verantwortlich
für den politischen Teil Franz Rößner; für Provinz, Lokales usw. Philipp Schmitt; für Anzeigen- und Reklameteil Franz Gomm, sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Aßmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Straße 35.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319200417-12/fragment/page=0003
DFG

Anzeigen.

Für die Aufnahmen der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Sonntag, den 18. April (Miseri-cordias Domini).

Gesammelt wird eine Kollekte für den Provinzial-Herbergs-Verband.

Es predigen:

Dom. 10 Uhr: Diak. Wuttke.
11 Uhr: Kindergottesdienst.
½8 Uhr: Jgfr.-Verein Vaterl. Frauenvereins Seffnerstr. 1
Donnerstag abends 8 Uhr: Bibelstde. in der Herberge zur Heimat. Diak. Wuttke.

Stadt. 10 Uhr: Past. Werther.
11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.

Ev. Männer- u. Jugendverein. Sonntag 8 Uhr: Versammlg. An der Geisel 5.
Dienstag 8 Uhr: Bibelstunde. A. d. Geisel 5. Past. Werther.

Ev. Mädchenbund St. Maximi. Dienstag 8 Uhr: Chor-Gesangs-Übung A. d. Geisel 5. Lehrer Busch.
Mittwoch 8 Uhr: Versammlg. A. d. Geisel 5. Past. Riem.

Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Voit.
11 Uhr: Kindergottesdienst.
Montag 8 Uhr: Versammlung der konfirmierten Söhne im Pfarrhause.
Donnerstag 8 Uhr: Mädchenverein St. Thomae im Pfarrhause.

Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Kratzenstein.
11 Uhr: Kindergottesdienst.
Dienstag 8 Uhr: Leseabend Unter-Altenburg 36.
Donnerstag 8 Uhr: Jungfrauenverein U.-Altenb. 36.

Meuschau. Vormittags 8 Uhr: Pastor Kratzenstein.

Christliche Gemeinschaft.

Blanckestraße 1.
Sonntag abds. 8 Uhr: Bibelstde.
Mittwoch abds. 8 Uhr: Bibelstde.

Katholische Kirche.
Sonnabend: 5 Uhr Beichte.
Sonntag: 6 Uhr Beichte.
7 Uhr Frühmesse m. Predigt.
½10 Uhr Pfarramt m. Predigt.
2 Uhr Christenlehre u. Andacht.
An den Wochentagen früh ¼8 Uhr heilige Messe.

Volks-Bibliothek

Knabenmittelschule Schulstr. 3.
Geöff. Sonntags v. 11—12½.

Die Ausführung der Maurer- und Zimmerarbeiten für je ein **Zweifamilien-Wohnhaus** auf den Bahnhöfen Frankleben, Wernsdorf und Neumark-Bedra an der Strecke Merseburg-Mücheln soll getrennt nach Losen vergeben werden und zwar:
Los Id, Ie u. If Maurerarbeiten je 7,50 Mk.
Los IId, IIe u. IIf Zimmerarbeiten je 5,00 Mk.
Verdinghefte können gegen postfreie Bareinsendung (nicht Briefmarken) der vorstehenden Beträge von der Eisenbahn-Bauabteilung Merseburg, Ständehaus (Eingang Georgstraße) bezogen werden.
Angebote sind bis Montag, den 26. April d. J., vormittags 11 Uhr verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, nach hier einzureichen. Zuschlagsfrist 3 Wochen.
Merseburg, den 14. 4. 1920.
Eisenbahn-Bauabteilung.

Wiesen- und Klee-Verpachtung.

Montag, den 19. April 1920, nachmittags 5 Uhr, findet im **Hauptmannschen Gasthaus zu Meuschau** die Verpachtung von **za. 12 Morgen Wiese** und **11 Morgen Klee,** dem Herrn Gutsbes. Hauptmann, Meuschau und der Frau Gutsbes. Schladebach zu Leuna gehörig, öffentlich meistbietend auf 1 Jahr in 2 Morgen-Parzellen statt. Bedingungen im Termin.
Albert Franke,
beeidigter Auktionator.

Zwei bessere Herren suchen per sofort
möbl. Zimmer od. Schlafstelle.
Off. unt. 882 an die Exp. d. Bl.

Junges Ehepaar f. möbl. oder l. Zimmer
mit Kochgelegenheit. Off. unter 833 an die Exped. d. Bl.

1—2 leere Zimmer
gesucht. Offerten unter 854 an die Exped. d. Bl.

Wohnungstausch Halle-Merseburg!

Tausche moderne 6-Zimmer-Wohnung Halle (Nähe Pauluskirche) gegen 5—8-Zimmer-Wohnung in Merseburg, mögl. Stadtmitte. Off. unt. 851 a. d. Exp.

Brenn- u. Nutzholz Verkauf

1. Es sollen am

Donnerstag, den 22. April,

von vorm. 9 Uhr ab am Kuhweiden bei Klein-Liebenau an der Horburg-Schkeuditzer Chaussee:
ca. 85 Haufen hartes Unterholz
58 „ Abraum
und von 1 Uhr ab im Fahlenholz an der Horburg-Schkeuditzer Chaussee: ca. 28 m eich. rüst. Scheite
78 Haufen Abraum
40 „ Unterholz
Sammelplatz an der Villa Klein-Liebenau

2. Am **Montag, den 26. April,**

von vorm. 9 Uhr ab im Fahlenholz bei Klein-Liebenau an der Horburg-Schkeuditzer Chaussee:

20 Eichen	mit 60,58 Festm.	13 Eschen	mit	14,87	Festm.
7 „	„ 3,45 „	56 „	„	28,89	„
37 Rüstern	„ 69,21 „	2 Ahorn	„	0,85	„
50 „	„ 19,09 „	5 Erlen	„	3,22	„

und von 1 Uhr ab am Kuhweiden an der Horburg-Schkeuditzer Chaussee:

12 Eichen	mit 27,56 Festm.	40 Eschen	mit	18,25	Festm.
7 „	„ 5,10 „	15 Erlen	„	7,57	„
14 Rüstern	„ 21,55 „	1 Birke	„	0,68	„
13 „	„ 6,60 „	7 Ahorn	„	4,80	„

12 Pappeln mit 28,17 Festm.
öffentlich meistbietend unter Bedingungen verkauft werden.
Sammelplatz: Fahlenholz.
Gräfl. von Hohenthal'sches Rentamt Dölkau und Gräfl. von Hohenthal und Bergen'sches Rentamt Knauthain, den 14. April 1920.

Ein großes Schaufenster

ist der Anzeigenteil des

Merseburger Korrespondent

den täglich Tausende und Abertausende lesen; er ist damit aber auch das sicherste und zuverlässigste Ankündigungsmittel für Anzeigen aller Art

---

Ein Transport

kleine Futterschweine

eingetroffen.

Ernst Baumann, Gotthardtstr. 30

Von Sonntag, 18. d. M. ab steht ein großer Transport nur der besten
ostfriesischen Kühe,
hochtragende und frischmilchende mit Kälbern
recht preiswert bei mir zum Verkauf.

H. Heydenreich, Crumpa b. Mücheln.
Telephon 39. — Telephon 39.

Hüte

für Damen, junge Mädchen und Kinder
empfiehlt
Fa. Else Pitzschker Inh. M. Emsel.

Die
öffentl. Lesehalle im „Herzog Christian“

ist geöffnet jeden Tag von früh 10 Uhr bis abends 9 Uhr.
Die besten und größten Tageszeitungen und Zeitschriften liegen aus.
Vom 1. April 1920 ab kosten:

Monatslesekarte	Preis 1,— Mk.
Jahreslesekarte	„ 5,— Mk.
Familien-Monatslesekarte	„ 2,— Mk.
Familien-Jahreslesekarte	„ 7,— Mk.
Tageskarten	„ 20 Pfg.

Die Karten sind im „Herzog Christian“ zu haben.
Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren ist der Zutritt nicht gestattet.
Merseburg, den 17. März 1920.
Der Verein zur Förderung der Jugendpflege in der Stadt Merseburg (E. V.).

Teichers Möbelhaus

Halle, Untere Große Steinstraße 82, 1 Tr.,
empfiehlt **billige** Schlafzimmer mit echtem Marmor und Spiegel, Wohn- und Speisezimmer in Eiche und Nußbaum, Küchen, Plüschsofas, Bettstellen mit Drellmatratzen, Schränke sowie **verschiedene gebrauchte Möbel.**
Keine teure Ladenmiete, daher äußerst preiswert!!!

Berufstätige Kriegerwitwe sucht per sofort od. später **Wohnung** (Stube, Kammer u. Küche) od. 2 leere Zimmer zu miet. od. zu tauschen. Off. u. 874 a. d. Exp. d. Bl.

Anzug f. 11—18 jähr. Kn. p., neu, zu verk. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Neue Lackschuhe Nr. 42, getragene Knöpfstiefel u. braune **Halbschuhe** für Herren zu verkaufen Burgstr. 21, pt.

Ein Paar Damenstiefeln, Gr. 41 zu verkaufen (am liebsten umzutauschen gegen Gr. 40)
Lindenstr. 5, I.

---

1 Paar Halbschuhe Nr. 38, u. mehrere Stck. Herrenstrohhüte zu verk. Neumarkt 2, pt.

---

2 Paar neue H.-Schnürschuhe (Gr. 37 u. 38) und neue Kinderschuhe (Gr. 25) billig zu verkaufen Breite Str. 11, p.

---

1 Paar neue braune Schuhe, Gr. 41, 1 P. gebr. schw. Damenschuhe, Gr. 37 zu verk. Ob. Breite Str. 7, 1 Tr.

Derbe Arbeitsschuhe (Gr. 27,5) zu verkaufen
Roonstr. 11, 2 Tr. l.

Für Gutsbesitzer!
Ein Paar neue Reitstiefel, Größe 42, billig zu verkaufen Kleine Sixtistraße 14, 2 Tr.

Hut für junges Mädchen (weiße Seidenborde) zu verkauf. Kleiststraße 8, 2 Tr., l.

---

1 Paar gute Bettstellen mit Matratzen billig zu verkaufen Obere Breite Str. 1.

Ein fast neues Sofa sofort zu verkaufen
Friedrichstraße 30, pt. l.

Ein Sofaplüschbezug, bunt, Friedensware, Preis 800 Mk., z. verk. Körbisdorf 13.

Näthers Kindersportwagen mit Gummireifen, fast neu, vernickelt, preiswert zu verkaufen Schulz, Hallesche Straße 71, p.

Konzert-Zither und weißer Damen-Strohhut zu verkaufen Wagnerstr. 1.

Fahrrad mit guter Gummibereifung zu verkaufen Scheibel, Sand 1.

Ein nur wenig gefahrenes **Fahrrad** mit Gummibereifung und ein Paar gut erhaltene Juchtenlangstiefel hat abzugeb. Markt 20, 2 Tr.

Zum Verkauf:
Kastenwagen und eis. Markeur für Sack'schen Pflug.
Lauchstedt, Markt 4.

Guterh. Werkzeug für Zimmerer verkauft
Blumenthalstr. 4, 1 Tr.

---

5 D. R. G. M. (Massenartikel) zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Junge Ziege mit Lamm von zweien die Wahl, zu verkaufen Zscherneddel Nr. 17.

---

8 Stück kleine Gänse zu verkaufen Meuschau Nr. 4.

Glucke (Zwg. Bantam) mit 11 Küken porzellanf. Zwg. verk. Neumarkt 48.

Futterfeste Absatzferkel verkauft
F. Erfurt, Clobikauer Str. 5.

Ein Paar flotte zugfeste **Ostpreußen,** 160 cm hoch, desgl. ein 6jähriger Däne, fromm und zugfest, zu verkaufen.
Naundorf, Merseburg a. S., Obere Breite Str. 4. Tel. 496

8- und 9jährige **Russen-Stuten** (zugfest), 1 br. Russen-Wallach m. Gesch. u. Kutschw. sind zu verk. im „Thüringer Hof“, Merseburg

---

Enten-Bruteier verkauft Christianenstr. 6, p.

Spinat und **Gemüsepflanzen** verkauft
Gemüsebau Rischmühle.

---

80 Pfund prima Luzernesamen hat abzugeben
Feit, Meuschauer Mühle.

Meerschweinchen zu kaufen gesucht. Angebote an Dr. Volmer, st. Kreistierarzt, Gotthardtstraße 85, 1 Tr.

Ratskeller.

Der Künstlerabend kann besonderer Umstände halber **nicht stattfinden.**
Otto Kießler.

Gesang-Verein „Lyra“

Sonntag, den 18. April
Ausflug nach Schkopau
(Bergers Gasthof).
— Freunde und Gönner herzlich willkommen. —
Der Vorstand.

Gesellschaftsverein Frohsinn

hält Sonnabend den 17. April, von abends 6 Uhr ab, sein
Tanzkränzchen
im Lippertschen Gasthause zu Meuschau ab. Flotte Musik. Neueste Tänze. Der Vorstand.

Bahnhof Niederbeuna.

Sonntag, den 18. d. M., von nachmittags 3 Uhr an
Großer Ball
bei vollbesetztem Orchester.
Hierzu ladet freundlichst ein Fr. Zätzsch.

Neues Schützenhaus

Sonnabend, den 17. April,
Großer Ball

Anfang 6 Uhr.
Es ladet freundlichst ein Hermann Eilenberger.

V. f. L., e. V.

Sonnabend, den 17. d. M., abends ½8 Uhr
Versammlung
im Vereinshaus.
Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes zu erscheinen. Der Vorstand.

Metall- u. Kautschuk-
Stempel
liefert
Heinrich Heßler
Merseburg
Kirchstr. Nr. 7

Kopfläuse mit Brut
vernichtet verblüffend
Goldgeist
5-fach stark, geruchlos mit Kopfwasch-Tabletten Packung f. eine Kur ausreichend M. 3.75 Vorzugspackung M. 6 nur in rotgelben Karton in Apotheken und Drogerien.

Frühpflanzen
Kohlrabi, Wirsing, Rosen- und Rotkohl empfiehlt
Gärtnerei Unt.-Altenburg 52.

*** Rhabarber, ***
täglich frisch geerntet,
Runkel-Rüben, Gemüsepflanzen
aller Art empfiehlt
Trebst, Gärtnerei, Fernr. 10

Möbel
Wohnungs-Einrichtungen, Schlafzimmer, Küchen, Polstermöbel
kauft man auf
Teilzahlung
gegen leichte Zahlungsbedingungen bei
Eichmann & Co.
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 51
Eing. Schulstr.

Angelgeräte
Hans Käther.

Jeden Posten
Makulatur
kauft auf
Geschäftsstelle des „Merseburger Korrespondent“.

Künstliche Zähne
Füllungen / Reparaturen Zahnziehen
Frau D. Reinisch,
Dentistin, Weiß Mauer 14.

Die Hilfe

Wochenschrift für Politik, Literatur und Kunst
Begründer: D. Friedrich Naumann.
Schriftleiter Wilhelm Helle u. Dr. Gertrud Bäumer.

Probeheft kostenfrei. Vierteljahrespreis 7,50 M.
Verlag der „Hilfe“, Berlin NW. 40.

Maurer stellt ein Fa. Döring & Lehrmann, A.-G. — Zu melden beim Polier Schäder, Barackenlager Grube „Otto“, Station Wernsdorf.

Achtung! Achtung!
Biertunnel Ratskeller

Eingang Oelgrube.

Sonntag, den 18. April, von vormittags ½11 Uhr an
Großes Geld-Preis-Kegeln.
1. Preis 100 Mk. und — 8 weitere Preise. —
Bestgepflegte Biere.
Es ladet ergebenst ein
Carl Oehmichen,
genannt der schöne Carl.

Atzendorf.

Deutscher Kaiser.
Sonntag, den 18. d. Mts., von nachmittags 3 Uhr an
Tanz-Vergnügen.
Es laden freundlichst ein
Der Wirt u. Wiener Musikklub.

Creypau.

Sonntag, den 18. April d. J.,
Gr. Ballmusik.
Anfang 6 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
O. Ihbe.

Spergau

Gasthof zur preuß. Krone.
Sonntag, den 18. April, von abends 6 Uhr an
große Ballmusik,
wozu frdl. einladet A. Winkler.

[illegible]
H. Lotzmann, Luisenstraße 10.

Gespanne
zum Kohlenfahren aus Beuna und Kayna für sofort sucht
Spediteur Haluszczak
Nulandtstraße 8 — Teleph. 276

14—15jährige
Arbeitsburschen
stellt ein
Peitschenfabrik Hallesche Str.

Zeitungsausträgerin
sucht
G. Kleinert, Kl. Ritterstr. 18.

Frau
zum Nähen u. Ausbessern von Knabenanzügen ins Haus gesucht. Offert. unt. 885 an die Exp. d. Bl.

Kräftige Frauen
zum Flaschenspülen werden angenommen.
Bürgerl. Brauhaus, Merseburg.

Gebild., jung. Mädchen
für ein Uhren- und Goldwarengeschäft zum baldigen Antritt gesucht. Off. mit Gehaltsansprüchen u. 876 a. d. Exp. d. Bl.

Dienstmädchen
sofort gesucht. Frau Weniger, Obere Breite Str. 5.

Jüngeres Mädchen
für kleinen Haushalt gesucht.
E. Böhme, Kl. Ritterstr. 14.

Aufwartung
für morgens gesucht. Uhrmacher Kraft, Gotthardtstr. 13.

Aufwartung
für 3 Vormittagsstunden gesucht
Bahnhofstraße 4, 2 Tr.

Aufwartung
für sofort gesucht
Gotthardtstraße 4 (Laden).

Krankenmilchkarte (rot) f. Frau Scheiding am 14. April Burgstraße verloren. Bitte um Abgabe gegen Belohnung Karlstr. 15, II.

Montag in der Nähe v. Tragarth
Klemmer verloren.
Gegen Belohnung abzugeben
Tragarth Nr. 2, 1 Tr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319200417-12/fragment/page=0004
DFG

Anzeigen.

Für die Aufnahmen der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Sonntag, den 18. April (Miseri-cordias Domini).

Gesammelt wird eine Kollekte für den Provinzial-Herbergs-Verband.

Es predigen:

Dom. 10 Uhr: Diak. Wuttke. 11 Uhr: Kindergottesdienst. ½8 Uhr: Jgfr.-Verein Vaterl. Frauenvereins Seffnerstr. 1. Donnerstag abends 8 Uhr: **Bibelstde.** in der Herberge zur Heimat. Diak. Wuttke.

Stadt. 10 Uhr: Past. Werther. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.

Ev. Männer- u. Jugendverein. Sonntag 8 Uhr: Versammlg. An der Geisel 5. Dienstag 8 Uhr: **Bibelstunde.** A. d. Geisel 5. Past. Werther.

Ev. Mädchenbund St. Maximi. Dienstag 8 Uhr: Chor-Gesangs-Übung A. d. Geisel 5. Lehrer Busch. Mittwoch 8 Uhr: Versammlg. A. d. Geisel 5. Past. Riem.

Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Boit. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Montag 8 Uhr: Versammlung der konfirmierten Söhne im Pfarrhause. Donnerstag 8 Uhr: Mädchenverein St. Thomae im Pfarrhause.

Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Kratzenstein. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Dienstag 8 Uhr: **Leseabend** Unter-Altenburg 36. Donnerstag 8 Uhr: **Jungfrauenverein** U.-Altenb. 36.

Meuschau. Vormittags 8 Uhr: Pastor Kratzenstein.

Christliche Gemeinschaft.

Blanckestraße 1.

Sonntag abds. 8 Uhr: Bibelstde.
Mittwoch abds. 8 Uhr: Bibelstde.

Katholische Kirche.

Sonnabend: 5 Uhr Beichte.
Sonntag: 6 Uhr Beichte.
7 Uhr Frühmesse m. Predigt.
½10 Uhr Pfarramt m. Predigt.
2 Uhr Christenlehre u. Andacht.
An den Wochentagen früh ¼8 Uhr heilige Messe.

Volks-Bibliothek

Knabenmittelschule Schulstr. 3.
Geöff. Sonntags v. 11—12½.

Die Ausführung der Maurer- und **Zimmerarbeiten** für je ein **Zweifamilien-Wohnhaus** auf den **Bahnhöfen Frankleben, Wernsdorf** und **Neumark-Bedra** an der Strecke Merseburg-Mücheln soll getrennt nach Losen vergeben werden und zwar:

Los Id, Ie u. If Maurerarbeiten je 7,50 Mk.
Los IId, IIe u. IIf Zimmerarbeiten je 5,00 Mk.

Verdinghefte können gegen postfreie Bareinsendung (nicht Briefmarken) der vorstehenden Beträge von der Eisenbahn-Bauabteilung Merseburg, Ständehaus (Eingang Georgstraße) bezogen werden.

Angebote sind bis **Montag, den 26. April d. J., vormittags 11 Uhr** verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, nach hier einzureichen. Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Merseburg, den 14. 4. 1920.
Eisenbahn-Bauabteilung.

Wiesen- und Klee-Verpachtung.

Montag, den 19. April 1920, nachmittags 5 Uhr, findet im **Hauptmannschen Gasthaus** zu **Meuschau** die Verpachtung von **za. 12 Morgen Wiese** und **11 Morgen Klee,** dem Herrn Gutsbes. Hauptmann, Meuschau und der Frau Gutsbes. Schladebach zu Leuna gehörig, öffentlich meistbietend auf 1 Jahr in 2 Morgen-Parzellen statt. Bedingungen im Termin.

Albert Franke,
beeidigter Auktionator.

Zwei bessere Herren suchen per sofort
möbl. Zimmer od. Schlafstelle.
Off. unt. 882 an die Exp. d. Bl.

Junges Ehepaar s. möbl. oder l. Zimmer
mit Kochgelegenheit. Off. unter 833 an die Exped. d. Bl.

1—2 leere Zimmer
gesucht. Offerten unter 854 an die Exped. d. Bl.

Wohnungstausch Halle-Merseburg!

Tausche moderne 6-Zimmer-Wohnung Halle (Nähe Pauluskirche) gegen 5—8-Zimmer-Wohnung in Merseburg, mögl. Stadtmitte. Off. unt. 851 a. d. Exp.

Brenn- u. Nutzholz Verkauf

1. Es sollen am

Donnerstag, den 22. April,

von vorm. 9 Uhr ab am Kuhweiden bei Klein-Liebenau an der Horburg-Schkeudițer Chaussee:
ca. 85 Haufen hartes Unterholz
58 „ Abraum

und von 1 Uhr ab im Fahlenholz an der Horburg-Schkeuditzer Chaussee: ca. 28 m eich. rüst. Scheite
78 Haufen Abraum
40 „ Unterholz

Sammelplatz an der Villa Klein-Liebenau

2. Am **Montag, den 26. April,**

von vorm. 9 Uhr ab im Fahlenholz bei Klein-Liebenau an der Horburg-Schkeuditzer Chaussee:

20 Eichen	mit	60,58 Festm.	13 Eschen	mit	14,87	Festm.
7 „	„	3,45 „	56 „	„	28,39	„
37 Rüstern	„	69,21 „	2 Ahorn	„	0,85	„
30 „	„	19,09 „	5 Erlen	„	3,22	„

und von 1 Uhr ab am Kuhweiden an der Horburg-Schkeuditzer Chaussee:

12 Eichen	mit	27,56 Festm.	40 Eschen	mit	18,25	Festm.
7 „	„	5,10 „	15 Erlen	„	7,57	„
14 Rüstern	„	21,55 „	1 Birke	„	0,68	„
18 „	„	6,60 „	7 Ahorn	„	4,80	„

12 Pappeln mit 28,17 Festm.

öffentlich meistbietend unter Bedingungen verkauft werden.

Sammelplatz: Fahlenholz.

Gräfl. von Hohenthal'sches Rentamt Dölkau und Gräfl. von Hohenthal und Bergen'sches Rentamt Knauthain,
den 14. April 1920.

Ein großes Schaufenster

ist der Anzeigenteil des

Merseburger Korrespondent

den täglich Tausende und Abertausende lesen; er ist damit aber auch das sicherste und zuverlässigste Ankündigungsmittel für Anzeigen aller Art

---

Ein Transport

kleine Futterschweine

eingetroffen.

Ernst Baumann, Gotthardtstr. 30

Von Sonntag, 18. d. M. ab steht ein großer Transport nur der besten

ostfriesischen Kühe,

hochtragende und frischmilchende mit Kälbern

recht preiswert bei mir zum Verkauf.

H. Heydenreich, Crumpa b. Mücheln.
Telephon 39. — Telephon 39.

Hüte

für Damen, junge Mädchen und Kinder

empfiehlt

Fa. Else Pitzschker Inh. M. Emsel.

Die

öffentl. Lesehalle im „Herzog Christian"

ist geöffnet jeden Tag von früh 10 Uhr bis abends 9 Uhr. Die besten und größten Tageszeitungen und Zeitschriften liegen aus.

Vom 1. April 1920 ab kosten:

Monatslesekarte	Preis 1,— Mk.
Jahreslesekarte	„ 5,— Mk.
Familien-Monatslesekarte	„ 2,— Mk.
Familien-Jahreslesekarte	„ 7,— Mk.
Tageskarten	„ 20 Pfg.

Die Karten sind im „Herzog Christian" zu haben. Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren ist der Zutritt nicht gestattet.

Merseburg, den 17. März 1920.

Der Verein zur Förderung der Jugendpflege in der Stadt Merseburg (E. V.).

Teichers Möbelhaus

Halle, Untere Große Steinstraße 82, 1 Tr.,

empfiehlt **billige Schlafzimmer** mit echtem Marmor und Spiegel, **Wohn- und Speisezimmer** in Eiche und Nußbaum, **Küchen, Plüschsofas, Bettstellen** mit Drellmatratzen, **Schränke** sowie **verschiedene gebrauchte Möbel.**

Keine teure Ladenmiete, daher äußerst preiswert!!!

Berufstätige Kriegerwitwe sucht per sofort od. später Wohnung (Stube, Kammer u. Küche) od. 2 leere Zimmer zu miet. od. zu tauschen. Off. u. 874 a. d. Exp. d. Bl.

Anzug f. 11—18 jähr. Kn. p., neu, zu verk. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Neue Lackschuhe Nr. 42, getragene **Knöpfstiefel** u. braune **Halbschuhe** für Herren zu verkaufen **Burgstr. 21, pt.**

Ein Paar Damenstiefeln, Gr. 41
zu verkaufen (am liebsten umzutauschen gegen Gr. 40)
Lindenstr. 5, I.

---

1 Paar Halbschuhe Nr. 38, u. mehrere Stck. **Herrenstrohhüte** zu verk. **Neumarkt 2, pt.**

---

2 Paar neue H.-Schnürschuhe
(Gr. 37 u. 38) und **neue Kinderschuhe** (Gr. 25) billig zu verkaufen **Breite Str. 11, p.**

---

1 Paar neue braune Schuhe, Gr. 41,
1 P. gebr. schw. Damenschuhe, Gr. 37
zu verk. Ob. Breite Str. 7, 1 Tr.

Derbe Arbeitsschuhe
(Gr. 27,5) zu verkaufen
Roonstr. 11, 2 Tr. l.

Für Gutsbesitzer!
Ein Paar neue **Reitstiefel,** Größe 42, billig zu verkaufen **Kleine Sixtistraße 14, 2 Tr.**

Hut für junges Mädchen
(weiße Seidenborde) zu verkauf.
Kleiststraße 8, 2 Tr., l.

---

1 Paar gute Bettstellen
mit Matratzen billig zu verkaufen **Obere Breite Str. 1.**

Ein fast neues Sofa
sofort zu verkaufen
Friedrichstraße 30, pt. l.

Ein Sofaplüschbezug,
bunt, Friedensware, Preis 800 Mk., z. verk. **Körbisdorf 13.**

Näthers Kindersportwagen
mit Gummireifen, fast neu, vernickelt, preiswert zu verkaufen **Schulz, Hallesche Straße 71, p.**

Konzert-Zither
und weißer Damen-Strohhut
zu verkaufen **Wagnerstr. 1.**

Fahrrad
mit guter Gummibereifung zu verkaufen **Scheibel, Sand 1.**

Ein nur wenig gefahrenes **Fahrrad** mit Gummibereifung und ein Paar gut erhaltene **Juchtenlangstiefel** hat abzugeb. **Markt 20, 2 Tr.**

Zum Verkauf:
Kastenwagen und eis. Marteur
für Sack'schen Pflug.
Lauchstedt, Markt 4.

Guterh. Werkzeug
für Zimmerer verkauft
Blumenthalstr. 4, 1 Tr.

---

5 D. R. G. M.
(Massenartikel) zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Junge Ziege mit Lamm
von zweien die Wahl, zu verkaufen **Zscherneddel Nr. 17.**

---

8 Stück kleine Gänse
zu verkaufen **Meuschau Nr. 4.**

Glucke (Zwg. Bantam) mit 11 Küken porzellanf. Zwg. verk. **Neumarkt 48.**

Futterfeste Absatzferkel
verkauft
F. Erfurt, Clobikauer Str. 5.

Ein Paar flotte zugfeste **Ostpreußen,** 160 cm hoch, desgl. ein 6 jähriger **Däne,** fromm und zugfest, zu verkaufen.
Naundorf, Merseburg a. S., Obere Breite Str. 4. Tel. 496

8- und 9 jährige **Russen-Stuten** (zugfest), 1 br. **Russen-Wallach** m. Gesch. u. Kutschw. sind zu verk. im „**Thüringer Hof**", Merseburg

---

Enten-Bruteier
verkauft **Christianenstr. 6, p.**

Spinat
und
Gemüsepflanzen
verkauft
Gemüsebau Rischmühle.

---

80 Pfund prima
Luzernesamen
hat abzugeben
Feit, Meuschauer Mühle.

Meerschweinchen
zu kaufen gesucht. Angebote an **Dr. Volmer,** st. Kreistierarzt, **Gotthardtstraße 85, 1 Tr.**

Ratskeller.

Der Künstlerabend kann besonderer Umstände halber **nicht stattfinden.**
Otto Kießler.

Gesang-Verein „Lyra"

Sonntag, den 18. April
Ausflug nach Schkopau
(Bergers Gasthof).
— Freunde und Gönner herzlich willkommen. —
Der Vorstand.

Gesellschaftsverein Frohsinn

hält Sonnabend den 17. April, von abends 6 Uhr ab, sein

Tanzkränzchen

im Lippertschen Gasthause zu Meuschau ab. **Flotte Musik.** Neueste Tänze. **Der Vorstand.**

Bahnhof Niederbeuna.

Sonntag, den 18. d. M., von nachmittags 3 Uhr an

Großer Ball

bei vollbesetztem Orchester.

Hierzu ladet freundlichst ein **Fr. Jätzsch.**

Neues Schützenhaus

Sonnabend, den 17. April,

Großer Ball

Anfang 6 Uhr.

Es ladet freundlichst ein **Hermann Eilenberger.**

V. f. L., e. V.

Sonnabend, den 17. d. M., abends ½8 Uhr

Versammlung

im Vereinshaus.

Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes zu erscheinen. **Der Vorstand.**

Metall- u. Kautschuk-
Stempel
liefert
Heinrich Heßler
Merseburg
Kirchstr.
Nr. 7

Kopfläuse mit Brut
vernichtet verblüffend
Goldgeist
5-fach stark, geruchlos mit Kopfwasch-Tabletten Packung f. eine Kur ausreichend M. 3.75 Vorzugspackung M. 6 nur in rotgelben Karton in Apotheken und Drogerien.

Frühpflanzen
Kohlrabi, Wirsing, Rosen- und Rotkohl empfiehlt
Gärtnerei Unt.-Altenburg 52.

*** Rhabarber, ***
täglich frisch geerntet,
Runkel-Rüben,
Gemüsepflanzen
aller Art empfiehlt
Trebst, Gärtnerei, Fernr. 10

Möbel
Wohnungs-Einrichtungen, Schlafzimmer, Küchen, Polstermöbel
kauft man auf
Teilzahlung
gegen leichte Zahlungsbedingungen bei
Eichmann & Co.
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 51
Eing. Schulstr.

Angelgeräte
Hans Käther.

Jeden Posten
Makulatur
kauft auf
Geschäftsstelle des „Merseburger Korrespondent".

Künstliche Zähne
Füllungen / Reparaturen
Zahnziehen
Frau D. Reinisch,
Dentistin, **Weiß Mauer 14.**

Die Hilfe

Wochenschrift für Politik, Literatur und Kunst

Begründer: **D. Friedrich Naumann.**
Schriftleiter **Wilhelm Heile u. Dr. Gertrud Bäumer.**

Probeheft kostenfrei.

Vierteljahrespreis 7,50 M.

Verlag der „Hilfe", Berlin NW. 40.

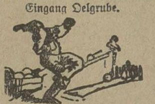
Maurer

stellt ein **Fa. Döring & Lehrmann, A.-G.** — Zu melden beim Polier **Schäder,** Barackenlager Grube „**Otto**", Station Wernsdorf.

Achtung! Achtung!

Biertunnel Ratskeller

Eingang Oelgrube.



Sonntag, den 18. April, von vormittags ½11 Uhr an

Großes
Geld-Preis-Kegeln.

1. Preis 100 Mk. und
— 8 weitere Preise. —

Bestgepflegte Biere.

Es ladet ergebenst ein
Carl Oehmichen,
genannt der schöne Carl.

Atzendorf.

Deutscher Kaiser.

Sonntag, den 18. d. Mts., von nachmittags 3 Uhr an

Tanz-Vergnügen.

Es laden freundlichst ein
Der Wirt u. Wiener Musikklub.

Creypau.

Sonntag, den 18. April d. J.,

Gr. Ballmusik.

Anfang 6 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
O. Ihbe.

Spergau

Gasthof
zur preuß. Krone.

Sonntag, den 18. April, von abends 6 Uhr an

große Ballmusik,

wozu frdl. einladet **A. Winkler.**

H. Lotzmann, Luisenstraße 10.

Gespanne
zum Kohlenfahren aus Beuna und Kayna für sofort sucht
Spediteur Haluszczak
Nulandtstraße 8 — Teleph. 276

14—15 jährige
Arbeitsburschen
stellt ein
Peitschenfabrik Hallesche Str.

Zeitungsausträgerin
sucht
G. Kleinert, Kl. Ritterstr. 18.

Frau
zum Nähen u. Ausbessern von Knabenanzügen ins Haus gesucht. Offert. unt. 885 an die Exp. d. Bl.

Kräftige Frauen
zum Flaschenspülen werden angenommen.
Bürgerl. Brauhaus, Merseburg.

Gebild., jung. Mädchen
für ein Uhren- und Goldwarengeschäft zum baldigen Antritt gesucht. Off. mit Gehaltsansprüchen u. 876 a. d. Exp. d. Bl.

Dienstmädchen
sofort gesucht. **Frau Weniger,** Obere Breite Str. 5.

Jüngeres Mädchen
für kleinen Haushalt gesucht.
E. Böhme, Kl. Ritterstr. 14.

Aufwartung
für morgens gesucht. Uhrmacher **Kraft, Gotthardtstr. 13.**

Aufwartung
für 3 Vormittagsstunden gesucht
Bahnhofstraße 4, 2 Tr.

Aufwartung
für sofort gesucht
Gotthardtstraße 4 (Laden).

Krankenmilchkarte (rot) f. Frau Scheiding am 14. April Burgstraße verloren. Bitte um Abgabe gegen Belohnung **Karlstr. 15, II.**

Montag in der Nähe v. Tragarth
Klemmer verloren.
Gegen Belohnung abzugeben
Tragarth Nr. 2, 1 Tr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319200417-12/fragment/page=0005

Beilage zum „Merseburger Korrespondent“.

Nr. 79. | Sonnabend den 17. April 1920. | 46. Jahrg.

Falsche Beurteilung der Bauern durch die Städter.

Von Richard Baz-Berlin,
Generalsekretär des Deutschen Bauernbundes.

Manche Kreise rechnen die Bauern zu Kriegs-Gewinnlern. Kriegsgewinnler sind Leute, die im Kriege entweder überhaupt zu Vermögen gekommen sind, oder die ihr Vermögen, das sie vor dem Kriege bereits besaßen, bedeutend vermehrt haben. Das ist bei den Bauern — so wird gesagt — doch der Fall. Sie haben Hypotheken abgetragen und noch bares Geld auf die Sparkasse gebracht. Angenommen, daß dies in zahlreichen Fällen zutrifft, so ist doch die Schlußfolgerung falsch, wenn in andern Vermögensbestandteilen eine solche Wertverminderung nachgewiesen wird, daß sie den Vermögenszuwachs in Form von abgetragenen Hypotheken oder angelegten Spargeldern wieder aufhebt. Infolge des jahrelang getriebenen Raubbaues ist die Ertragsfähigkeit des Landes bedeutend heruntergegangen. Die Gebäude sind vielfach verfallen und stark reparaturbedürftig, Maschinen und Geräte verbraucht oder abgenutzt. Der Viehbestand ist nach Zahl und Güte nur noch ein Bruchteil des früheren. Es ist fraglich, ob von dem Gelde, das der Bauer im Kriege scheinbar gemacht hat, überhaupt noch etwas übrig bleibt, wenn er seine Wirtschaft wieder dahin bringt, wo sie vor dem Kriege war, und das muß er tun, wenn sie nicht ganz verfallen soll. Bei der Veranlagung zur Vermögenszuwachssteuer muß diesem Umstande unbedingt Rechnung getragen werden. Gewiß braucht der Staat heute viel Steuern. Auch der Bauer wird zahlen. Doch geschähe ihm Unrecht, wenn man seine Wirtschaft mit Steuern auf scheinbare Kriegsgewinne belasten wollte, die nur durch erzwungenen Raubbau entstehen konnten.

Als die Landwirte in früheren Zeiten für Schutzzölle eintraten, damit ihr Betrieb lebensfähig bleibe, da nannte man sie Brot- und Fleischwucherer, obwohl die Preise nur um 20 % stiegen. Heute wird durch sinnlose Streiks der Ertrag der Landwirtschaft gehemmt. Es fehlt an Kohlen, künstlichem Dünger und Maschinen. Für jede fehlende Tonne deutschen Brotgetreides, muß Auslandsgetreide herangeschafft werden, das heute 400 % mehr kostet (380 : 1800 M). **Die gewissenlosen Hetzer, welche die Arbeiter immer wieder zum Streik anregen, sind die größten Brot- und Fleischwucherer, die es je gegeben hat.** Gleichzeitig sind sie die Mörder vieler unschuldiger Kinder, die infolge der Unterernährung frühzeitig ins Grab sinken, obwohl sie zum Besten unseres Vaterlandes und zur Freude ihrer Familie noch lange hätten leben können. Diesem frevelhaften Treiben muß die Regierung mit eiserner Faust entgegentreten. Wer zum Streik oder zur Unruhe hetzt, der erhalte Pulver und Blei.

Erst müssen die Lebensmittel billiger werden, dann können auch die Löhne zurückgehen, ist die landläufige Anschauung der städtischen Arbeiter. Aber wie ist das möglich? Ist es etwa der Landwirt, der zuviel verdient? Oder soll er, abgesehen vom Winter, wo er auch nur 8—10 Stunden arbeitet, ¾ Jahr nicht nur 16 Stunden, sondern länger schwer arbeiten, damit er seine Erzeugnisse billiger liefern kann? So lange die Löhne steigen und die hohe Arbeitslosenunterstützung gezahlt wird, ist ein Fallen der Lebensmittelpreise undenkbar. Daß aber diese Zustände unausbleiblich Hungersnot und Elend im Gefolge haben müssen, wird wohl jedem vernünftigen Menschen einleuchten. Unser Volk gräbt sich damit sein eigenes Grab. Solche Verhältnisse verleiten auch den gerechten Landwirt, der bisher seine Erzeugnisse zu den Höchstpreisen dem Kommunalverband abgab, zum Schleichhandel oder zum Einstellen der Produktion, wodurch natürlich der redliche Arbeiter wiederum am schwersten leiden muß. Das ist unabänderlich. Daran werden keine Gesetze und keine Revisionen, auch keine Zwangsmaßregeln etwas ändern. Gerade das Gegenteil, eine allmählige Senkung der Löhne, eine regere Arbeitslust und dadurch dann auch eine Verbilligung der Lebensmittel wäre von größtem Vorteil für unser Volk. **Wo bleibt unsere Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt? Was soll mit unserer Industrie werden, wenn die Landwirtschaft ganz versagt?**

*

Demokratie und Landwirtschaft.

Auf dem ostpreußischen Parteitag der Demokraten hat der Führer des Deutschen Bauernbundes, Landwirt Hackbarth-Gr. Gilwe, am Sonntag über landwirtschaftliche Fragen gesprochen. Er erklärte nach der „Hart. Ztg.“ u. a.:

Jahrhundertelang beherrschte der Großgrundbesitz den Bauernstand. Seine Werkzeuge waren die Regierungsbeamten, Landräte und Amtsvorsteher. Die Amtsvorsteher sind eine erbärmliche Landplage noch ein Jahr nach der Revolution. Wenn die Amtsvorsteher heute zu den Akten gelegt werden, so wird unsere Verwaltungsmaschine ruhig weiter arbeiten. Viele Amtsvorsteher sind so überflüssig, wie das Unkraut auf dem Lande. Die Hauptmacht des Großgrundbesitzes stützte sich auf die absolute Monarchie. Alle Wirtschaftsfragen der Landwirtschaft drehten sich früher restlos um die konservativen politischen Gedanken. Die konservative Presse belügt die Bauern von vorne bis hinten. So wurden die Bauern eingewickelt, daß sie zuletzt glaubten, die Großgrundbesitzer seien ihre „gegebenen“ Vertreter, sie wußten von keiner anderen als der konservativen Politik. Der Bauer aber ist in seinem Urinnersten unbedingter Demokrat. Das hängt mit der freiheitlichen Auffassung zusammen, die auf seiner Scholle erwachsen ist. Die Bauern aber wagten gar nicht mehr, ihre eigene politische Überzeugung zu äußern, bis die Gründung des Bauernbundes kam.

Die ganze Grundlage des Bauernbundes ist die, eine Vertretung zu schaffen von Männern aus unserem Stande. Eine Vertretung durch den Großgrundbesitz, dessen Lebensauffassung von unserer so verschieden ist, empfinden wir als Beleidigung. Als an den Bauernbund im November 1918 die Frage herantrat, welcher Partei er sich anschließen solle, haben wir uns nach reiflicher Überlegung und sorgfältigem Abwägen für die Deutsche demokratische Partei entschlossen. Wir gehören fest zu Ihnen! Wir können nur zu einer Partei gehen, die den Mittelstand in Stadt und Land erfaßt.

In den Parlamenten haben wir hervorragende Erfolge für den Bauernstand erzielt. Das Siedlungsgesetz bedeutet für uns einen Glanzpunkt in der Geschichte des Bauernstandes. Mit kräftiger Unterstützung der Demokratischen Partei kam es zustande, und das ist eine unbedingte Anerkennung, die wir der Partei aussprechen müssen.

Durch den Landbund, der vom Bund der Landwirte in Szene gesetzt wurde, wird jetzt versucht, einen Keil zwischen Bauernbund und Deutsche demokratische Partei zu treiben. Die Demokraten sollen die Freihändler sein, die der Landwirtschaft keine Schutzzölle zugestehen. Wer heute aber an Schutzzölle glaubt, während das ganze Volk hungert, der ist nicht zurechnungsfähig. Wir müssen Brot herholen, wo wir es überhaupt herbeikommen können. Wenn aber in Zukunft wieder Zeiten kommen, wo die Landwirtschaft geschützt werden muß gegen Auslandskonkurrenz, dann wird die Demokratie das auch tun.

Die Rationierung des Brotgetreides muß bleiben, sonst essen die Reichen die feinen Semmel und das Volk hungert. Für die Kartoffeln fordern wir Aufhebung der Zwangswirtschaft, im Interesse des ganzen Volkes. Wir müssen so viel Kartoffeln produzieren in Deutschland, daß wir wirklich auskommen. Haben wir freie Kartoffeln, so haben wir auch bald wieder Schweine. Die Zwangswirtschaft mit Vieh ist ja tatsächlich nicht mehr da. Aber sie ist mit ihrem papiernen Leben ein großes Übel. Der Bauer, der sich politisch freiheitlich betätigt, wird bei der Viehabgabe furchtbar gekniffen. Der Bauer aber hängt an seinem besten Stück Vieh, das er mit Freude und Stolz großgezogen hat. Ohne Zwangswirtschaft mit Vieh würde sich auch die Milch- und Fettwirtschaft heben.

Deutsche Nationalversammlung.

Berlin, 15. April.

Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. Erste Beratung eines Gesetzentwurfes betreffend

Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit

und betreffend die Heeresjustiz.

Abg. Warmuth (Dn.): Meine Partei steht dem Entwurf ablehnend gegenüber. Mindestens ist eine Einführung zum 1. Oktober verfrüht. Die Zukunft der Heeresjustiz muß sichergestellt werden.

Abg. Stücklen (Soz.): Fälle, wie der Zabern- und der Marlohprozeß, haben das Vertrauen zur Militärjustiz völlig erschüttert. Ich beantrage die Verweisung an einen Ausschuß.

Abg. Graf Dohna (D. Vpt.) wünscht einen Aufschub des Gesetzentwurfs, da zurzeit eine gründliche Durchberatung unmöglich ist. Zudem haben wir nicht das nötige Vertrauen zum Reichsjustizminister, der den Tempel der Justitia entweiht hat, um ihm auch diese Erweiterung seiner Kompetenz zu bewilligen.

Abg. Falk (Dem.): Die Kompetenz des Reichsjustizministers wird durch die Vorlage nicht erweitert.

Reichsminister Blunck: Der Entwurf ist bedingt durch die Verfassung, ferner notwendig durch die rasche Zunahme der Kriminalität in der Reichswehr.

Nach weiteren Bemerkungen des Abg. Schulz-Bromberg (Dn.) und persönlichen Bemerkungen werden beide Gesetzentwürfe an einen 21gliedrigen Ausschuß verwiesen.

Der Gesetzentwurf betreffend die Schaumweinsteuer wird in allen drei Lesungen erledigt.

Es folgen mündliche Berichte des Ausschusses für Wohnungspolitik, die ohne Aussprache erledigt werden.

Zweite Beratung des Gesetzentwurfs über die Prüfung von Bildstreifen für Lichtspiele.

Abg. Ende (Dem.): Das Heer von Arbeitern, das bei den Lichtspielen beschäftigt wird, darf nicht brotlos gemacht werden. Die Prüfung muß vereinfacht und einer einzigen Stelle übertragen werden, bei der auch pädagogisch und künstlerisch Gebildete mitwirken.

Abg. Frau Weber (Ztr.): Die Jugendämter müssen an der Durchführung des Gesetzes mitwirken.

Abg. Frau Mende (D. Vpt.) stimmt dem zu.

Abg. Krüger (Soz.): Die Selbstzensur des Filmbesitzers hat den Erwartungen nicht entsprochen. Politische und religiöse Gründe dürfen für die Zensur nicht maßgebend werden.

Abg. Frau von Gierke (Dn.): Der Staat muß die Bedingungen für eine sittliche Weiterentwickelung schaffen.

Paragraph 1 wird in der Ausschußfassung angenommen mit dem Zusatz, daß die vorgesehenen Verbote für In- und Ausland gelten sollen.

Zu Paragraph 3 befürwortet Abg. Frau Zietz (U. S.) einen Antrag Agnes, das Alter für Jugendvorstellungen von 18 auf 16 Jahre herabzusetzen. Die Zensur wird von der politischen Stellung der Zensoren beeinflußt.

Abg. Krüger (Soz.): Die Sozialisierung der Filmindustrie wäre die schärfste Zensur des Kinos.

Der Antrag Agnes wird abgelehnt.

Zu Paragraph 6 wird Absatz 1 gestrichen, der besondere Prüfungsstellen für Jugendfilme einführen wollte. Eine Reihe anderer Paragraphen wird im wesentlichen in der Ausschußfassung angenommen. Ebenso der Rest des Gesetzes. Das Gesetz wird darauf auch in der dritten Lesung angenommen.

Der Antrag auf Kommunalisierung der Vorführung von Bildstreifen wird abgelehnt.

Nächste Sitzung morgen 1 Uhr: Anfragen, Aufhebung der Vorschulen usw.

Schluß 5¾ Uhr.

Provinz und Umgegend.

† **Weißenfels**, 15. April. Nachdem von seiten des Kultusministeriums die Errichtung eines Schulkindergartens in hiesiger Stadt genehmigt worden ist, beschäftigt sich die Stadtverwaltung mit der Errichtung desselben. Als Lehrpersonal werden voraussichtlich zwei geprüfte Kindergärtnerinnen und eine geprüfte Praktikantin benötigt. Als geeignete Räumlichkeiten für den Kindergarten wird für die Altstadt das Luisenheim, welches bisher schon als Kindergarten und Krippe diente, und für die Neustadt der Neustadtkinderhort in Vorschlag gebracht.

† **Weimar**, 16. April. Der ehemalige Großherzog hat Anfang März eine Anzahl Ehrenkreuze für Heimatverdienst verabfolgt. Wie das Ministerium des Innern mitteilt, handelt es sich in allen diesen Fällen — seit 9. Februar 1918 — um eine rein private Betätigung des ehemaligen Großherzogs, die seitens der Staatsregierung in keiner Weise Anerkennung finden kann, schon, weil diese Betätigung gegen § 132 des Strafgesetzbuches verstößt.

† **Weimar**, 16. April. Der ehemalige Großherzog hat an Justizrat Dr. Kronfeld in Weimar ein Schreiben gerichtet, das den Staatsstreich Kapp-Lüttwitz betrifft und in dem es heißt: „Freiwillig versichere ich hiermit an Eidesstatt, daß ich von dem Berliner Putsch vollständig überrascht worden bin und daß ich auch niemand ermächtigt oder veranlaßt habe, an den sich anschließenden Vorgängen in Weimar in meinem Auftrage teilzunehmen, geschweige denn dieselben zu fördern. Von den Vorgängen in Weimar habe ich erst durch eine kurze Zeitungsnotiz Kenntnis erhalten.“

† **Jena**, 16. April. Gegen zwei Millionen jährlich Extrasteuern will die Stadt den Kaufleuten, Gewerbetreibenden und Hausbesitzern neben den sonstigen, fast unerschwinglichen Abgaben aufbürden. Der Gewerbeverein, Hausbesitzerverein, Rabatt-Sparverein, Verein selbständiger Kaufleute erheben gegen diese einseitige Belastung des Mittelstandes energisch Einspruch und laden alle Beteiligten zu einer eindrucksvollen Protest-Versammlung für Freitag den 16. April nach dem großen Kaffeehaussaal ein.

† **Eckartsberga**, 15. April. Die im hiesigen Ratskeller abgehaltene Holzversteigerung hatte wiederum viele Käufer angelockt, die ihren Holzbedarf deckten, um bei der fortdauernden Kohlennot wenigstens an diesem Heizstoff keinen Mangel zu haben. Die Preise waren gegen die letzte Versteigerung bedeutend gestiegen. Bei Brennholz wurden Buchenscheite mit 1[illegible]0—150 M bezahlt, Eichenscheite brachten 120—130 M, Abraum erzielte durchschnittlich 10 M, sämtlich für einen Raummeter. Bei den Bietungen waren bestimmte Lose für vorhergenannte Ortschaften vorbehalten. Nichtortsangehörigen Bietern sollte dadurch das Kaufen unterbunden und die Verschiebung von Holz unmöglich gemacht werden. Wenn Fremde trotzdem Holz abfahren würden, das nicht auf ihren Namen gekauft ist, so werden Ordnungsstrafen verhängt, die bei Nutzholz 500 M, bei Brennholz 100 M und bei Abraum 20 M auf den Raummeter betragen.

† **Duderstadt**, 15. April. In Böseckendorf schossen Burschen aus Anlaß eines Polterabends Leuchtraketen ab. Das Gehöft des Landwirts Eduard Zwingmann geriet in Brand und wurde mit sämtlichen Vorräten und allem Inventar eingeäschert.

† **Hartmannsdorf b. Werdau**, 15. April. In der Nacht zum Ostersonntag sind zwei mit Gewehren bewaffnete Unbekannte in das Gut des Gutsbesitzers Richard M. eingedrungen, haben diesen durch heftige Schläge an die Haustür geweckt und ihm unter Vorhalten der Gewehre und wiederholten Drohungen mit Erschießen und Werfen von Handgranaten 500 M und Lebensmittel abgepreßt. Ein ähnlicher Fall ist kürzlich in Oberalbertsdorf vorgekommen und man nimmt an, daß es sich in diesen Fällen um dieselben Burschen handelt.

† **Gotha**, 16. April. Am Ostersonnabend sind im Walde des Großen Seebergs der Dr. phil. Friedrich Ulrich aus Erfurt und dessen Braut, die Krankenschwester Gertrud Holst, zuletzt in Gotha, durch Pistolenschüsse ermordet und beraubt worden. Ulrich ist durch drei Schüsse, Gertrud Holst durch zwei Schüsse getötet worden. Wie jetzt der Staatsanwalt zu Gotha bekanntgibt, ist auf die Ermittelung des Täters eine Belohnung von 5000 M ausgesetzt worden.

† **Meiningen**, 16. April. Mittelalterlicher Beschluß. Wie die Werra-Wacht meldet, hat der Kirchenvorstand zu Unterkatz beschlossen, daß künftig jede Braut, die in gesegneten Umständen sich befindet und einen Kranz zur kirchlichen Trauung trägt, bei der Abkündigung am Neujahrstag öffentlich von der Kanzel gerügt werde. Der Bräutigam darf jedoch, auch wenn er zwei uneheliche Kinder sein eigen nennt, unbeanstandet den Myrtenstrauß tragen.

† **Meiningen**, 16. April. 315 Zentner Margarine verdorben. In welch geradezu verbrecherischer Weise mit den geringen Lebensmittelvorräten in Deutschland von den offiziellen Stellen hier und da gewirtschaftet wird, zeigt folgende unerhörte Tatsache, über die „Der Werrabote“ berichtet: Am Sonnabend mußten 315 Zentner Margarine, die der Haupteinkauf Thüringen in Weimar — der wieder auf An-

Arbeit adelt.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

38. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Botho küßte ihr mit einem feurig sein sollenden Augenaufschlag die Hand.

„Es ist für lange Zeit das letztemal, daß ich nach Lemkow komme, teuerste Ellinor. Morgen geht mein Urlaub zu Ende“, sagte er, als habe er ihr etwas für sie sehr Betrübendes mitzuteilen.

Ellinor lachte ganz ungerührt.

„Will der Kaiser nicht länger auf deine Dienste verzichten, Vetter?“ fragte sie neckend.

Er lachte. Es war ein dünnes, farbloses Lachen, wie das seines Vaters.

„Nein, mein reizendes Bäschen, Majestät braucht mich zu nötig.“

Ellinor funkelte ihn mutwillig an.

„Du bist dir wenigstens deines Wertes bewußt“, sagte sie spöttisch. Zu Gitta gewendet, fuhr sie fort: „Du, Gitta, mußt nun wieder ohne deinen Bruder auskommen, während ich den meinen bald hier haben werde.“

Sie hatten Platz genommen. Botho saß direkt an Ellinors Seite.

„Dein Bruder ist aber doch noch sehr jung, Ellinor. Von ihm wirst du nicht viel haben.“

Ellinor hob die leuchtenden Augen empor.

„O, warte damit, bevor du über Fredy ein Urteil fällst. Du hast keine Ahnung, wieviel er mir ist. Er ist klüger und verständiger als — nun als manch anderer junger Mann, der doppelt so alt ist wie Fred.“

„O weh, also ein frühreifes Bürschchen“, spottete Gitta entsetzt.

„Warte, bis du ihn kennst, ehe du dir eine falsche Meinung bildest“, erwiderte Ellinor ruhig.

Gitta lachte.

„Nun ja, ich mache ja nur Scherz. Aber jetzt muß ich erst mal die Lemkower Mamsell aufsuchen. Mama hat mich beauftragt, mir von ihr das Rezept zu dem Rumobst geben zu lassen, das in Lemkow immer so vorzüglich ist.“

„Bleib doch, Gitta. Ich kann ja Mamsell rufen lassen.“

„Nein, nein, ich weiß, sie wird leicht ungemütlich, wenn man sie von der Arbeit abruft. Sucht man sie dagegen in ihrem Reiche auf, so ist sie viel zugänglicher. Ich möchte auch noch ein paar andere Rezepte haben.“

Gitta hatte sich erhoben und schritt zur Tür. Dort wandte sie sich noch einmal lächelnd um. Aber Ellinor bemerkte, daß sie dem Bruder einen raschen, bedeutungsvollen Blick zuwarf.

Wie in schroffer Abwehr richtete sich Ellinor in ihrem Sessel steif und gerade empor.

Sie wußte, weshalb Gitta sie mit Botho allein ließ. Zugleich erkannte sie aber auch, daß Botho heute wahrscheinlich nicht von seinem Vorhaben abzubringen sei. Wenn er also durchaus einen Abfall erleben wollte, nun, sie konnte nichts daran hindern. Deutlich genug hatte sie ihm schon zu verstehen gegeben, daß er bei ihr nichts zu hoffen habe. Entweder war er zu sehr von sich eingenommen, um das verstehen zu wollen, oder er hatte es wirklich nicht verstanden.

So saß sie nun, die schönen, schlanken Hände auf die Sessellehnen gestützt, vor ihm und sah ihn ruhig an.

Er ging denn auch sofort auf sein Ziel los.

„Teure Ellinor, ich preise den Zufall, der mir dies Alleinsein mit dir beschert, zumal ich — hm — ja — zumal ich etwas auf dem Herzen habe. Was es ist, das wirst du wohl ahnen, mein reizendes Bäschen. Heute will und muß ich es dir sagen, denn morgen muß ich fort. Und dies — hm — ja — dies Hangen und Bangen soll zwischen uns ein Ende nehmen. Also kurz und soldatisch — ich bin verliebt in dich, teure Ellinor. Sozusagen bis über beide Ohren! Wahrhaftig, ich liebe dich rasend, süße Ellinor, seit ich dich zuerst gesehen.“

Sie sah ihn mit einem sonderbaren Ausdruck an.

„So schnell ist das gegangen, Vetter?“ fragte sie mit leisem Spott.

„Ja, hm — wahrhaftig, sozusagen Liebe auf den ersten Blick, Ellinor. War gleich total in dich verschossen, als ich dich sah. Auf Ehre, hast kolossalen Eindruck auf mich gemacht. Und siehst du, da unsere Väter doch sozusagen wünschen, daß wir uns heiraten, damit die unglückliche Erbschaftschose ins rechte Fahrwasser kommt, deshalb ist das natürlich sehr angenehm, nicht wahr? Wir passen famos zusammen — auf Ehre — habe natürlich sofort gemerkt, daß du auch nicht abgeneigt bist. Ist ja auch das Gescheiteste, wir vermählen uns, nicht wahr? Ich liebe dich wahrhaftig ganz ungeheuer, Ellinor. Hoffe, du bist von gleichen Gefühlen für mich beseelt. Wäre natürlich riesig nett, wenn wir uns verlobten, ehe ich abreise. Papa und Mama würden dich mit offenen Armen empfangen, alles ist dann in schönster Ordnung.“

Er atmete tief auf, als er das alles glücklich heraus hatte. Ellinor hatte ihn ein paarmal unterbrechen wollen, aber er schnarrte das alles ohne Aufenthalt, wie eingelernt, herunter. Trotz seiner Siegessicherheit irritierten ihn Ellinors Augen. Sie sahen ihn groß und ernst an, wie noch nie zuvor. Und sehr ernst und ruhig antwortete sie nun:

„Lieber Vetter, ich glaube allerdings, daß wir beide von ganz denselben Gefühlen füreinander beseelt sind — das heißt auf gut deutsch und ehrlich übersetzt: Wir sind einander vollständig gleichgültig. Du liebst mich ebenso wenig, wie ich dich liebe. Du möchtest aber gern, daß ich dich heirate, weil die Verhältnisse passend scheinen. Leider muß ich dich da enttäuschen. Ich werde niemals einwilligen, deine Frau zu werden.“

Bothos fades, blasses Gesicht rötete sich in fassungslosem Staunen und Schrecken, seine Augen blickten starr und geistlos.

„Aber — aber — warum denn nicht, Ellinor? Das ist doch nicht dein Ernst! Bedenke doch nur, der künftige Majoratsherr von Lossow bietet dir seine Hand — trotz — hm — ja — trotzdem doch deine Mutter — hm — nun — sagen wir — sehr bürgerlich war.“

„Sag' nur ruhig: Trotzdem deine Mutter eine Wäscherin war! Du brauchst dich gar nicht zu scheuen, es auszusprechen!“

„Hm, ja — also gut. Du mußt doch einsehen, daß sich jeder deutsche Edelmann daran stoßen würde.“

Sie sah ihn mit funkelnden Augen an.

„Du stößt dich ja auch nicht daran!“

„Ich? Ja — hm — ja, siehst du, weil es doch bei uns sozusagen in der Familie bleibt. Ein anderer würde nicht so leicht darüber hinweggehen.“

Ellinor erhob sich zu ihrer ganzen schlanken Höhe.

„So mag es der andere bleiben lassen, Vetter. Wenn ein Mann mich zur Frau haben will, dann darf er nach nichts weiter fragen, als nach mir! Dem muß alles andere ganz nebensächlich sein! Vor allen Dingen aber muß ich ihn lieben — so wahr und herzlich lieben, wie nur deutsche Mädchen lieben können! Denn darin fühle ich mich ganz als deutsches Mädchen. Ich muß ganz genau wissen: dieser Mann ist zu deinem Glücke nötig, ohne ihn kannst du nicht leben. Und, siehst du, lieber Botho, ohne dich kann ich sehr gut leben. Und so, wie du es bist, darf mein Mann ganz gewiß nicht beschaffen sein! Vor allen Dingen darf er nicht ausrechnen, wie du das tust, ob meine Hand ihm auch genügend Vorteile einbringt. Und auf keinen Fall darf er sich einbilden, daß ich mich meiner Mutter schäme, denn ich bin sehr stolz auf sie! Es tut mir leid, daß ich dich so klipp und klar abweisen muß. Bei einigem Feingefühl hättest du dir und mir diese Situation ersparen können. Ich habe es nicht an deutlichen Winken fehlen lassen, daß ich nicht gewillt sei, mich als Ziffer in euer Rechenexempel einreihen zu lassen. Mein Vater hat mir mitgeteilt, daß der deine eine Verbindung zwischen uns wünscht. Er selbst hat sie durchaus nicht gewünscht, sondern mir völlig freie Hand gelassen. Du kennst nun meine Entscheidung ganz genau.“

Botho machte den Mund auf und zu, als schnappe er nach Luft. In diesem Augenblick sah er seinem Vater unglaublich ähnlich. Seine Augen blickten direkt blöde. Daß Ellinor ihn so glatt abwies — ihn, den schneidigen Leutnant, den schon „die feschesten Weiber geliebt hatten“, das schien ihm ganz unglaublich.

Er richtete sich steif empor und drehte an seinem dünnen, blonden Bärtchen.

„Aber erlaube mal, Ellinor — du hast ja wohl gar keine Ahnung von dem Wert dessen, was dir durch meine Hand geboten wird. Du solltest dir das erst einmal reiflich überlegen“, sagte er, vor Überraschung sogar seine affektierte Sprechweise vergessend, in ganz natürlichem Tone.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319200417-12/fragment/page=0006

Leitung der Landesfettstelle in Weimar arbeitet —, hier in Meiningen seit November eingelagert hatte, als verdorben dem hiesigen Schlachthaus überwiesen werden. Dem hiesigen Kommunalverband wurde erst am 22. März ein Teil des Fettes überwiesen, wobei sich herausstellte, daß die Margarine für den menschlichen Genuß untauglich geworden war.

† **Heiligenstadt**, 15. April. Beim Ausroden eines Baumes im Dorfe Dieterode wurde ein interessanter Fund gemacht. In einer Tonurne lagen 11 silberne Eheringe, 32 silberne Münzen aus den Jahren 1538 bis 1600, 1 Rosenkranz und verschiedene silberne Spangen und Agraffen. Die Münzen entstammen dem Erzherzogtum Österreich, dem Kurfürstentum Sachsen, der Stadt (civitas) Elbing und anderen Staatsgebilden. Gemäß der Eigenart der damaligen Herstellung sind sie Hammerschlagmünzen, die zum großen Teil gut erhalten sind.

*

Oberpräsident Hörsing über die innerpolitische Lage.

In einer Versammlung der Funktionäre der Sozialdemokratischen Partei Magdeburg., die am Dienstag Abend in der Aula der Augustaschule stattfand, gab Oberpräsident Hörsing einen Überblick über Rück- und Ausblicke auf die politischen Ereignisse der letzten Zeit. Nach dem Bericht der Volksstimme hat Hörsing das Material gegen den General Grodbeck-Magdeburg gesammelt und dem Reichspräsidenten Ebert zugestellt. Dieser hat es dem Reichsanwalt übergeben. Auf die Kappisten bei der Post eingehend, erklärte Genosse Hörsing, daß die revolutionären Taten der Kappleute auch revolutionäre Gegenmaßregeln erforderten. Wenn Beamte gegen das Gesetz handeln, können sie nicht verlangen, daß man ihnen gegenüber Beamtenrecht respektiert. Anstatt ihn in seinen staatserhaltenden Maßnahmen gegen Kappbeamte zu unterstützen, sind unverantwortliche Stellen im Ministerium gegen ihn vorgegangen. Die Untersuchungen gegen Verdächtige werden Tag und Nacht fortgeführt. Aber ungeheure Schwierigkeiten stellen sich dabei in den Weg. Die Beamten und Offiziere bemühen sich eifrig, alles zu verdunkeln. Einer hilft dem andern auf verschlungenen Wegen sich den Nachforschungen zu entziehen. Trotzdem muß alles getan werden, um zu verhüten, daß der Putsch noch einmal versucht wird. An die Spitze der Sicherheitspolizei für die Provinz ist jetzt ein demokratischer badischer General gestellt; daß unter ihm die Demokratisierung der grünen Polizei durchgeführt wird, dafür steht er ein . . . Redner schließt dann: Aber gerade, wo wir nach rechts säubern, wird es uns von links durch Putsche, wie in Tangermünde und Delitzsch, unmöglich gemacht, das zu tun, was notwendig ist. Es ist ein Skandal, daß man feststellen muß, daß es Arbeiter sind, die uns daran hindern, gegen die Rechtsputschisten vorzugehen. Verlangt man Verhaftung der Leute von rechts, kann man nicht Haftentlassung der Leute von links verlangen.

In der Aussprache stellte Genosse Klühs fest, daß Genosse Hörsing seine Schuldigkeit getan habe, aber zufrieden sei mit dem Ausgang der Kapp-Affäre niemand. Man vermisse die Aktion der Nationalversammlung, und wenn die bürgerlichen Blockgenossen im Parlament auf Kosten unseres Ansehens die Demokratie sabotieren, so müsse die Partei den Mut haben, aus der Koalition auszutreten.

Genosse Wittmaack wandte sich gegen die Auffassung Klühs, da die Folgen eines Austritts unabsehbar seien und die Arbeiter schwer schädigen müßten. Als größte Partei müsse die Sozialdemokratie die Verantwortung mittragen. Den Unabhängigen solle von zentraler Stelle aus für den Wahlkampf eine Art Waffenstillstand vorgeschlagen werden. Es könne jetzt schon angenommen werden, daß die Unabhängigen diesen Vorschlag ablehnen werden. Genosse Klühs: Die Partei betont die demokratischen Pflichten zu sehr. Wenn uns dauernd Schwierigkeiten gemacht werden, dann müssen wir den Bürgerlichen die alleinige Verantwortung für das, was kommt, überlassen.

In seinem Schlußwort erklärte Hörsing, ein Austritt der Sozialdemokraten aus der Regierung würde das Chaos für Deutschland bedeuten. Wir haben die Demokratie nicht nur zu respektieren, sondern auch zu schützen.

Mit der Mitteilung, daß Genosse Landsberg als Reichstagskandidat für Magdeburg wieder vorgesehen sei, schloß Genosse Wittmaack die Versammlung.

*

Die Aufräumungsarbeiten der Reichswehr im Vogtland.

Falkenstein, 15. April. Hier herrscht wieder Ruhe. Die Bevölkerung ist allenthalben froh, daß der Hölzschreck endlich für den schwergeprüften Ort ein Ende genommen hat. Wie übrigens besonders hervorgehoben sein mag, ist die von Hölz in Versammlungen aufgestellte Behauptung, er habe die Falkensteiner mit billigen Lebensmitteln versehen, ein Märchen. In Falkenstein herrscht genau dieselbe Teuerung wie überall. Die von auswärts verbreitete Meldung der Verhaftung von Hölz bestätigt sich leider nicht. Hölz befindet sich noch auf der Flucht. Es wird vermutet, daß er sich durch das Gebiet der Zwickauer Mulde in die Gegend von Eibenstock zurückgezogen hat. Da er mit reichlichen Geldmitteln versehen ist, wird es ihm nicht schwer fallen, Unterschlupf bei Gesinnungsgenossen zu finden. Inzwischen setzt die Reichswehr ihre Nachforschungen nach den versprengten Banditen fort, eine mühselige und zeitraubende Aufgabe für die Truppen, die besonders durch den waldreichen Charakter des Geländes nicht unwesentlich erschwert wird.

Amtlicher Bericht aus dem Vogtlande.

Plauen, 16. April. Bei den gemeldeten Zusammenstößen mit der Hölzbande südlich Rautenkranz hatten die Truppen keine Verluste. Die Zahl der dabei gemachten Gefangenen hat sich auf 100 erhöht. Erbeutet wurden ein Maschinengewehr, 300 Gewehre und verschiedene Personenkraftwagen, darunter der von Hölz (mit dessen Hut). Hölz selbst ist entkommen, angeblich in Frauenkleidung.

Die Bahnlinie Falkenstein—Klingenthal ist an mehreren Stellen durch Brückensprengungen und Zerstörung der Gleise unterbrochen worden.

Teile der in Klingenthal eingerückten Truppen befinden sich im Vormarsch auf Johanngeorgenstadt.

Bei der Annäherung der Truppen hat der Aktionsausschuß in Burgstädt die Stadt gestern mittag verlassen.

Lenkersdorf und Umgegend wurden gestern, Hohenstein-Ernstthal heute morgen kampflos besetzt.

Über die Amtshauptmannschaft Glauchau ist am 14. April nachmittags der Ausnahmezustand verhängt worden. Es hat sich dort ein neues Brandkomitee gebildet. Ein neu gegründeter Bürgerausschuß organisierte eine bewaffnete Abwehr gegen den roten Terror.

In Zwickau haben die Arbeiterräte 137 Stimmen für und 31 Stimmen gegen den Generalstreik abgegeben. Eine Urabstimmung in den Betrieben ergab 23 000 gegen 8000 für den Streik.

Streifzüge nach versprengten Rotgardisten.

Auerbach i. V., 16. April. Durch die Anwesenheit der Reichswehrtruppen erfährt das äußere Stadtbild einen etwas belebten Charakter. Die Truppen halten auf Ordnung und kontrollieren jeden auf seinen Ausweis, der den Ort passiert, während gleichzeitig Patrouillen Streifzüge durch die Wälder unternehmen und neue Gefangene einbringen. Fast ausnahmslos verfügen sie über größere Geldmittel, z. B. wurde bei einem „Hölzisten" der ansehnliche Betrag von über 90 000 M gefunden.

Plauen, 16. April. Von Jägersgrün wurden gestern abend 120 Rotgardisten in zwei Eisenbahnwagen und ein Eisenbahnwagen mit Gewehren über Adorf nach Oelsnitz abtransportiert.

In Klingenthal haben sich die Fabrikanten freiwillig bereit erklärt, die Streiktage zu bezahlen. Man hofft, daß die Arbeit heute früh wieder aufgenommen wird.

Falsche Reisepässe für Hölz und seinen Adjutanten.

Prag, 16. April. Bevor Hölz sich aus Klingenthal zurückzog, zwang er das Gemeindeamt, ihm einen Reisepaß mit falschem Namen auszustellen, ebenso seinem Adjutanten Gebhardt aus Chemnitz.

Merseburg und Umgegend.

16. April.

(Weitere Lokalnachrichten siehe Hauptblatt.)

** **Der Dank des Vaterlandes.** Preisdifferenzen zwischen den orthopädischen Schuhmachern und dem Sanitätsamt haben die ersteren veranlaßt, bis zur Bewilligung ihrer Forderungen keine Aufträge auszuführen oder abzuliefern. Schwerkriegsbeschädigte, die zu einer letzten Anprobe von Bandagen, Stützapparaten und dergl. nach Halle beordert sind, müssen erfolglos zurückkehren, weil die Schuhmacher selbst die bereits fertigen Schuhe an die Bandagenwerkstätten nicht abgeben. So wartet ein Schwerkriegsbeschädigter seit dem Juni 1919, und wird mit seinen Leidensgefährten noch lange warten können, bis sich die streitenden Parteien über den Preis seiner Haut geeinigt haben. Sind denn diese auch jetzt im Frieden immer noch „unabkömmlich", die Sanitätsleute oder die Schuster oder alle beide?

** **Nutzlose Reisen** können sich alle Personen sparen, die von auswärts nach Magdeburg fahren, um beim dortigen Versorgungsamt, Zivilversorgungs- und Fürsorgeabteilung Unterstützung zu beantragen oder sich nach dem Stand ihres Rentenverfahrens zu erkundigen, während sie an ihrem Wohnort genau die gleiche Auskunft erhalten können. Die örtlichen Versorgungsstellen haben darum die Rentenempfänger u. a. bei geeigneten Anlässen darauf aufmerksam zu machen, daß persönliche Nachfragen bei den vorgesetzten Behörden keinen Zweck haben, sondern an Ort und Stelle anzubringen sind. Werden trotzdem Reisen unternommen, so geschieht das auf eigene Gefahr ohne irgend welche Entschädigungsansprüche.

** **Neuer Marmeladenpreis.** Die Reichsgesellschaft für Obstkonserven und Marmeladen in Berlin schreibt uns: Nachdem erst vor kurzem der Marmeladenpreis erhöht wurde, haben sich die zuständigen Stellen veranlaßt gesehen, schon wieder eine sehr beträchtliche Preiserhöhung vorzunehmen, indem vom 1. April d. J. ab ein neuer Kleinhandelspreis von 6,20 M für das Pfund festgelegt wurde. Diese Verteuerung der Marmelade ist vor allem dadurch entstanden, daß in größerem Umfange, als bisher vorgesehen, Auslandszucker verwendet werden muß, wofür infolge der ungünstigen Valuta außerordentlich hohe Preise bezahlt werden mußten. Es darf darauf hingewiesen werden, daß in diesem Jahre nur ungestreckte Marmelade hergestellt wird, und daß für die Marmelade ein Zusatz von 50 Prozent Zucker vorgeschrieben ist. In den letzten Monaten wird indessen der Bevölkerung von verschiedenen Seiten auch Obstmus ohne Zucker angeboten, oft fälschlicherweise auch unter der Bezeichnung Marmelade. Dieses Mus unterliegt nicht der öffentlichen Bewirtschaftung, und es kann dem Verbraucher nur empfohlen werden, beim Einkauf von Marmelade genau darauf zu achten, daß er zum vorgeschriebenen Preise tatsächlich nur Marmelade mit Zucker erhält.

** **Vor einer Erhöhung der Bierpreise!** Eine bedeutende Erhöhung der Preise für Bier, das hinter anderen Bedarfsartikeln und Genußmitteln durchaus nicht im Tempo der Aufwärtsbewegung zurückgeblieben ist, scheint neuerdings bevorzustehen. Wie wir hören, haben am Freitag in Berlin Besprechungen zwischen Vertretern des Reichswirtschaftsministeriums und Interessenten aus dem Brauereigewerbe stattgefunden. Zu irgendwelchen bindenden Beschlüssen ist es allerdings noch nicht gekommen. Nach den letzten Erfahrungen auf dem Preismarkt werden wir wohl nicht allzulange auf die Festsetzung neuer Höchstpreise warten müssen. — Übrigens ist auch das Gesetz veröffentlicht worden, wonach für Bier, das in Deutschland auf Grund gewisser Bestimmungen des Friedensvertrages eingeführt wird, die innere Steuer erhoben wird, und zwar abgestuft, je nach dem Stammwürzegehalt, mit 6,25 bis 18,75 M für das Hektoliter. Der Finanzminister wird bestimmen, wann das Gesetz in Kraft tritt.

*

Wie wird das Wetter am Sonntag sein?

Das sprießt, grünt und blüht, es ist eine wahre Pracht! Der April schafft so viel in dieser Hinsicht, daß dem Mai fast nichts mehr zu tun übrig bleibt. Der April zeigt, daß er auch anders kann, wenn er nur will. Wo ist in diesem Jahre seine Veränderlichkeit, wo das sog. Aprilwetter, Sonnenschein mit Regen- und Graupelschauern abwechselnd? Ein Tag ist fast noch schöner wie der andere, und regnet es einmal etwas, so ändert das an der warmen Temperatur nichts. Man glaubt nun fast, daß wir von gefahrdrohenden Kälterückfällen verschont bleiben — und wünschen wollen wir es. Die Wettertante das ist nämlich dem Wetteronkel seine Frau —, die eben dem Onkel über die Schulter guckt —, warnt, ob ich denn nicht das schöne Sprichwort kenne, daß man den Tag nicht vor dem Abend loben soll, man solle so etwas nicht berufen, der April wäre noch lang genug, um recht viel Schlechtes bringen zu können, und die Leser würden mich dann dafür verantwortlich machen. Ja doch, ich schreibe ja schon nichts mehr darüber. — Reden wir also zunächst vom Gewesenen. Die Woche vom 7. bis 13. April zeigte 8 Uhr vormittags folgende Mitteltemperaturen, errechnet aus den Gesamtbeobachtungen aller deutschen Stationen der Wetterkarte, und zwar am 7. April 5,8 Gr. Cels., 8. April 7,9 Gr. Cels., 9. April 9,8 Gr. Cels., 10. April 12,4 Gr. Cels., 11. April 11,3 Gr. Cels., 12. April 10,4 Gr. Cels., 13. April 11,8 Gr. Cels. Das sind geradezu ideale Temperaturen! Und nachmittags dann bis zu 20 und 21 Gr. Cels. Die Niederschlagsmenge war mit insgesamt 195 Millimeter nicht hoch, sie verteilte sich auf alle Tage, nur am Montag früh wurde mit 53 Millimeter die höchste Menge gemeldet vom Sonntag her. — Gewitter kamen vereinzelt an 5 Tagen zur Beobachtung. Zurzeit liegt ein sehr tiefes Minimum vor Irland, das nord- bis nordostwärts fortzuschreiten scheint und dem ein „Hoch" von Spanien nachfolgt, so daß die Temperatur auch weiter — und auch am Sonntag — warm bleiben wird. Da sich aber höchst wahrscheinlich Tiefdruckausläufer fortgesetzt entwickeln werden, so ist für Sonntag **bei bald heiterer, bald wolliger Witterung das Auftreten gewitterhafter Regenschauer zu erwarten.**

Gerichtsverhandlungen.

⊥ **Schöffengericht Merseburg.** (Sitzung vom 15. April.) Der Schmied und Artist Karl M. aus Leipzig war angeklagt, am 23. November 1919 in Frankleben dem Lokomotivführer Schulz ein Paar schwarze Schnürschuhe, 1 Hemd, 1 Unterhose und 1 Militärhose, dem Bergarbeiter Patzer eine Unterjacke, einen Rasierapparat und ein Paar braune Lederhandschuhe und dem Grubenarbeiter Stiegelski ein Jackett und ein Hemd gestohlen zu haben. Seine Strafe wurde auf zwei Wochen Gefängnis festgesetzt. — Die Maschinenschlosserlehrlinge Karl W. und Otto W. in Merseburg standen unter der Anklage, am 30. Okt. 1919 in der Flur Knapendorf aus einer Miete 3¼ Ztr. Futterrüben, dem Landw. K. Weniger gehörig, gestohlen zu haben. Der Vater des Karl W. war wegen Beihilfe angeklagt, weil er die zuerst bezeichneten beiden Angeklagten — ebenso das gestohlene Gut — zum und vom Tatort auf der von ihm geführten Lokomotive beförderte. Das Gericht nahm an, daß nur Felddiebstahl in Frage kommt. Da dieserhalb ein Strafantrag von dem Geschädigten nicht gestellt bezw. wieder zurückgezogen war, wurden die drei Angeklagten freigesprochen. — Die aus der Untersuchungshaft vorgeführte Arbeiterin Frida M. aus Merseburg war angeklagt, am 10. März 1920 in Merseburg dem Schlosser Richter eine Brieftasche mit 200 M Inhalt gestohlen zu haben. Die M. war erst vor 8 Tagen wegen Diebstahls mit einem Monat Gefängnis bestraft worden. Wegen der heute zur Verhandlung stehenden Strafsache erkannte das Gericht auf eine Zusatzstrafe von drei Wochen Gefängnis. — Die in Obisfelde in Untersuchungshaft befindlichen Arbeiter Stanislaus K. und Teophil L. (Russ.-Polen) standen unter der Anklage, im Januar 1920 in Naundorf ihren damaligen Stubenkollegen, den Arbeitern Berghaus, Rosinak und Mai 3 Reisekörbe mit Inhalt im Gesamtwerte von 2—3000 M gestohlen zu haben. Ein jeder der Angeklagten wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, die auf die erlittene Untersuchungshaft verrechnet wurden. — Antrag auf gerichtliche Entscheidung gegen ihnen zugestellte polizeiliche Strafverfügungen hatten gestellt: 1. die Landwirte Walter B., Hermann N., Otto Sch., Theodor B., Gustav D., Moritz W., Karl B., Richard L., Gustav B., Rudolf P., Marie N., Gustav H., Albert Sch., Albert W., Franz St. in Cröllwitz, sowie Ernst H., Oskar H. und Otto B. in Spergau, die es unterlassen haben sollten, die in ihrem Betriebe dem eichpflichtigen Verkehr dienenden Meßgeräte innerhalb der gesetzlich bestimmten Fristen auf dem stattgefundenen Eichtag zur Nacheichung zu bringen; 2. der Privatmann Artur Sch. in Merseburg, der beschuldigt wurde, als Grundstückseigentümer eine von ihm verlangte schriftliche Auskunft (Ausfüllung einer Hausliste über Veranlagung zur Kanalbenutzungs- und Ableitungsgebühr) in nicht rechtsverjährter Zeit verweigert zu haben; 3. der Arbeiter Felix M. und dessen Ehefrau in Merseburg, die am 16. Februar d. J. an der Ecke der hiesigen Johannisstraße durch lautes Schimpfen einen Menschenauflauf verursacht und dadurch groben Unfug verübt haben sollten. Die Sache zu 1 wurde vertagt, damit zum nächsten Termin der Eichmeister als Zeuge vorgeladen wird; zu 2 erfolgte Freisprechung, da der zugestellte Strafbescheid nicht von einer hierzu berechtigten Magistratsperson unterschrieben worden war; zu 3 erfolgte Bestätigung der von der Polizeibehörde festgesetzten Strafe in Höhe von je 15 M ev. je 3 Tagen Haft. — Einspruch gegen ihnen zugestellte amtsrichterliche Strafbefehle hatten gestellt: 1. der Arbeiter Franz Sch. aus Venenien, der ohne Genehmigung des Kommunalverbandes ein Schlachtschwein verkauft haben sollte; 2. der Maschinist Franz Sch. in Radewell, der am 5. Januar 1920 auf dem hiesigen Bahnhofe einen Beamten beleidigt haben sollte; 3. der Gastwirt Otto T. in Rössen, der am 23. und 24. Januar, sowie am 6. Februar 1920 in seinem Lokal Gäste über die vorgeschriebene Polizeistunde hinaus geduldet haben sollte; 4. der Handelsmann Theodor H. aus Merseburg, der beschuldigt war, im Sommer 1919 in Merseburg gewerbsmäßig mit dem Verkauf von Zigaretten sich befaßt und dabei die Zigarettensteuer hinterzogen zu haben. Zu 1 erfolgte Zurücknahme des gestellten Einspruchs vor Eintritt in die Verhandlung; zu 2 Bestätigung der im Strafbefehl festgesetzten Strafe in Höhe von 100 M oder 10 Tagen Gefängnis; zu 3 ebenfalls Bestätigung der festgesetzten Strafe in Höhe von 300 M oder 30 Tagen Gefängnis; zu 4 wurde der Einspruch verworfen, da H. ohne Entschuldigung zum Termin nicht erschienen war.

Amtsblatt der Stadt Merseburg

Stück 31 — Freitag, den 16. April — 1920

86] **Volksbad.**

Die Preise für Bäder im Volksbad sind ab 15. April 1920 wie folgt erhöht:

a) für ein Wannenbad auf 1,80 Mk.
b) für ein Brausebad auf 0,80 Mk.

Merseburg, den 13. April 1920. Der Magistrat.
Ju IV 1210/20

87] **Höchstpreis für Auslandspeisekartoffeln.**

Der Kleinhandelshöchstpreis für Auslandspeisekartoffeln wird mit sofortiger Wirkung auf 45 Pfennig das Pfund ab Lager des Händlers festgesetzt.

Merseburg, den 14. April 1920. Der Magistrat.
L A II 858/20.

Vollmilchversorgung.

1. Vollmilch darf nur unter Vorlegung der ganzen Stammkarte abgefordert und verabfolgt werden. Die Milchverkaufsstellen haben die Marken täglich eigenhändig von der Milchkarte abzutrennen.
2. Milchkarten, die den Amtsstempel des Magistrats nicht tragen, sind ungültig, von den Milchverkäufern sofort einzuziehen und der Name des Vorzeigers dem Magistrat schriftlich oder durch Fernsprecher sofort anzuzeigen.
3. Zuwiderhandlungen sowohl des Händlers, als auch des Milchverkäufers, werden unnachsichtlich bestraft.

Merseburg, den 15. April 1920. Der Magistrat.
L.A.II. 830/20.

Städtische Kleiderstelle.

Es steht noch ein Posten Militär-Mäntel und Militär-Unterhosen (auch als Straßenhose oder Arbeitshose geeignet) zur Verfügung. Personen, welche bisher mit vorbezeichneten Kleidungsstücken noch nicht berücksichtigt wurden, können sich in der Zeit von Donnerstag, den 15. bis Sonnabend, den 17. April 1920, im städtischen Wohlfahrtsamt, Rathaus, 1 Treppe, Zimmer 8/9, melden. Lebensmittelheft ist als Ausweis mitzubringen.

Merseburg, den 13. April 1920. Der Magistrat.
M 79/20.

Petroleum auf Marke Nr. 9

vom Donnerstag, den 15. April 1920 ab in allen Verkaufsstellen auf jede Marke Nr. 9 — 1½ Liter Petroleum zum Preise von 3,20 Mk. für das Liter.

Die Verkaufsstellen haben die Marke Nr. 9 eigenhändig von der Petroleumkarte abzutrennen.

Abgabe der Markenabschnitte Nr. 9 und der eingenommenen Bezugscheine mit Verkaufsbericht am Montag, den 26. April 1920 an die Leuchtmittelkartenstelle, Karlstraße 4.

Merseburg, den 13. April 1920. Der Magistrat.
L A II 846/20.

Auslandspeisekartoffeln.

Vom Freitag, den 16. April 1920 ab werden auf die Kartoffelmarken für die 3 Wochen vom 11. April 1920 bis einschl. 1. Mai 1920 auf den Kopf und die Woche 5 Pfund Kartoffeln zum Preise von 45 Pf. für das Pfund verabfolgt.

Merseburg, den 14. April 1920. Das städtische Lebensmittelamt.
L A II 858/20.

Druck und Verlag von Th. Rößner in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319200417-12/fragment/page=0007

Unterhaltungsblatt

des

„Merseburger Korrespondent"

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

(Wöchentliche Beilage).

Nr. 14 — Merseburg, 17. April — 1920

Meinem Kinde zum Schulanfang.

Von Elly Schneider.

Lag doch dein junger Weg ins Kinderland
Zärtlich umgrünt von übersonnten Hecken,
Warst Wind und Vogel, Blum' und Licht verwandt
Und wußtest lächelnd lauter Glück zu wecken.

Wohl mahnte still in schwer umwölkter Nacht
Ein kühler Hauch aus scheuen Schattengründen,
Daß dich geheimnisvolle Schicksalsmacht
Und Urgesetze Ewigem verbinden.

Doch allen Kümmernissen war vertraut
Dein eigner Gott im Sternenkleide,
Der seine schöne Wunderwelt erbaut
Für deiner Seele sehnsuchtsstarke Freude.

Nun tritt in unser hold umgrenztes Reich
Ein Neues mit gebietenden Gebärden
Und fordert Tand und Traum und Spiel zugleich:
Aus Rätselraten soll jetzt Wahrheit werden.

Im Scherz hat deine feste Knabenhand
Manch feindliches Gefüge überwunden;
Auf! Trage unser Schönheit heimlich Pfand
Durch Pflicht und Ernst und liederleere Stunden.

Bist du mit den Gespielen schwer bemüht
Der Worte zage Zeichen zu ergründen,
Läßt mich der Lerche liebes Frühlingslied
Für dich die blaue Himmelsblume finden!

Die Abendburg.

Chronika eines Goldsuchers in zwölf Abenteuern.

Von Brano Wille.

42. Fortsetzung.

Ein Jubelgedanke zuckte mir durch den Sinn. Sollte König Gustav nahe, und Tilly im Abzug begriffen sein? „Warum schießet man nicht? Ist etwan der Schwedenkönig gekommen?" fragte ich den Bürger.

„Ja, er stehet bei Bieberitz! Von dorten hat er Feuerzeichen gegeben."

Ein Stich ging mir durchs Herze — so war der Lügenhaber aufgegangen und narrete mich mit leeren Hülsen. „Und Tilly?" fragte ich weiter, indem ich mich aufrichtete — „warum schweigen seine Geschütze?"

„Mag sein, daß er sich rüstet, den Schwedenkönig zu bestehen. Vielleicht auch siehet er ein, daß zu einer Zeit, da die Magdeburger den Akkord beraten, füglich Waffenstillstand sein müsse. Ei Bruderherz, mich dünkt, der Tilly ist gar nicht so grausam. Da trink einmal, Bruderherz!"

Und er reichte mir die Flasche dar, aus der ich einen guten Schluck nahm. Auch er trank und redete listig blinzelnd weiter: „So oder so — heut hab' ich mein Feuerrohr zum letztenmal auf den Wall getragen. Jetzt geh' ich heim und schlafe mich endlich mal tüchtig aus."

„Wie? Hat Falkenberg das erlaubt?"

„Ei gewiß, hat er denn nicht selber den Wall verlassen? Aufs Rathaus ist er gegangen, allwo jetzunder der letzte Kampf tobt — Gott sei Dank ein Wortgefecht. Mögen sie streiten! So oder so — wir kriegen Ruhe. Ach Gott ja, der süße Schlaf!"

Er gähnte und dehnte sich, raunte dann geheimnisvoll: „Gott hat mir offenbaret, daß ich von heut ab Ruhe finden soll vor dem grausigen Waffenhandwerk. Das ist gewißlich wahr!" Und mir zunickend ging der Bürger. Vom Wall herüber scholl feierlich der Kriegsgenossen-Sang:

„Verzage nicht, du Häuflein klein!"

Den Kopf auf mein Strohbündel zurückgelegt, träumte ich gen Himmel, allwo noch immer die Lerche trillerte, derweilen der Friede so erquickend war.

Da auf einmal spürete ich ein Zwängen an meinem Herzen; ein störender Mißklang, eines Weibes Wehklage, war an mein Ohr gedrungen. Ich versuchte, nicht hinzuhören; aber deutlich vernahm ich die angstvolle Weiberstimmer: „Ach Gott, ach Gott! Das ist ein Fürzeichen — das bedeutet ein Unglück."

Verstört erhub ich mich — meine Stirnwunde schmerzete. Ich schnallte meinen Säbel um, nahm mein Feuerrohr und trat zu der Gruppe von Leuten, wo solche Rede ging. Eine Alte rang ihre knochigen Hände. „Das war der Gespensterwagen — der hat allemal was zu bedeuten."

„Maul gehalten", herrschte ich die Alte an. „Höret Sie denn nicht, daß man auf dem Walle Gottesdienst abhält?"

„Ach, Herr Soldate! Ein Spuk hat sich gezeiget. Meine Base liegt totkrank von dem Anblick. Am Fischufer wohnt sie, und heute nacht, da's eben zwölf geschlagen, geht auf der Straße ein dumpf Getrappel los. Wie sie ans Fenster tritt, siehet sie einen Trupp geharnischter Männer mit Fackeln. Die geleiten einen rasselnden Wagen. Ein ungefüger eiserner Kasten war's, von starken Rappen gezogen — die Häuser haben vor ihm gebebet."

Ich lachte verächtlich: „Und das war der Gespensterwagen? Gans, die Sie ist!"

„Ach, hör Er nur weiter, Herr Soldate — jetzo kommt ja eben das Gräßliche. Dicht an die Elbe ist der Wagen gefahren, und da haben die Geharnischten die Fackeln auf einen Haufen zusammengeworfen, und lauter blutige Leichen haben sie aus dem großen Eisenkasten geholt und alsodann ins Wasser geworfen. Und hat die Elbe mit den schwimmenden blutigen Leichen vom Feuer beleuchtet wie ein Schlachtfeld ausgesehen. Schlag eins ist der Spuk verschwunden, wie weggeblasen; doch ist dabei ein schaurig Wimmern durch die Lüfte gegangen. Und so wahr ich allhie stehe, eine Menge Fischersleute haben das alles gesehen und haben die Leichen ins Wasser plumpen hören."

„Schwätzerin, Närrin! Maul gehalten!" Und ich ging zum Walle — wollte das Geträtsch mir aus dem Sinne schlagen. Und doch hatte sich Unheimliches bei mir eingenistet, Grauen empfand ich und wußte nicht wovor.

Begab mich zur Torwache, allwo die Leute auf ihrem Strohlager schnarcheten. Aus dem Wasserkruge tat ich einen Trunk, kühlete noch meinen brennenden Hautriß und verzehrete ein Stück Brot.

Hierauf stieg ich durch den runden Turm zum Wall hinan. Auch hier fand ich die Kameraden dem Schlaf ergeben — regungslos lagen sie in der strahlenden Frühsonne, die Posten aber, die den Belagerer hätten im Auge behalten sollen, kehrten ihm den Rücken, an die Brustwehr hingekauert. Dem Geistlichen lauschten sie, so vom Propheten Daniel predigte, wie er, vom Tyrannen in die Löwengrube geworfen, gleichwohl heil geblieben und alsodann sein Dankgebet gesprochen: „Mein Gott hat seinen Engel gesandt, der den Löwen den Rachen zugehalten hat, daß sie mir kein Leid getan haben."

Bei diesen Worten klang in der Ferne ein langgezogener dumpfer Ton, ähnlich dem Brüllen eines Bullen. Es war das Horn des Türmers auf Sankt Katharinen. Sollte eine Feuersbrunst ausgebrochen sein? Der Prädikant sprach unbekümmert weiter, wiewohl etliche Zuhörer zum Turm emporblickten, von wo noch immer das Horn erscholl.

Auf einmal rief jemand dicht bei mir: „Waffen! Waffen!" Nach der Brustwehr zugewandt, sah ich, wie zween feindliche Soldaten von außen herübergestiegen kamen, ein dritter, ein vierter. „Feindioh!" riefen die Unseren. „Waffen!" Meinen Karbiner hatte ich, doch — Teufel — keine Munition.

Schon knatterten Schüsse, und ein Gebrüll von Geschützen erhub sich. Einer unserer Posten stürzte, seine Muskete fiel vor meine Füße. Ich erhub sie wie einen Dreschflegel und ging auf einen Feind los. Der legte sein Pistol auf mich an und schoß. Ich schlug ihn mit dem Kolben nieder, stund aber allbereits vor einem neuen Gegner, der mit dem Schwerte nach mir stach. Ich parierte mit meiner Muskete und stieß sie ihm ins Gesicht, daß er hintaumelte.

Inzwischen hatten sich etliche der Unseren den Pappenheimer Eindringlingen entgegengeworfen, sie niedergemacht und die Brustwehr gewonnen. Ratlos aber lief ein Teil unserer Wallmannschaft durch-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319200417-12/fragment/page=0008

einander und schrie: „Waffen! Waffen!“ Manche hatten keinerlei Waffen, nicht einmal eine Partisane oder einen Morgenstern.

Ich eilte zur Brustwehr und sahe nun, wie schlimm es mit uns stund. Es wimmelte von stürmenden Pappenheimern. Wie Meereswellen zum Strande rollen, kam Reihe auf Reihe herangeflutet. In der Ferne aber regte es sich hinter allen Hügeln und Gründen von Reitergeschwadern und Pickenierbataillonen, von Fahnen, Spießen und blinkenden Rüstungen. Und war ein Gelaufe im Feinde wie in einem aufgescheuchten Ameisenschwarme.

Wie Katzen sprangen die Pappenheimer heran und renneten die Sturmleitern herauf, trugen auch immer neue Leitern herbei und lehnten sie an die Wallmauer, wiewohl die Unsrigen jetzo schossen und in rasender Wut Mauerbrocken auf die Emporklimmenden warfen.

Nur schwach freilich konnten wir uns wehren, da wir auf Deckung bedacht sein mußten. Hageldicht schwirrten die Kugeln aus den feindlichen Laufgräben, und schon mancher Kamerad lag entseelt oder laut stöhnend vor unsern Füßen.

Ich hatte die Lunte meiner Muskete entzündet und auch schon einen Pappenheimer von der Leiter geschossen. Da rief mich Kapitän Schulz an: „Korporal Tielsch, im Stall bei der Wachtstube steht mein Pferd, — reit Er, so schnell Er kann, zum Kommandanten Falkenberg — er ist auf dem Rathaus — Sukkurs soll er schicken — Sukkurs so viel als möglich — sonst halten wir den Wall nicht.“

Ich sogleich fort, den Auftrag auszuführen.

Im Turme, der des Walles Eingang war, hasteten mir die Unsrigen entgegen, so zum Kampfe eilten; — mühsam brach ich mir durch ihr Gedränge bahn, gelangte zum Stalle der Wachtstube, fand das Pferd, schwang mich in den Sattel und galoppierte durch die Gassen.

Aus den Haustüren stürzten die Bewohner herfür, Weiber und Kinder rangen heulend die Hände, vom Katharinenturm brüllte der Alarm, und immer wilder knatterte das Gewehrfeuer.

„Zur Hohenpforte!“ rief ich den Bürgern zu, die mit Waffen gelaufen kamen; aus ihren Augen sprühete ein Grimm, der, angesammelt in der langen Zeit qualvollen Ringens, jetzo sich entlud, angezündet von dem Gedanken, daß Leib und Leben, Weib und Kind, Gut und Ehre, Glauben und Vaterland auf dem Spiele stehe.

Vor dem Rathause stund bei einer Gruppe von Bürgersleuten der Page des Obersten Falkenberg und hielt das Roß seines Herrn am Zügel. Ich hin zu ihm, schwang mich aus dem Sattel, gab ihm auch noch mein Pferd zu halten und stürmte die Treppe hinan zum Sitzungssaal. In der Tür blieb ich eine knappe Weile atemlos stehen.

Falkenberg redete zur Ratsversammlung. Wiewohl auf seinem Angesichte Schweiß und Erschöpfung lag, hielt er doch seine kalte, eiserne Trutzigkeit aufrecht. Ich aber trauete meinen Ohren nicht. Was diese Männer beschäftigte, war ja noch immer die Frage, ob mit Tilly zu akkordieren sei. Wußte man denn allhie noch nicht, wie die Dinge stunden?

„Nichts von Traktaten!“ rief Falkenberg; „jede Stunde, die ihr heute länger ausharret, ist mit keiner Tonne Goldes zu bezahlen. Zum Abzuge ist Tilly entschlossen, und die Schüsse, so jetzunder gen unsere Mauern donnern, sind der Abschiedssalut . . . .“

„Mit Verlaub, Herr Oberst“, rief ich und drängte mich durch die Versammlung.

In diesem Augenblicke begann der Türmer der nahen Johanniskirche zu tuten. Die Augen aufgerissen horchte die Versammlung, und Falkenberg stutzte. Gleich darauf aber sprach er mit fester Stimme weiter: „Sollte der Feind aber wirklich wagen, unsere Mauern noch in letzter Stunde zu berennen, so mag er mit blutigem Kopfe heimziehen. O, daß er sich unterstünde! Er wird sich den Kopf zerschellen!“

Indem ward hinter mir die Tür aufgerissen, und der Burgemeister Otto von Gericke kam hereingestürmt: „Der Feind ist allbereits in der Stadt — am Fischerufer plündern die Kroaten!“ Mit Rufen des Entsetzens sprang alles von den Stühlen und drängte zum Ausgang.

Ich trat vor Falkenberg und meldete: „Die Pappenheimer stürmen bei der Hohenpforte, Kapitän Schulz läßt um schnellen Sukkurs bitten — der Feind ist allbereits auf dem Oberwalle.“

Bleich und finster starrete mich der Oberst an. Dann verzerrte er das Angesicht zu einem höhnischen Grimme, und aus der breiten Heldenbrust preßte sich ein seltsamlicher Laut, zugleich ein Stöhnen und ein Triumphieren.

„Auf!“ rief er in plötzlicher Entschlossenheit und stürmte mit Sporengeklirr zum Saal hinaus, die Treppe hinab. Ich hinter ihm drein. Bei seinem Pferde angelangt, das der Page — wie auch das meine — am Zügel hielt, wandte sich der Oberst zu mir: „Reit Er zur Marschschanze, Oberstleutnant Trost soll mit seinen Reitern der Hohenpforte Sukkurs bringen — schnell, fort!“ Und schon saßen wir beide im Sattel, gaben den Pferden einen Sporenhieb und galoppierten nach verschiedenen Richtungen.

Ich den Johannisberg hinunter, über die Strombrücke auf die Insel, so man den Stadtmarsch heißet. Da kam mir der Oberstleutnant Trost mit seinen Reitern entgegen. Ich tat ihm Meldung und trabte gemeinsam mit dem Geschwader zum Orte des Kampfes, von wo das Schießen wie ein unaufhörlich Geknatter erscholl. Munition hatte ich nun.

Als wir in die Große Lakenmacherstraße kamen, sahen wir das Mannsgetümmel mit Pulverdampf und blitzenden Waffen. Hinten aus den Häusern am Tore flogen Steine, Hausgeräte und Balken auf Feindes Haupt hernieder. Ein hölzern Haus stund in Flammen, in der sonnigen Maienfrühe seltsamlich anzuschauen, gleich einer Kerze, so milden Lichtes bei Tage brennt.

„Platz gemacht, Platz!“ rief der Oberstleutnant Trost, da wir den kämpfenden Unseren im Rücken waren. Als diese nun zur Seite auswichen und eine Gasse eröffneten, rasselten wir wie ein Donnerwetter hindurch und pralleten wider den Feind, der dicht zusammengedrängt die Picken vorstreckte, während seine Musketiere wider uns eine Salve abgaben. Rings um mich brachen Rosse zusammen und Reiter stürzten, andere Rosse bäumten mit Angstgewieher, Blutquellen schossen aus Tieren und Menschen herfür, ein Stöhnen und Röcheln, ein Klappern aufschlagender Harnische und Waffen, ein Wehgeschrei und Wutgeheul erfüllte die Luft.

Gleich darauf ward aus einem Fenster von nackten Weiberarmen ein Kessel geschwungen, und unter höhnischem Gekreische siedend Öl auf Feindeshaupt gegossen. Hinterher hagelte es Steine, Hausgeräte, brennende Fackeln und wuchtige Balken.

Da gerieten die Pappenheimischen Picken in Unordnung. Den Moment nutzend und angetrieben von der Löwenstimme Falkenbergs, der auf einmal unsere Führung hatte, gab alles, was von den Unseren heil geblieben, darunter ich, dem Rosse die Sporen und brach hauend oder mit Pistol und Karbiner schießend in die feindliche Menschenmauer ein.

Vor mir, neben mir hieben, stachen die Picken, Arme wurden geschwungen, Säbel sausteten, Helme prasselten, man schrie und heulete. Ich hieb wie rasend auf den Feind. Und abermals sahe ich Blutquellen herfürbrechen und manchen Getroffenen stürzen.

Diesmal gewannen wir die Oberhand. Des Feindes Ordnung löste sich, und was nicht liegen blieb, retirierte zur Hohenpforte. „Gewonnen! Gewonnen!“ Mit diesem Rufe spornten wir die Rosse zur Verfolgung, unsere Fußtruppen, so inzwischen ihre Musketen geladen hatten, kamen hinterdrein gerannt, wir Reiter machten ihnen eine Gasse, und sie brannten dem flüchtigen Feinde ihre Kugeln auf den Pelz, daß die Lappen flogen.

Schon waren die Pappenheimischen Eindringlinge über den Oberwall zurück in die Faussebraye geworfen, und wir vermeinten, nun werde uns der völlige Sieg gelingen, als auf einmal eine furchtbare Salve groben Geschützes aus der Richtung des Krökentors in unsern Haufen schmetterte. Ich hörte, wie die Unseren auf dem Walle schrien und wimmerten, und dann rief eine Stimme: „Mit unserer eigenen Batterie erschießen uns die Hunde! Auf! Schmeißet sie hinunter!“

Drauf so gingen die Unseren mit Wutgebrüll vor. Wir Reiter wollten absitzen und gleichfalls auf den Wall eilen. Aber da kam Herr Uslar herangesprengt: „Her zu mir! Vom Fischerufer kommen Kroaten! Mir nach!“

Nun wendeten wir die Pferde und folgten dem Offizier. An der Ecke, wo eine Gasse zum Fischerufer hinunterführet, wimmelte es von Menschen. Bürger wollten hastig Ketten über die Gasse spannen. Doch der Oberste Falkenberg schrie: „Noch nicht! Lasset unsere Reiter durch!“

Hierauf so schwenketen wir in die Gasse ein und sahen uns einem kroatischen Reitergeschwader gegenüber. Mit Karbinern schoß es nach den Fenstern, aus denen Steine und Balken geflogen kamen. „Auf und drein!“ rief Herr Falkenberg mit geschwungenem Schwerte, wir rasselten an den Feind und warfen ihn, daß er ausriß. Wir folgten ihm zum Fischerufer. Hier kamen Kroaten aus den Häusern, wo sie geplündert hatten. Wir hieben sie nieder.

Doch da sahen wir, wie vom Rondel an der Elbe neue Kroaten geritten kamen; der Wasserstand war also niedrig, daß die Pferde bei der Mauer waten konnten. Es half uns wenig, daß wir auf den Feind schoßen. Immer neue Schwadronen rückten heran, und weil alle ihre Feuerrohre geladen waren, verloren wir viel Leute und wir mußten weichen.

Der nachrückende Feind kam in der engen Gasse nicht weit. Denn gleich hinter uns hatten die Bürger Ketten gespannt und ihre Häuser zu Festungen umgewandelt. Aber nun flammte eine neue Feuersbrunst auf. Der Feind warf Pechkränze in die Häuser, um durch Brand die Verteidiger auszutreiben.

Wir hielten an der Ecke der Lakenmacherstraße, als auf einmal von der Hohenpforte her eine wilde Flucht der Unseren kam. Gleich hinterher wurden feindliche Harnischreiter sichtbar, und Rufe des Entsetzens gingen durch unsere Reihen: „Jesus! Sie haben die Hohepforte! Nun kommt die ganze Armada!“

Aber Falkenberg schwang sein blutig Heldenschwert mit dem Rufe: „Wer rettet die Stadt?“ Und allsogleich rannten wir wütend den Feind an. Gleich beim Anprall erlegte ich mit dem Pistol einen Gegner. Doch brach mein Pferd zusammen, und ich stürzte mit dem Kopfe wider einen Prellstein der Straße, daß mir die Sinne schwanden.

Als ich wieder zu mir kam und mich verwundert aufrichtete, war die Straße ringsum besäet mit Toten und stöhnenden, zuckenden Verwundeten. Ich betastete meinen Kopf, er schmerzte und blutete, doch fand ich keinen Bruch am Schädel.

Nun riß mich die Kriegsfuria aufs neue in den Kampf. Ich sprang auf und lud meinen Karbiner. Da flüchteten etliche unserer Reiterei an mir vorüber, und siehe, einer war der Herr Administrator des Erzstiftes Magdeburg. Doch gleich hinter ihm drein sprengten fünf feindliche Panzerreiter, von denen einer kostbare Federn auf dem Helme trug. Dieser Ritter verlegte dem Administrator den Weg und rief gebieterisch: „Ergebet Euch! Ihr sollet Quartier haben!“ Da hielt der Administrator sein Pferd an, steckte sein Schwert in die Scheide und gab sich gefangen.

Ich legte auf den Ritter an und wollte eben losbrennen, als plötzlich eine weibliche Stimme „Johannes“ schrie. Es war die Jungfer Gräfin, meine Thekla, als ein Mann gekleidet, mit Blute bespritzt, ein Schwert in der Rechten, ein Pistol in der Linken. „Zu Hilfe, Johannes!“ rief sie und lief zu einer kämpfenden Gruppe.

Ich folgte und sahe den Obersten Falkenberg, der vor sich auf dem Rosse einen ohnmächtigen Verwundeten hielt und an drei Harnischreiter, so ihn umzingelten, Schwerthiebe austeilte. Den wildesten Gegner des Obersten traf mein Karbinerschuß. Des andern Roß brach unter dem Schwertstich der Jungfer Thekla zusammen. Da brannte der dritte sein Feuerrohr auf den Obersten ab, stürzte aber gleich darauf, getroffen von einem Beilhiebe des Rottmeisters Hans Herkel, jenes Propheten, so gerufen hatte: „Meine Seele sterbe mit den Philistern!“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319200417-12/fragment/page=0009

Das offene Fenster.

Von Artur Iger.

(Nachdruck verboten.)

Der Personenzug nach Leipzig hatte gerade den Anhalter Bahnhof in Berlin verlassen. Er war, wie immer „proppervoll", wie der Berliner zu sagen pflegt. In der dritten Klasse waren die Gänge zwischen den Bankreihen dicht mit „Standespersonen" besetzt. Vor Kästen, Kisten, Säcken und Paketen konnte man einfach nicht treten.

Die Stimmung war ungemütlich. Die naßkalte Luft machte frösteln. Die Stehenden sahen mit mißgünstigen Blicken auf diejenigen, die einen Sitzplatz ergattert hatten, und aus der Reihe der Letzteren wurden die „Eckplätzler", je bequemer es sich diese in ihrem Winkel machten, ganz besonders beneidet.

„Ich bitte da drüben das Fenster zu schließen!", ertönte es plötzlich aus der einen Ecke in kurzem, beinahe befehlshaberischem Tone. Es war ein älteres Fräulein, das diesen kategorischen Imperativ an sein Gegenüber, einen kräftigen Mann mit aufwärts gezwirbeltem Schnauzbart, richtete. Der Mann hatte gerade angefangen, seine Fressalien auszupacken, und tat, als höre er die Aufforderung nicht.

„Wollen Sie gefälligst das Fenster schließen!" rief das ältliche Fräulein, beinahe noch um einen Grad energischer, hinüber.

„Warum soll denn det Fenster zu?" erschallte es jetzt aus der anderen Ecke zurück. „Von 'n bisken frische Luft is noch keener jestorben."

„So?" meinte das Fräulein spitz, „sitzen Sie mal in der zugigen Ecke, wer soll denn das aushalten?"

„Ick hab' mir ihren Platz ooch nich ausjesucht."

„Nun, wenn Sie das Fenster nicht schließen, dann werde ich es zumachen." Und um die energischen Worte in die Tat umzusetzen, schickte sich der weibliche Fahrgast zu einer Kletterpartie an, um an das geöffnete Fenster zu gelangen. Ehe die Mitreisende aber ihr Ziel erreichte, wehrte der Mann mit dem aufgezwirbelten Schnauzbart dreist und beharrlich ab.

„Det jibts nich, det Fenster bleibt uff! Wenn ick in Leipzig ausfteije, kenn' se't zumachen."

„Das ist ja unerhört", mischte sich jetzt ein auf der anderen Seite sitzender Fahrgast in den Fensterstreit, „dann machen Sie doch das Fenster zu, wenn es die Dame nicht verträgt. Es ist überhaupt die Windseite."

„Det is nich die Windseite", widersprach der Schnauzbärtige.

„Er hat recht", belehrte jetzt ein mitten im Gang stehender Fahrgast, der mundartlich seine Herkunft von der Pleiße nicht verleugnen konnte. „Der Wind hat sich gedräht, mer ham jetzt Westwind."

„Das ist ganz egal", fuhr eine den vierten Eckplatz festhaltende dicke Dame dazwischen, „ob West- oder Ostwind, das Fenster kann geschlossen werden. Wir leben doch nicht im Sommer."

„Es gann wohl jeschlossen werden, meine Dame, es frächt sich bloß, obs jeschlossen werden muß", erwiderte der Fahrgast aus Leipzig. „Mir sein doch noch in Preißen, und mit de preiß'schen Jesetze weeß ich nich so Bescheid."

„Sie haben recht", meldete sich jetzt ein jüngerer Herr, der das Glück eines Stehplatzes am geschlossenen Fenster genoß, „wir sind hier in Preußen!"

Damit zeigte er auf ein an der Wand klebendes Plakat, auf dem zu lesen stand: „Die Fenster dürfen nur mit Erlaubnis aller in diesem Abteil Anwesenden geöffnet werden."

„Nanu hörts aber uff", rief ein Mann mit einer Soldatenmütze, der auf einem Kartoffelsack Posto gefaßt hatte. „Komm Se uns man bloß nich mit de Paragraphen, lieber Mann. Die sind bloß noch von frieher dran. Det is allens seit'n neinten November ausranjiert. Heite heest et, jeder helfe sich alleene."

Die Stimmung gegen den Frischluftfex verdichtete sich zu einer Krisis. Immer mehr Stimmen erhoben sich gegen den Opponenten. „Es ist eine Unverschämtheit! Eine Rücksichtslosigkeit, uns hier dem kalten Winde auszusetzen, was denkt sich denn der Mensch, wir werden uns seinetwegen eine Erkältung holen!" So schallte es von allen Seiten.

Inzwischen hatte sich der Mann mit der Soldatenmütze über den Handgepäckberg zum offenen Fenster hindurchgearbeitet. Mit schnellem Griff packte er den Zellstoffriemen und war gerade im Begriff, das Fenster hochzuziehen, als der Schnauzbärtige emporschnellte und sich mit seiner ganzen Breite wie schützend vor die Fensteröffnung stellte.

„Det Fenster bleibt uff! In Leipzig könnt Ihr't meinswejen zumachen, eher nich."

Der Mann mit der Soldatenmütze schickte sich an, den Widerstand durch offene Gewalt zu brechen. Der Widerspenstige erhob drohend die Faust. Die Frauen schrien auf, aus den Nebenabteilen steckten sie die Köpfe in die gefährdete Zone, in der es zum Handgemenge zu kommen schien.

Ein Ruck, der Zug hielt. „Zossen!" ertönte es von draußen.

„Schaffner! Schaffner! Der Mann hier läßt nicht das Fenster schließen."

Der Hüter des Zuges kommt gemessenen Schrittes an, klettert ins bedrohte Abteil und besieht sich das corpus delicti. Schließlich sagt er zu den Beschwerdeführern:

„Wozu soll denn der Mann das Fenster zumachen? Denken Sie, daß Sie dann weniger frieren? Da is ja gar keine Scheibe drin."

Gemeinnütziges.

Wöchentlicher Küchenzettel.

Montag: Grüne Suppe, Konservengemüse und Salzkartoffeln.
Dienstag: Erbsensuppe mit Gemüse, Hefenplinsen mit Kompott.
Mittwoch: Saure weiße Bohnen mit Gemüse von grünen Salzbohnen.
Donnerstag: Maggisuppe, gekochte Kartoffelklöße mit Pilzbeiguß.
Freitag: Haferflockensuppe, Seefisch in Senftunke m. Salzkartoffeln.
Sonnabend: Sauerkraut mit Heringsklößchen.
Sonntag: Selleriesuppe, Gulasch mit bayerischen Spatzen, Salat von Pastinaken, Haferflockentorte.

Landwirtschaft.

Schädlingsbekämpfung und Bekämpfung der Obstbaumkrankheiten.

Der Obstbau hat unter den Einflüssen des Krieges sehr gelitten. Vor allem sind die Obstbäume infolge Mangels an Dünger und an Pflanzenschutzmitteln nicht nur von Krankheiten und Schädlingen mehr als sonst heimgesucht, sondern auch weniger widerstandsfähig geworden.

Zur Förderung des Obstbaues ist es daher unerläßlich, daß die Bekämpfung der Obstbaumkrankheiten und Schädlingen allgemein durchgeführt wird.

Die Grundsätze bei der Schädlingsbekämpfung und Bekämpfung der Krankheiten sind: Regelmäßige Bodenbearbeitung, reichliche Ernährung, sachgemäße Stamm- und Kronenpflege, Entfernung der Ansteckungsherde und Anwendung erprobter Bekämpfungsmittel.

Will man seine Obstbäume gesund erhalten und eine reiche Ernte erzielen, so muß man ihnen während des Winters eine sachgemäße Pflege zuteil werden lassen. In unbelaubtem Zustande ist eine gründliche durchgreifende Bekämpfung möglich, man kann der riesigen Vermehrung des Ungeziefers im Frühjahr und Sommer vorbeugen. Eine **regelmäßige Bodenbearbeitung** ist notwendig, weil eine Anzahl der Schädlinge einen Teil ihrer Entwicklung im Boden durchmacht. Durch die Bearbeitung des Bodens während des Winters und Sommers gelangen viele Schädlinge an die Erdoberfläche und werden von den Vögeln usw. vertilgt. Gleichzeitig wird der Boden durchlüftet und dadurch das Wurzelwachstum angeregt.

Die Düngung ist hauptsächlich bei älteren und schwachwachsenden Bäumen notwendig, um dem Boden die entzogenen Nährstoffe wieder zuzuführen und dadurch reichlichere Ernten zu bekommen, sowie das Wachstum und die Widerstandsfähigkeit gegen Schädlinge und Krankheiten zu erhöhen.

Zur Pflege des Stammes gehört das Abkratzen und Abbürsten, sowie die Behandlung der Wunden und das Schützen vor Beschädigung. Eine gründliche Reinigung der Stämme und älteren Äste ist unbedingt erforderlich, weil die älteren Rindenschichten vielen schädlichen Insekten einen Unterschlupf bieten. Das Abbürsten der Stämme mit einer Stahldrahtbürste ist zur Beseitigung von Schildläusen, Moosen und Flechten besonders zu empfehlen. Die Reinigung der Stämme nimmt man am besten bei feuchter Witterung vor, der Abfall ist zu sammeln und zu verbrennen.

Die Pflege der Wunden, die durch Anfahren und durch Hasen verursacht werden, werden mit Baumwachs verstrichen oder mit einem Lehmverband umwickelt. Schadhafte Stellen, die voraussichtlich nicht mehr verheilen, müssen gegen Eindringen von Feuchtigkeit geschützt werden. Dies geschieht durch Bestreichen mit Steinkohlenteer.

Die Pflege der Krone besteht in der Entfernung abgestorbener und zu dicht stehender Äste. Trockene Zweige sind die Brutstätten des Ungeziefers (Borkenkäfer). Sie verhindern ebenso wie das zu dicht stehende Holz die Einwirkung des Lichtes und der Wärme auf die innere Krone.

Die Entfernung der Ansteckungsherde besteht darin, daß man beim Winterschnitt auf die Raupennester des Goldafters, Eiablagen des Ringelspinners, Wintereier der Blattläuse (schwarze kleine Punkte an einjährigen Trieben), Blutlauswucherungen, Meltautriebe usw. achtet, diese kranken und befallenen Teile werden abgeschnitten und verbrannt. Die Entfernung der Ansteckungsherde würde nicht allein genügen, denn es ist fast unmöglich, alle befallenen Teile aus der Krone zu beseitigen. Eine Bespritzung der Bäume mit einem wirksamen Bekämpfungsmittel ist unbedingt erforderlich. Ein ausgezeichnetes Schutz- und Bekämpfungsmittel gegen die Schorfkrankheit an Apfel und Birnen, Apfelmeltau, Pfirsichmeltau, Kräuselkrankheit der Pfirsiche, Rosenrost, Rote Spinne, Schildläuse aller Art, Wintereier der Blattlaus ist die Schwefelkalkbrühe. Wenn man mit der Schwefelkalkbrühe in der Bekämpfung vorgenannter Obstbaumkrankheiten und Schädlinge einen vollen Erfolg erzielen will, ist eine Bespritzung der Bäume in unbelaubtem Zustande mit einer Lösung 1 zu 2 oder 1 zu 3 erforderlich. Die beste Zeit der Anwendung ist das zeitige Frühjahr, wenn die Knospen anfangen zu schwellen. Für die Winterbehandlung wird die Normalbrühe mit 2 oder 3 Teilen Wasser verdünnt. Stämme und dickere Äste streicht man mit dieser Lösung mittels Pinsel an, die Kronenteile dagegen werden damit gespritzt.

Die Stärke der Schwefelkalkbrühe, die man zur Sommerbehandlung verwenden will, richtet sich nach der jeweiligen Empfindlichkeit der zu behandelnden Pflanzen, Kernobst spritzt man zum ersten Mal

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319200417-12/fragment/page=0010

einige Tage nach dem Abfallen der Blütenblätter mit einer Lösung von 1 Teil Normalbrühe auf 35 Teile Wasser. Dieser Mischung kann man vorteilhaft 70 Gramm Uraniagrün auf je 100 Liter Spritzbrühe beimischen, um damit gleichzeitig Blätter, Blüten- und Früchte fressende Insekten abzutöten. Die zweite Spritzung erfolgt etwa 14—20 Tage später, wenn die Früchte einen Durchmesser von 1 Zentimeter erreicht haben. Hier nimmt man die Spritzbrühe etwas stärker und zwar 1 zu 30. Bei Bedarf kann wieder Uraniagrün beigefügt werden. Die dritte Spritzung wird vorgenommen, wenn die Früchte etwa wallnußgroß geworden sind und zwar mit einer Lösung von 1 zu 25, wobei ebenfalls bei Bedarf Uraniagrün zugesetzt werden kann.

Steinobst ist etwas empfindlicher als Kernobst, deshalb muß man die Brühe für dieses bedeutend schwächer verwenden. Pfirsiche können während der Vegetationszeit mit einer Lösung von 1 zu 50, später 1 zu 45 bis höchstens 1 zu 40 gespritzt werden. Für Beerenobst ist die Spritzflüssigkeit etwa in dem Verhältnis der Mischung wie für Kernobst herzustellen und zu verwenden.

Man kann auch gegen alle Blätter, Blüten und Früchte fressende Insekten mit Uraniagrün oder Zabulon allein spritzen. Man nimmt dann 70 Gramm Uraniagrün und 500 Gramm Kalk auf 100 Liter Wasser. Bei Zabulon nimmt man 125 Gramm auf 100 Liter Wasser; ein Zusatz von Kalk ist hier nicht erforderlich. Mit diesen Lösungen spritzt man kurz vor der Blüte, nach dem Abfallen der Blütenblätter (wirksamste Spritzung gegen die Obstmade) und später nach Bedarf.

Die Sommerbespritzung der Obstbäume mit Schwefelkalkbrühe darf man nicht bei grellem Sonnenschein ausführen, weil sonst leicht Verbrennungen auf den Blättern eintreten. Wenn die Bespritzung sachgemäß erfolgt, so etwa, daß die Blätter nur benetzt werden, wird man jedoch, selbst bei Sonnenschein ausgeführt, keine Verbrennungserscheinungen beobachten. Da zurzeit Schwefelkalkbrühe im Handel sehr teuer ist und kaum beschafft werden kann, rate ich jedem Gartenbesitzer, die Normalbrühe selbst nach folgendem Rezept herzustellen:

Für größeren Bedarf:
45 Liter Wasser
6,6 Kilogramm Schwefel,
3,9 Kilogramm Stückkalk.

Für kleineren Bedarf:
11¼ Liter Wasser,
1,65 Kilogramm Schwefel,
0,975 Kilogramm Stückkalk.

Wenn gelöschter Kalk verwendet wird (Fettkalk), so ist zu beachten, daß 1 Zentner Stückkalk 285 Pfund gelöschten Kalk ergibt. Kalk und Schwefel werden zusammen in einem Gefäß gelöscht und danach in einen Kessel mit dem angegebenen Wasser gekocht. Die Brühe muß 1 Stunde lang kochen. Das Kochen geschieht am besten im Freien, weil sich giftige Gase bilden. Die so gewonnene Normalbrühe wird in der vorerwähnten Weise verdünnt und verwendet. Dem Kreisverband der Obst- und Gartenbauvereine ist es gelungen, einen größeren Posten Schwefel zu erwerben. Diese Gelegenheit, Schwefel zu beziehen, sollten alle Obstbauvereine und Gartenbauvereine, sowie Gartenbesitzer sich zunutze machen und nach Beschaffung der erforderlichen Menge sofort zur Selbstherstellung von Schwefelkalkbrühe schreiten. Anträge zwecks Überlassung von Schwefel sind an Herrn Leberl, Drogerie, Merseburg, Burgstraße zu richten. 1 Kilogramm Schwefel kostet 6 ℳ.

Reichel, Kreisgärtner.

*

Verwendet als Pflanzkartoffeln nur bestes, ausgereiftes Saatgut.

Die Zeit zur erneuten Kartoffelaussaat ist herangekommen. Infolge der, ich möchte sagen, ausschlaggebenden Bedeutung der Kartoffel in unserem ganzen Ernährungssystem, kann nicht oft und dringend genug wiederholt werden: Vermehrt nicht nur die Anbaufläche, sondern verwertet in erster Linie vollwertiges Saatgut! Was nützt es unserer ganzen Ernährungswirtschaft, wenn auch so und soviel tausend Hektar mehr mit Kartoffeln bepflanzt werden, wenn infolge minderwertigen Saatgutes und unzweckmäßiger Behandlung desselben hernach die Ernte total versagt? Bei allen anderen Kulturpflanzen gilt als oberster Grundsatz: Nur bestes Saatgut gibt zufriedenstellende Resultate! Bei der Kartoffel glauben aber manche noch immer, gewissen Experimenten das Wort reden zu dürfen. Ja, hätten wir alles vollauf und im Überfluß, so möchte solches noch hingehen; jetzt aber, wo jedes Fleckchen Erde und jede Pflanze Höchstleistungen hervorbringen muß, um der Nahrungsmittelnot nach Möglichkeit abzuhelfen, bedeuten solche Experimente geradezu Verrat an unserem Volke. Vornehmlich sind es Tageszeitungen, die uns immer wieder mit derartigen Neuerungen auf dem Gebiete des Kartoffelbaues, beglücken. So lasen wir kürzlich wieder in einer solchen Zuschrift, zur Streckung der knappen Saatkartoffelvorräte Kartoffelschalen auszupflanzen, die nach angestellten Versuchen gleiche Ernteergebnisse wie ganze Knollen ergeben haben sollten. Von der Glaubwürdigkeit derartiger Angaben abgesehen, wird sich doch jeder denkende Landwirt bezw. Gartenbesitzer aus eigener Erfahrung sagen müssen, daß nur aus gutem Saatgut eine gesunde, ertragsfähige Pflanze wachsen kann. Günstigstenfalls könnte es sich um einen Zufallserfolg handeln, der aber für die Allgemeinheit durchaus nicht maßgebend und nachahmungswert sein darf. Die Kartoffelstaude bedarf zu ihrem guten Gedeihen längere Zeit einer Nahrungsquelle, die ihr allein in der Knolle gegeben ist. Versagt diese Quelle, wie es beim Auslegen von Schale ja ganz natürgemäß ist, vorzeitig, so kann sich die Pflanze unmöglich kräftig und voll entwickeln, mithin auch keine normale Ernte bringen. In den allermeisten Fällen wird sie total versagen und, abgesehen von Zeit, Mühe und Kosten, nicht einmal die Aussaat einbringen. Ähnlich verhält es sich mit Kartoffelstecklingen. Auch dieses Verfahren bleibt ein gärtnerisches Experiment. Allgemein in größer ausgeführtem Umfange muß es versagen. Günstigere Resultate wird man schon erzielen, wenn man dem Rate folgt, die Saatknollen zu durchschneiden und die einzelnen Stücke zu legen. Dabei darf aber folgendes nicht außer acht gelassen werden: Man bedenke stets, daß die Pflanze eine gewisse Zeit ausreichend Nahrung in der Mutterknolle vorfinden muß, soll sie wunschgemäß gedeihen. Es dürfen darum nur übergroße Knollen zerschnitten werden. Der Schnitt darf nicht in der Längsrichtung geführt werden, sondern quer zum Kopfende. Nur das Kopfende ist zum Auspflanzen zu verwenden, weil sich hier die meisten Augen befinden. Die untere Hälfte, die keine oder nur vereinzelte Augen aufweisen wird, kann dann in der Haushaltung oder als Viehfutter verwendet werden, zur Aussaat taugt sie nicht. Zerschnittene Knollen dürfen nicht sofort ausgepflanzt werden, sondern müssen erst einige Zeit an der Luft liegen, damit die Schnittfläche vernarbt, anderenfalls würde das Knollenstück in der Erde faulen und keine oder nur eine schwächliche Pflanze hervorbringen. Beim Auspflanzen muß die Schnittfläche nach unten zu liegen kommen. Wir bemerken aber, daß das Zerschneiden der Knollen nur ein Notbehelf bleiben sollte; sicherer geht man immer bei Verwendung ganzer Kartoffeln. Saatknollen dürfen auch nicht zu klein genommen werden, da ihnen ebenso wie den Schalen und kleinen Stücken die nötige Menge Nährstoff fehlt, der die Pflanzen nun einmal naturgemäß zu ihrer Entwickelung bedürfen. Da die Verwendung großer Knollen eine gewisse Verschwendung bedeuten würde, so folgt aus dem Gesagten, daß zur Saat nur mittelgroße, wohlausgebildete Knollen genommen werden sollten. Diese bergen genügend Nährstoffe, die junge Pflanze auch bei etwa eintretenden ungünstigen Witterungsperioden ausreichend zu versorgen, so daß sie diese ohne Schaden überstehen wird. Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß Pflanzkartoffeln völlig ausgereift sein müssen, sie dürfen also nicht zu früh geerntet sein. Unausgereifte Knollen würden sich nach der Pflanzung erst selbst voll ausbilden und weiter wachsen, ehe sie an die Nachzucht denken könnten, die sich dann naturgemäß nur ungenügend entwickeln würde.

Sorge darum jeder für gutes Pflanzmaterial; nur dann wird auch der Ertrag die aufgewendete Mühe lohnen.

*

Bekämpft rechtzeitig das Unkraut!

Mit dem Wiedererwachen der Natur meldet sich auch sofort das Unkraut. Jeder Landwirt muß im eigensten Interesse möglichst bald in den Kampf mit diesem Feinde eintreten, anderenfalls würde dieser ihm bald über den Kopf wachsen, wodurch dann alle Arbeit und Mühe, sofern eine Bekämpfung dann überhaupt noch möglich wäre, der verursachte Schaden an den Kulturen doch nicht mehr wett gemacht werden könnte. Bei manchen Unkräutern, namentlich bei solchen, die aus Samen entstehen, ist die Bekämpfung nicht unschwer zu bewerkstelligen. Durch Ausstreuen von feingemahlenem Kainit auf die taufrischen Pflanzen wird Ackersenf, Hederich, Ackerkohl u. a. größtenteils vernichtet, andere wieder in ihrer Entwickelung so sehr gehemmt, daß die Einsaat während dieser Wachstumsstockung soweit fortschreitet, daß sie hernach sich nicht mehr unterkriegen läßt. Eines der lästigsten und am schwersten zu bekämpfenden Unkräuter ist unstreitig die Distel. Da diese aus einem Wurzelstock entsprießt, der immer wieder nachwächst, so ist dieses Unkraut nur durch Ausstechen oder Ausziehen wirksam zu bekämpfen. Unter den Landwirten ist man aber vielfach geteilter Meinung über den Zeitpunkt des Stechens. Einige empfehlen das Stechen so frühzeitig als möglich, andere wieder warten, bis die Disteln eine gewisse Größe erreicht haben, um sie dann zu schneiden oder auszuziehen. Das Ausziehen ist als das radikalste Bekämpfungsmittel anzusehen, aber nur dort durchführbar, wo die Äcker nicht zu sehr mit Disteln verseucht sind und wo genügend Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Darum ziehen manche ein Abschneiden zu späterer Zeit vor und halten solches für wirksamer als ein zeitiges Ausstechen. Doch ist auch dabei wieder die Gefahr vorhanden, daß zur rechten Zeit die nötigen Arbeitskräfte fehlen, da gerade dann das Behacken und Jäten der Rübenfelder viel Zeit und viele Leute beansprucht, so daß dann das Distelschneiden in der Regel wohl nachbleiben wird. Darum kann nur aufs dringendste geraten werden, den Disteln zu Leibe zu gehen, sobald sie sich zwischen der Saat zeigen. Selbstverständlich sticht man so tief wie möglich. Jeder Zoll tiefer bringt die Distel im erneuten Wachstum um einige Tage zurück und die Saat um ebensoviel vorwärts und sichert derselben um so günstigere Entwickelungsbedingungen und dem Landwirt eine bessere Ernte.

Lustige Ecke.

Sie: „Alfred, ich habe alle Deine alten Kleider nachgesehen, dabei hab' ich einen solchen Fund gemacht, daß ich mir ein neues Kleid gekauft habe!" — **Er:** „Na nu, gratuliere, wieso denn?" — **Sie:** „Ja, weißt du, in deiner Frackweste fand ich einen unausgefüllten unterschriebenen Scheck von dir."

Er und Sie. **Er:** „Dein Vater ist wirklich ein komischer Kauz, als ich neulich mit dem Auto verunglückte und mir dabei nichts gebrochen hatte, sagte er: „Betrunkene und Narren hätten immer ein Glück." — **Sie:** „Du tust Vater wirklich unrecht. Ich habe ihn nachher gefragt, ob er dich für einen Trinker hielte, und er erklärte sofort, das hätte er wirklich nicht sagen wollen."

Unter Freundinnen. „Unter diesen kriegsbeschädigten Bettlern gibt es doch zu viele Schwindler. Eben sagte der Blinde zu mir: „Geben Sie mir doch ein Almosen, schöne Dame." — „Du, weißt du, dem Mann tust du unrecht!"

„Findest du nicht, daß Grün und Gold eine famose Zusammenstellung ist?" — „Ja, bei einem Anbeter!"

„Denke dir, Ernst hat um mich angehalten!" — „Hatt' ich mir's doch gedacht! Als ich ihm einen Korb gab, sagte er gleich, er würde eine Dummheit begehen!"

Sie: „Kannst du mir für das nächste Rennen einen guten Tip geben?" — **Er:** „Ja, wette nicht!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319200417-12/fragment/page=0011

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: In Merseburg: Monatlich für Abholer 3,90 Mk., frei Haus 4,— Mk.; durch unsere Landboten 4,20 Mk. frei Haus; durch die Post bezogen Bestellgeld extra.
Einzelnummer 25 Pfg.
Geschäftsstelle: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten
für Stadt- und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den siebengespaltenen Millimeterraum 80 Pfg., im Reklameteil 80 Pfg., für Chiffreanzeigen u. Nachweisungen entsprechender Aufschlag. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.
Postscheckkonto: Leipzig 39070.
:—: Telefon Nr. 324. :—:

Nr. 79 | Sonnabend den 17. April 1920 | 46. Jahrg.

Neue Putsch-Gespenster.

Während bisher die deutschnationale Presse den Standpunkt einnahm, daß die neu auftauchenden Gerüchte von einer angeblich bevorstehenden Wiederholung des Kapp-Putsches maßlos übertrieben seien, haben sich die Blätter dieser Richtung jetzt zu dem Eingeständnis bereitfinden lassen, daß diese Gerüchte doch nicht so ganz gegenstandslos seien. Nun braucht man die Sache an sich nicht so tragisch zu nehmen, denn selbst den schlimmsten Fall angenommen: es käme z. B. zu der Ausrufung der Kapp-Republik, von der man seit Tagen in den Kreisen „der Unterrichteten" gesprochen hat, so würde auch dieses Ereignis die Gesamtheit des deutschen Volkes nicht allzu sehr zu erschüttern brauchen, denn nach wie vor ist es eine unerschütterliche Tatsache, daß das Unternehmen zum schnellen Untergang vorbestimmt wäre. Das war ja eine der hauptsächlichsten Lehren der Kapp-Revolte, daß jeder Putsch, sogar ein mit größeren Mitteln als der der Herren Lüttwitz-Kapp, zu schnellem Untergang verurteilt ist, solange die Umstürzler nicht die nötige Unterstützung finden, und solange vor allem sich keine mächtige politische Partei findet, die sich hinter sie stellt. Diese Partei müßte aber außerdem auch die Mehrheit des deutschen Volkes hinter sich haben, und diese Mehrheit wäre sogar dann nicht vorhanden, wenn die Deutsche Volkspartei sich zu der Deutschnationalen Volkspartei in gemeinsamer Beihilfe zusammenfände.

In Berechnung dieser absolut unbestreitbaren Sachlage hat nun aber auch die Deutschnationale Volkspartei soeben in einer offiziellen Erklärung mit aller Bestimmtheit zum Ausdruck gebracht, daß sie niemals mit Putschisten, von welcher Seite sie auch kommen mögen, gemeinsame Sache machen würde. Damit geschieht also als dankenswerte Vorbeugungsmaßnahme etwas, was seinerzeit den Herren Kapp und Lüttwitz gegenüber leider unterlassen worden ist. Denn die haben die „Eroberung" Berlins nur deshalb unternommen, weil sie glaubten, bei den Herren Westarp und Hergt politische Helfer und die nötigen Minister zu finden. Es ist daher durchaus zu hoffen, daß die deutschnationale Erklärung bei den in Frage kommenden Kreisen den erwünschten Eindruck machen wird, und nicht nur den Zweck erreicht, für die Deutschnationale Volkspartei im voraus eine Deckung gegen spätere Vorwürfe zu schaffen.

Aber vorläufig ist es ja noch nicht so weit, und weder im Inlande noch im Auslande dürfte irgend ein ernsthafter Zweifel bestehen, daß die Reichsregierung absolut in der Lage sein würde, allen etwaigen neuen Putschplänen mit aller Energie die Spitze zu bieten. Die Reichsregierung erklärt durch den Mund der zuständigen Stellen über die Vorgänge im einzelnen durchaus unterrichtet zu sein. Die schlimmen Folgen des Kapp-Putsches haben gelehrt, daß alles darauf ankommt, als erster auf dem Plane zu sein, um dem Streit von vornherein die Richtlinie vorzuschreiben. Einen neuen Putsch, gleichgültig ob von rechts oder links, könnte Deutschland nicht mehr ertragen. Das Reich würde zerfallen. Seine Wiedergeburt würde ins Unabsehbare hinausgeschoben werden.

*

Zu den neuen Putschgerüchten

schreibt der „Lok.-Anz.", daß in Pommern Ruhe herrsche, von der Absicht eines neuen Putsches könne keine Rede sein. Der Oberpräsident der Provinz habe sich gestern abend auf einige Tage nach Berlin begeben, um dort Bericht zu erstatten. Wenn auch zugegeben sein möge, daß große Teile der Landbevölkerung mit der jetzigen Regierung unzufrieden seien, so lehne man doch einen Putsch allgemein ab. Ernster sehe die Lage der Provinz dagegen bezüglich der Landarbeiter aus. Hier machten sich Anzeichen bemerkbar, die auf Streik in größerem Umfange hindeuteten. Die Arbeiter, die ursprünglich selbst die Forderung nach Zwangstarifen aufgestellt hätten, seien jetzt mit diesen Zwangstarifen unzufrieden.

*

Vorsichtsmaßnahmen der Regierung.

Verhaftungen in Stargard.

Die Reichsregierung äußert sich über die Putschgefahr in Pommern sehr zurückhaltend. Die allgemeine Lage wird als noch ungeklärt bezeichnet. Nach Ansicht der Regierung ist eine Überraschung aber ausgeschlossen. Der Chef des Reichswehrgruppenkommandos I Berlin ist nach Stettin gefahren, um sich persönlich von der Situation zu unterrichten und eventuell die notwendigen Gegenmaßnahmen sofort zu veranlassen.

Die preußische Regierung läßt durch das Ministerium des Innern mitteilen, daß alle Vorsichtsmaßregeln getroffen sind, um einen Putsch zu verhindern. Es ist über das ganze Land ein engmaschiger Nachrichtendienst von der Regierung eingerichtet worden, der eine Gewähr dafür geben soll, daß die amtlichen Stellen genau über alle Vorgänge informiert sind. Der Ministerpräsident Braun ist entschlossen, mit allen Mitteln durchzugreifen.

An tatsächlichen Nachrichten aus Pommern liegen der Regierung die folgenden vor: Der Polizeipräsident von Stettin hat gestern in Naugard einen Oberleutnant, einen Leutnant und fünfzehn Mann Baltikumer verhaften lassen, die im Besitz von Waffen und Munition waren. Die Mannschaften gehörten zu einem 180 Mann starken, in Prenzlau aufgelösten Trupp. Aus Grelow bei Stettin haben sich in den letzten Tagen zweimal je hundert Zeitfreiwillige, meist Studenten der Universität Greifswald, unter Führung eines Hauptmanns Genée nach Stettin begeben. Genée behauptet, beauftragt zu sein, ein fliegendes Korps in Stärke eines Bataillons aufzustellen. Ein großer Teil der entlassenen Baltikumer hat sich unter Umgehung der amtlichen Arbeitsvermittlungen in Arbeitsgemeinschaften und einzeln auf den Gütern bekannter reaktionärer Grundbesitzer verdingt.

Zu der Lage in Schlesien wird mitgeteilt, daß die Regierung dort die Lage nicht für bedrohlich hält. Es ist jedoch auch hier ein Nachrichtendienst eingerichtet, der nach Ansicht der Regierung genügt, um rechtzeitig reaktionäre Machenschaften zu unterdrücken. Die auf den Gütern des Herrn v. Kessel beschlagnahmten Waffen, darunter mehrere Geschütze und Flammenwerfer, sind, wie die Regierung erklären läßt, von einer Truppe Baltikumer, die dort vor etwa fünf Wochen im Quartier lag, stehen gelassen worden (!) und jetzt ohne Widerstand abgegeben worden.

Der Ausbau der Sicherheitspolizei

macht nach Angabe der Regierung im republikanischen Sinne gute Fortschritte. In Berlin sind heute 20 Beamte im Unteroffiziersrang, die absolut zuverlässig sind, zu Beamten in Offiziersrang befördert worden.

Neueste Nachrichten.

Das reaktionäre Brutnest Pommern.

Berlin, 16. April. (T.-U.) Der gestern abend hier eingetroffene Oberpräsident der Provinz Pommern, Dr. Lippmann, erstattete im Laufe des heutigen Vormittags der Reichsregierung seinen Bericht. — Aus Stettin wird uns hierzu noch gemeldet: Die Regierungsbehörden gehen mit großer Energie gegen die revolutionären Elemente vor. In der Konferenz des Oberpräsidenten mit den Landräten wurde festgestellt, daß im hiesigen Kreise tatsächlich viele entlassene Baltikumer von den Großgrundbesitzern eingestellt worden sind. Von einem bevorstehenden Militärputsch kann aber nicht gesprochen werden. Die pommerschen Landwirte würden gegen den Putsch rücksichtslos auftreten. Das Hauptquartier der reaktionären Bewegung befindet sich in Lottin, wo der frühere Landrat v. Herzberg die Organisation führt. Herzberg soll mit Kapp und Lüttwitz unmittelbar in Verbindung stehen.

Sonderbündnis der Reaktionäre des Zentrums.

Köln, 16. April. (T.-U.) Ein vorläufiger Vorstand erläßt einen Aufruf an die Gesinnungsgenossen zur Bildung eines Rechtsblocks der christlichen Volkspartei (Zentrum). In dem Aufruf wird gesagt, man könne nicht länger zusehen, wie im Zentrum eine Linksrichtung die Herrschaft verlange. Der Aufruf verlangt, als Richtlinien für eine christliche Politik neben einer Anzahl kultureller, wirtschaftlicher und politischer Forderungen die Ablehnung eines deutschen Einheitsstaates, der rücksichtslos alle gesetzgebende und anordnende Gewalt zentralisiere. Es sei zu fordern vollständige Selbständigkeit der einzelnen gleichberechtigten Gliedstaaten.

National-kommunistische Verhandlungen.

Berlin, 16. April. Im Reichswehrministerium versammelten sich gestern die Hauptleute Biebahn und Bohnstedt, Kapitänleutnant Altvater und Leutnant Biebahn mit drei Kommunisten zur Beratung zwecks Zusammenschlusses auf nationalkommunistischer Grundlage. Die Versammlung wurde entdeckt. Reichswehrminister Geßler vernahm sofort die Teilnehmer und ließ sie festnehmen und dem Polizeipräsidium zuführen. Heute vormittag wurden die Vernehmungen fortgesetzt.

Wahlen im Freistaat Danzig am 16. Mai.

Paris, 16. April. Wie Reuter aus London meldet, hat der Sekretär des Völkerbundes dem britischen Oberkommissar in Danzig mitgeteilt, daß die Wahlen zur gesetzgebenden Versammlung der Freistadt Danzig am 16. Mai stattfinden.

Der Landkreis Aachen protestiert gegen die Verschiebung der Grenzen.

Berlin, 16. April. Eine Abordnung des Landkreises Aachen hat am 13. April bei der Reichsregierung darauf hingewiesen, daß mit der Verschiebung der Grenze bis an die Bahnlinie auch das Hauptniederschlagsgebiet für die Wasserversorgung des Land- und Stadtkreises Aachen in belgische Hände geraten würde. Damit würden wichtige Lebensinteressen großer deutscher Gebiete gefährdet. Der Abordnung ist versichert worden, daß die Reichsregierung alles tun werde, um eine Aufhebung des als rechtsungültig anzusehenden Beschlusses der Danziger Grenzfestsetzungs-Kommission herbeizuführen.

Große Protestkundgebungen in Oberschlesien.

Beuthen, 16. April. Der „Oberschlesische Wanderer" meldet: Unter dem Druck ihrer Anhängerschaft sehen sich die Organisations-Leitungen der Arbeiter und Angestellten aller Richtungen genötigt, für Sonntag in allen größeren Städten von Ober-Schlesien größere gemeinsame Protestkundgebungen gegen die Anordnungen der interalliierten Kommission zu veranstalten. Der polnische Zentralverband sagte die Beteiligung zu. Die Teilnahme der polnischen Berufsvereinigung steht noch nicht fest.

Die traurige Betriebslage im Eisenbahndirektionsbezirk Frankfurt.

Berlin, 16. April. (T.-U.) Wegen des Lokomotiven- und Kohlenmangels sowie der bekannten Betriebslage hat die Eisenbahndirektion Frankfurt beschlossen, zur Aufrechterhaltung des notwendigen Lebensmittel- und Güterverkehrs von einem noch bekannt zu gebenden Tage ab, auf sämtlichen Bahnen den Personenverkehr einzustellen. — Der „Neuen Berliner Zeitung" zufolge ist im Bezirk der Eisenbahndirektion Berlin eine derartige Maßnahme nicht geplant, da dieser Bezirk ausreichend mit Kohlen versehen ist.

Dänemark soll die erste Zone übernehmen.

Kopenhagen, 16. März. Nach einer Meldung aus Flensburg hat die Internationale Kommission der dänischen Regierung mitgeteilt, daß es wünschenswert sei, daß Dänemark die erste Zone sobald als möglich in militärischer und ziviler Beziehung besetze.

Belgien stimmt mit Frankreich überein.

Brüssel, 16. April. Der Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten nahm den Bericht des Ministers des Äußern entgegen, der ihm Mitteilung über die Entsendung einer belgischen Abteilung nach Frankfurt macht. Der Ausschuß hat einstimmig seine Übereinstimmung mit der Regierung in dieser Frage erklärt.

Deutschland und die Entente.

Belgische Gewaltmaßnahmen in Eupen und Malmedy.

Berlin, 15. April. Die deutsche Regierung hat Anfang April in Paris eine umfangreiche Note übergeben lassen, worin sie nachdrücklich Beschwerde führt gegen die unerhörten Gewaltmaßnahmen, die die belgischen Behörden im Hinblick auf die Volksabstimmung in den Kreisen Eupen und Malmedy zur Anwendung bringen. Schon in technischer Beziehung kann von einer sachgemäßen Abstimmung keine Rede sein; denn es liegen nur zwei Stimmlisten aus, und die einzelne Eintragung dauert solange, daß innerhalb der sechsmonatigen Abstimmungszeit selbst bei ununterbrochener Reihenfolge der Eintragungen nur eine Minderheit der Stimmberechtigten ihr Stimmrecht ausüben könnten. Bei der Eintragung werden die Stimmberechtigten durch die belgischen Kreiskommissare in kaum glaublicher Weise beeinflußt, vor allem aber gehen die Belgier gegen die Personen, die sich für Deutschland eintragen, mit Zwangsmaßnahmen vor, die nichts weniger als die Vernichtung ihrer wirtschaftlichen Existenz bedeuten. Von den Maßregeln dieser Art sind am unerträglichsten die Entziehung der Erlaubnis zum freien Verkehr im besetzten Gebiet und die Einbehaltung der Lebensmittelkarten sowie der Ausschluß vom Geldumtausch. Die deutsche Regierung sieht in diesem Vorgehen nicht nur einen Bruch des wiederholten feierlichen Versprechens der Vorsorge für eine freie unbeeinflußte Stimmabgabe, sondern auch Verletzung des Friedensvertrages, da es die Ausführung eines vertraglich verbrieften Rechtes verhindert. Sie legt gegen dieses Verhalten der belgischen Behörde nachdrücklichste Verwahrung ein und verlangt, daß Vorkehrungen für die technische Durchführbarkeit der Abstimmung getroffen werden, derart, daß jede Beeinflussung der Abstimmenden aufhört, daß die Eintragungen geheimgehalten und dagegen verstoßende Beamte entfernt werden, und daß jegliche Benachteiligung der Personen, die sich eingetragen haben, unterbleibt. Die Note wendet sich endlich an den Völkerbund mit dem Ersuchen, eine Kommission zur Überwachung zu entsenden und spricht die Erwartung aus, daß Maßnahmen getroffen werden, um die Vergewaltigung einer Bevölkerung von mehr als 60000 Seelen zu verhindern.

Die Saat des Herrn Braß.

Basel, 16. April. In Schweizer politischen Kreisen erklärt man, das Bündnis Frankreich und England sei wieder gefestigt, was darauf zurückzuführen sei, daß die französische Regierung unter dem Druck der Militärpartei England in den grellsten Farben die Gefahren ausmalt, die durch die bestehende deutsche Militärkaste drohe. Eine Reutermeldung besagt, daß Frankreich und England bereit seien, nach wie vor die Haltung der deutschen Militärpartei auf das schärfste zu überwachen.

Neue französische Lügen.

Nach einer aus Berlin in Paris eingetroffenen Information (!!) beabsichtigt die deutsche Regierung, die weitere Entsendung von 8000 Truppen in das Ruhrgebiet. Aus diesem Umstand sieht man in amtlichen französischen Kreisen, daß Deutschland noch gar nicht daran denke, das Ruhrgebiet zu räumen.

Die Räumung der besetzten Städte wird bald erfolgen.

Die Londoner Blätter melden amtlich, daß die Räumung der neubesetzten deutschen Städte durch die französischen Truppen in kürzester Zeit erfolgen werde.

Eine Erklärung des belgischen Außenministers.

Paris, 16. April. Der Vertreter des Journal hatte mit dem belgischen Außenminister Hymans eine Unterredung über die Teilnahme Belgiens an der Sonderaktion, wobei Hymans u. a. erklärte: „Für uns gibt es nur ein Prinzip, nämlich, daß der Block der Verbündeten ungeteilt bleiben muß. Wenn der eine vorwärts geht, müssen die anderen ihm folgen. Wir denken nicht daran, Düsseldorf zu besetzen, noch weniger daran, zwischen den deutschen Spartakisten und der Reichswehr einzugreifen und uns derart zwischen zwei Feuer zu begeben. Was ein belgisch-französisches Bündnis angeht, so glaube ich nicht an die Möglichkeit eines solchen in wirtschaftlicher Hinsicht. Frankreich kann von sich selbst aus wirtschaften, Belgien aber muß dem Freihandel treu bleiben. Der Eintritt eines kleinen Volkes in die Zollschranken eines großen zieht früher oder später seine Aufsaugung nach sich. Die Belgier aber wachen eifersüchtig über ihre Unabhängigkeit. Dagegen können wir zahlreiche Handelsverträge abschließen. Was die Ausführung des Friedensvertrages angeht, so würde ein krankes, fieberndes Deutschland, das nicht mehr arbeiten und bezahlen könnte, uns in den gleichen Abgrund treiben wie Frankreich. Ich wünsche nicht weniger die Heilung Deutschlands, als ich die Wiedererstarkung Frankreichs wünsche. Die Welt braucht den Frieden. Frankreich wird Belgien immer an seiner Seite finden, wenn es gilt, diesen Frieden zu bewahren."

Augenblicklich aber steht Belgien an der Seite eines Frankreichs, das den Frieden sabotiert, weil es Deutschland ruiniert.

Die Franzosenherrschaft in Frankfurt.

Frankfurt (Main), 16. April. Der Verein Frankfurter Presse hat wegen der Bestrafung zweier Mitglieder wegen Verbreitung angeblich falscher Nachrichten beim Kommandierenden französischen General schriftlichen Protest eingelegt. Beide Unterzeichner des Protestes sind nunmehr vom General mit je 1000 Mark Buße belegt wo[…] Ehrerbietung hätten fe[…]

[…]anzosen bauen […] französische Kolonial- […] verlassen. Die Ab- […]hoben; die Wachen […] Militärpolizeigericht […]ngen 117 hiesige Ein- […] auf der Straße von […]rafen von 5 bis 20 M.

[…]s.

[…] sich in seiner gestrigen […]chland als Ersatz für […] Tonnen Hafenmate-ri[…]

[…]iche.

[…]ung der

[…]altsjahre 1919/20 sind […]geführten Lebensmittel […] der Grundration er- […] etwa 2 Monate sind […]rechtigten Bevölkerung […]deren Verbilligung er- […]nstigen Finanzlage des […]herigen Umfange nicht […]nächst einzubringenden […] Fortführung der ge- […] Da jedoch der Voll- […]eckt werden kann, wird […]schusses der National- […]elle mit Wirkung vom 3. […]pelzentner heraufgesetzt.

Der Brotpreis muß infolgedessen leider erhöht werden, beispielsweise für Berlin von 2,65 auf 3,85 M. Der Umfang der auch bei diesen Preisen noch erheblichen Verbilligung läßt sich daraus ermessen, daß der Preis für 1 Kilo aus ausländischem Getreide ermahlenen Mehles bei jetzigem Währungsstande nicht unter 7,75 M, der Preis für ein aus diesem Mehl hergestelltes 1900-Gramm-Brot nicht unter 12,20 M betragen könnte. Auch in Zukunft wird demnach der Reichszuschuß für das Brot sehr erheblich sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319200417-12/fragment/page=0012